

**Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen  
in Mittel-und Osteuropa**

**Jūratė Burokaitė**

**Briefe von M. K. Čiurlionis und anderen Musikern aus Leipzig nach Litauen  
(1901-1924)**

**Vilnius - Leipzig 2003**

## M. K. Čiurlionis

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts studierten an den Hochschulen Deutschlands nicht wenige Jugendliche aus Litauen. Einige – darunter später prominente Komponisten und Interpreten – waren Studenten des Leipziger Konservatoriums.

Von 1901 bis 1902 studierte am Leipziger Konservatorium der Wegbereiter der litauischen professionellen Kunst Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (1875-1911). Er war Komponist und Maler, der sich gleichwertig professionell in beiden Kunstbereichen behaupten konnte.

Zunächst zeichnete sich Čiurlionis durch seine musikalischen Talente aus. Sein erster Musiklehrer war sein Vater – Organist einer Kirche in Druskininkai. Im Bad Druskininkai, das durch seine Mineralquellen bekannt war, weilte oft der Warschauer Arzt J. Markewicz mit Familie. Er war es, der als erster die besonderen Musiktalente des Spielgefährten seiner Kinder M. K. Čiurlionis bemerkte und ihn dem Fürsten M. Ogiński für sein Hoforchester und seine Musikschule in Plungė empfohlen hat.

Fürst Michał Ogiński (1849-1902) war Mäzen, Musik- und Kunstliebhaber. Sein Großvater Fürst Michał Kleop Ogiński (1765-1833) ist Autor der bekannten Polonaise "Abschied von der Heimat". Der Hofbesitzer Michał Ogiński hatte in Plungė große Sammlungen von Gemälden und archäologischen Funden. Seine Palasträume wurden mit Gobelins, indischen Vasen und anderen Kunstwerken dekoriert. Er besaß auch ein Hoforchester, in dem Čiurlionis von 1889 bis 1893 Flöte spielte und eine Musikschule, wo er musiktheoretische Fächer und Klavier lernte. Als Orchesterspieler konnte sich Čiurlionis bereits etwas verdienen – auf diese Weise fing der Fürst M. Ogiński an, ihn zu unterstützen und setzte diese Wohltätigkeit bis zu seinem Tode im Jahre 1902 fort.

Von 1894 bis 1899 studierte M. K. Čiurlionis am Warschauer Musikinstitut in den Klavierklassen von T. Brzeziński und A. Sygietyński und in der Kompositionsklasse von Z. Noskowski. Während des Studiums erhielt der junge Čiurlionis ein Stipendium vom Fürsten M. Ogiński und nach dem Abschluss wurde er vom Fürsten mit einem Klavier bedacht. Am Leipziger Konservatorium (1901-1902) vertiefte Čiurlionis seine Kenntnisse in der Komposition und im Kontrapunkt. Hier wurde er von den Professoren C. Reinecke und S. Jadassohn unterrichtet. Das vom Fürsten zugeteilte Geld für das Studium am Konservatorium erreichte Čiurlionis ziemlich unregelmäßig. Nach dem Tod des Fürsten fiel die Unterstützung aus, und der junge Čiurlionis wurde von der Studentenliste gestrichen. Nur dank der Fürsorge des Arztes J. Markewicz und der Fürstin Ogińska konnte Čiurlionis sein Studium in Leipzig mit dem Lehrerdiplom abschließen.

Die weiteren Stationen seiner Laufbahn sind mit den Städten Warschau und Vilnius verbunden, wo der Komponist seine Talente als Musiker und Maler entfaltete. In Warschau besuchte M. K. Čiurlionis eine Zeichenschule und die K. Stabrauskas-Kunstschule. Die Malerei hat in dieser Zeit seine Musik verdrängt und ist in den Vordergrund getreten. Es mussten ein paar Jahre vergehen, bis Čiurlionis wieder zum Musikschreiben zurückkehrte. In Warschau und später auch in Vilnius arbeitete Čiurlionis mit den litauischen Chören und hat mehrere litauische Volkslieder für ihren Bedarf bearbeitet.

M. K. Čiurlionis wirkte aktiv bei der Gründung des litauischen Kunstverbandes und beteiligte sich an den ersten vom Verband organisierten litauischen Kunstvernissagen. 1908-1909 weilte er mehrmals in Petersburg, wo er Kontakte mit M. Dobužinski, A. Benua und anderen Künstlern pflegte und mit ihrer Anerkennung rechnete. Aber eine tödliche Krankheit befel Čiurlionis, bevor seine Ausstellung in Petersburg veranstaltet werden konnte. M. K. Čiurlionis ist im Frühjahr 1911 in Pustelniki bei Warschau gestorben. Er ist in Vilnius begraben.

Der künstlerische Nachlass von M. K. Čiurlionis besteht aus seinen Musik-, Kunst- und Literaturwerken.

Den größten und wertvollsten Teil seines Schaffens bildet die Klaviermusik und zwar Präludien und andere Musikstücke kleineren Umfangs. Durch eine besondere – auf Kontrapunkt bauende – Faktur und durch ihre dramatisierte Form zeichnen sich seine Präludien der späteren Periode aus. In seinen Variationszyklen verwendet der Komponist ein von ihm selbst entdecktes Prinzip der seriellen Entfaltung von Melodien. Die poetischen Dichtungen „Im Walde“ (1901) und „Das Meer“ (1907), die erkennbare Züge der späteren Romantik zeigen, sind die ersten Werke dieser Gattung in der litauischen Musik.

Einmalig ist der künstlerische Nachlass von M. K. Čiurlionis. Vor allem sind dabei seine Grafiken und seine Malerei zu nennen. Die bedeutendsten Gemälden von ihm sind seine Sonaten-Zyklen. Darin spiegeln sich die Gemeinsamkeiten zwischen seiner Malerei und Musik wider. Dabei zeigen sich die Analogien zu den musikalischen Strukturen, Vielseitigkeit der Inhalte und das Neuartige seiner Kunst. Außer den Sonaten-Zyklen hat Čiurlionis noch andere Gemälde geschaffen, die mit musikalischen Titeln versehen sind, so „Fuge“, „Präludie“ u.a.

M. K. Čiurlionis war auch literarisch tätig. So schrieb er unter anderem „Briefe an Dievdorakėlis“, ein Märchen, eine Sonate, mehrere Aphorismen. Von literarischem Wert sind auch seine Briefe.

Während des Studiums in Leipzig schrieb M. K. Čiurlionis viele Briefe an die Familie und an Freunde. Er schrieb jeden Tag, manchmal sogar mehrere Briefe täglich, denn er hatte keine Freunde in dieser Stadt und kaum Kontakte mit seinen Kommilitonen. In seinen Briefen erzählt Čiurlionis ausführlich über sein Studium am Leipziger Konservatorium und über die Professoren, über seine Kompositionen und die Meinung der Professoren darüber; er berichtet über seine Eindrücke von Werken anderer Komponisten und über seine privaten Erlebnisse und verrät auch seine Zukunftspläne.

Konstantinas Čiurlionis Freundschaft mit Eugeniusz Morawski begann etwa um das Jahr 1894 im Warschauer Musikinstitut, wo beide Jugendlichen beinahe gleichzeitig mit ihrem Studium begannen. Bei Prof. A. Sygietyński besuchten sie Klavierunterricht, bei Prof. Z. Noskowski lernten sie Komposition. Sie verband dieselbe Weltanschauung, dieselbe Lebenserwartung und der gegenseitige Respekt. Čiurlionis kannte die Eltern von E. Morawski, seine Brüder Vladimir, Stanislav und Stepan, seine Schwester Maria (die seine erste Liebe war), er verkehrte in ihrem Haus und weilte jedes Jahr ein paar Tage in Zakroczym, wo Familie Morawski ihren Urlaub verbrachte. E. Morawski war oft zu Besuch in Druskininkai, wo er von der Familie Čiurlionis geliebt und geschätzt wurde.

Diese großzügige und hingebungsvolle Freundschaft zwischen Čiurlionis und Morawski kam besonders dann zum Ausdruck, als Čiurlionis am Leipziger Konservatorium studierte. Das Geld des Fürsten M. Ogiński reichte nur für die Studiengebühr aus, und für den Lebensunterhalt hatte er keine Finanzierungsquellen. Čiurlionis musste in Leipzig oft hungern und nur dank E. Morawskis Unterstützung konnte er sich in dieser Zeit durchschlagen. Morawski verdiente sich das Geld mit Privatstunden und schickte es dann an Konstantinas. Dieser unterstützte seinen Freund moralisch, in dem er ihn ermunterte, an seiner Kompositionstechnik weiter zu feilen. In Leipzig entdeckte Čiurlionis für sich den Reiz des Kontrapunkts und der Polyphonie und schrieb viele Fugen, Kanons und andere polyphone Werke. E. Morawski dagegen machte die polyphonen Aufgaben nur ungern und zögerte stets mit ihrer Abgabe an den Professor. Nun wollte Čiurlionis dem Freund helfen und schickte ihm nach Warschau seine Fugen und Kanons, damit der Freund sie als seine eigenen Kompositionen dem Professor zustellt und so die Erlaubnis bekommt, ein von ihm so gewünschtes sinfonisches Werk zu schreiben. E. Morawski sollte das Warschauer Musikinstitut schneller beenden, denn sie beide hatten viele gemeinsame Zukunftspläne. Und nicht nur die Musik verband die beiden Freunde, sondern auch die Kunst. In der Zeit von 1903 bis 1906 besuchten Čiurlionis

und Morawski die Zeichenschule von J. Kauzik und die Kunstschule unter der Leitung von K. Stabrauskas in Warschau.

Bald danach trennten sich die Wege der beiden Künstler. Čiurlionis ging nach Vilnius, wo er sich stark für das kulturelle Leben Litauens engagierte, Morawski emigrierte mit Hilfe seines Vaters nach Paris, um einer Verbannung nach Sibirien zu entkommen, was ihm für seine Teilnahme an einem Anschlag auf die zaristische Polizei bevorgestanden hätte. Sie haben einander nie mehr gesehen, nur ihr Briefwechsel blieb bestehen. Aber Čiurlionis Briefe aus dieser Zeit an Morawski sind während des 2. Weltkrieges in Warschau verschwunden.

Im Nationalen M. K. Čiurlionis Kunstmuseum werden 37 Briefe von Čiurlionis an E. Morawski aufbewahrt, die er in der Zeit zwischen dem 24. November 1901 bis zum 26. Juni 1902 aus Leipzig geschrieben hat. Sie befinden sich in einem dicken Heft neben den Briefen an andere Personen. Seine Briefe schrieb Čiurlionis auf Polnisch, weil er in dieser Sprache mit seinen Warschauer Kollegen und seinen Familienangehörigen verkehrte.

## **Mikalojus Konstantinas Čiurlionis an Eugeniusz Morawski**

### **Das Jahr 1901**

#### **Brief 1**

Sonntag, 24. November, um 11 Uhr mittags

Mein lieber Junge,

Denk mal gut darüber nach: könntest Du nicht Noskowski<sup>1</sup> und Rogulski<sup>2</sup> einfach sitzen lassen und Dich ab Silvester in die hiesige Bude<sup>3</sup> einschreiben lassen? Am besten wäre es natürlich, Du machst noch dieses Jahr Deinen Abschluss am Konservatorium Warschau und meldest Dich nach den Semesterferien hier an. Wirst Du das aber schaffen? In zwei Jahren? Sei mir bitte nicht böse, Geniek, es macht mich traurig, wenn ich denke, dass Du - so begabt und intelligent - Dich fünf Jahre lang mit der Harmonielehre und dann noch wahrscheinlich genauso lange mit der Komposition plagen musst. Denn die Dinge stehen wohl so: zu Noskowski gehst Du nicht (warum denn nicht, Du Hornochse), Fugen schreiben willst Du nicht, sag mir also, Du Idiot, was willst Du eigentlich? Willst vor die Hunde gehen? Das gestatte ich Dir aber nicht, lach nicht, ja, ich gestatte es Dir nicht, sei denn, ich werde Dir lästig und Du willst meine Freundschaft nicht mehr. Sprich mal mit Fatr<sup>4</sup> und Bogusławski<sup>5</sup>. Der Letztere könnte Dir zwei drei hundert Faiglen<sup>6</sup> borgen, was erst mal reichen würde, und dann finden wir schon was. Wenn Du mir fürs Essen leihen kannst, so kann

---

<sup>1</sup> Zygmunt Noskowski (1846-1909), polnischer Komponist, Dirigent und Pädagoge. War Schüler von S. Moniuszka in Warschau und von F. Kiel in Berlin, schuf Werke unterschiedlicher Musikgattungen, allgemein bekannt sind seine Solo-Lieder und die sinfonische Dichtung "Steppe". Leiter der Musikgesellschaft in Warschau, Dirigent, einer der Organisatoren des Musiklebens, unterrichtete von 1886 an am Warschauer Musikinstitut. Zu seinen Schülern zählten M.Karłowicz, G.Fitelberg, K.Szymanowski u.a. M.K. Čiurlionis lernte bei ihm 1897-1899 Komposition und kritisierte in seinen Briefen aus Leipzig die pädagogischen Methoden seines Professors.

<sup>2</sup> Gustaw Rogulski (1839-1921), polnischer Komponist und Pädagoge. Unterrichtete von 1873 an am Warschauer Musikinstitut – dem Konservatorium- und war dessen Inspektor. Seine Schüler waren S. Paderewski, J. Naujalis u.a.

<sup>3</sup> so wurde im Slang der Warschauer Studenten eine Lehranstalt genannt. M.K. Čiurlionis bezeichnet damit hier das Warschauer Musikinstitut.

<sup>4</sup> das polnisch transkribierte deutsche Wort "Vater", so nannte E. Morawski seinen Vater, ebenso nennt auch M.K. Čiurlionis den Vater seines Freundes.

<sup>5</sup> Lucjan Bogusławski, M. K. Čiurlionis` Freund, mit dem er gemeinsam ein privates Kunststudio von K.Krzyzanowski in Warschau besuchte

<sup>6</sup> eine Geldeinheit im Warschauer Slang (Polnisch)

Luzius<sup>7</sup> Dir für das Studium leihen. Ich mache mir nichts daraus, Du sollst Dir auch nichts daraus machen, oder ich gebe Dir sofort Deine 12 Faiglen zurück und hüte Dich, irgendwann noch mir Geld anzubieten. Kannst Du Dir mein Glück vorstellen? Gieniek in Leipzig! Und wir schlendern gemeinsam zur Konserva, zum Gewandhaus, zum Theater (Freikarten alle zehn Tage), wir arbeiten gemeinsam (jeder in seinem Zimmer selbstverständlich), wir wetteifern dabei tüchtig, danach unterhalten wir uns über Gott und die Welt etc. etc. Wir würden gemeinsam unseren Abschluss machen, dann in die Heimat zurückkehren und dann komme es, was es wolle...

Kann sein, dass alles, was ich hier geschrieben habe, ziemlich egoistisch klingt, aber glaub mir, Geniek, ich brauche Dich nicht für mich allein, ich glaube fest daran, dass Du hier arbeiten kannst und wenn diese Arbeit Dich auch nicht glücklich macht, doch wirst Du dadurch so Vieles leisten, wie eben nur einem *großen Talent* möglich ist. Ich werde Dich zur Tätigkeit ermuntern, aber die größte Ermunterung wird für Dich deine Anerkennung hier sein. Reinecke<sup>8</sup> wird nicht gleichgültig in Deinen Variationen herumblättern, er lässt Dich nicht eher weg, als bis er sich richtig angehört hat, was Du ihm gebracht hast. Mit einem Wort, ihr werdet hier kein Theater machen, in dem ihr (für Dein großes Geld) Schüler und Professor spielt, wie das bei Noskowski oft der Fall ist.

Du kannst Dir kaum vorstellen, wie böse ich auf diesen Schuft (Noskowski) bin, dass er so gleichgültig Dir gegenüber ist, so uninteressiert, dass er so skrupellos das unverdiente Geld kassiert. Ich meine nicht, dass er zu wenig versteht, ich glaube sogar, dass er sehr kompetent in "unserem" Fach ist, aber eben ein schlechter Mensch. Sag, was Du willst, aber ich bin fest überzeugt, dass ein Lehrer der Komposition sehr gut und *edel als Mensch* sein soll. Ich z.B. könnte noch nicht Lehrer sein, denn ich bin zu eifersüchtig. Du weißt, wie ich Dich liebe, und trotzdem - sobald ich etwas gelungenes in Deinen Kompositionen höre, verspüre ich nicht nur Freude, wie es einem Freund gehört, sondern auch eine gewisse Traurigkeit. Das ist keine gerechte Traurigkeit, und ich werde sie noch los. Du wirst mich von ihr befreien, Geniek.

Komm nur und Du wirst das nicht bereuen. Und schreib mir bitte über Deine Entscheidung, sobald Du mit Fatr und Bogusławski gesprochen hast. Mein Rat - sei ehrlich zu Deinem Vater, lüge nicht, wie Du das bis jetzt gemacht hast (verzeih mir bitte). Du bist kein Gymnasiast mehr, und Dein Vater ist ein guter Mann. Sicher wird er fragen: "Wieso? Jetzt sofort?" etc. etc., aber dann wird er einverstanden sein. Wenn Du willst, kann ich Deinem Vater schreiben, so von mir aus. Ich berichte ihm ausführlich über die Situation in Warschau und was für ein Esel Du bist, weil Du dich nicht traust, etwas zu sagen usw. Oder ist das nicht nötig, was meinst Du? Schreib bitte.

Ich lege Dir den Lehrplan unserer Bude auf Deutsch bei, beginne aber damit, dass Du ihn allein ohne jegliche Hilfe übersetzt (lach nicht über meinen naiven Rat). Denk daran, dass Du hier nur einen Monat Zeit zum Deutschlernen hast, damit Du *Dich dann verständigen* kannst. *Du schaffst das aber sicher, wenn Du willst.*

Es tut mir Leid, dass ich Deine Variationen nicht gehört habe, wenn auch in scheußlicher Ausführung. Ich verstehe es gut, Geniek, wie peinlich es für Dich war. Sicherlich werden wir sie noch mal unter einem besseren Pianisten erleben können. Für Deine Ratschläge bin ich Dir immer dankbar. Du weißt doch, ich lasse mich gerne beraten von denen, die ich liebe, weil ich selber nichts weiß, nichts kann, und das macht mir zu schaffen

Von mir berichte ich Dir ein anderes Mal, nun sei umarmt  
Dein Konstantyn

Mit dem "großen Saal" ist die Aula unserer Bude gemeint, hier werden Prüfungen abgelegt und Feierabende veranstaltet. Unterricht findet hier nicht statt.

---

<sup>7</sup> vgl. Anm. 5

<sup>8</sup> Karl Reinecke (1824-1910), deutscher Komponist, Pianist und Pädagoge. Professor am Leipziger Konservatorium, unterrichtete 1860 - 1902 Komposition und Klavier. M. K. Čiurlionis studierte bei ihm 1901-1902 Komposition.

## Brief 2

Donnerstag, 5. Dezember 1901  
halb zwei Uhr mittags

Verzeih mir, Geniek, dass ich so lange geschwiegen habe, bin aber momentan sehr beansprucht, überlastet sogar - entsetzlich! Ich würde gerne das Quartett<sup>9</sup> bis zum Silvester fertig haben, es geht aber irgendwie langsam voran; wenn nur was Ordentliches zu Stande käme, aber leider... Ehrlich, Geniek, ich dachte, es gelingt mir was Besseres. Nichts zu machen, ist eben schwierig und liegt offenbar nicht allein "in meiner Hand". Der erste Teil ist fertig: das Andante (schlicht - pastoral) und das Menuett - von der Sonate cis-Moll<sup>10</sup> abgekuckt, was Du von mir nicht erwartet hättest, oder? Ich schäme mich selber, aber was soll ich anfangen, Geniek, wenn meine Zeit so knapp ist und ich keine bessere Idee für ein Scherzo oder Menuett finde. Dabei hängt mir dieses Quartett bereits zum Hals hinaus; ich habe einfach keine Lust mehr dazu, so wie Du zu Deinen Fugen, und wenn es so damit bestellt ist, hilft nichts.

Reinecke ist mit mir zufrieden, meine Arbeit gefällt ihm, wenn er auch sparsam mit dem Loben ist. Ich beobachte ihn jedesmal im Unterricht und merke ganz genau, dass er angesprochen ist, zufrieden etc. etc. Aber ich bin unzufrieden mit mir, mit ihm, mit allen, es tut mir Leid um seine Aufmerksamkeit, weil das, was ich ihm bringe, seine Aufmerksamkeit nicht verdient hat; ich fühle, ich könnte ein 100mal besseres Quartett schreiben.

Kannst Du mir bitte einen Rat hierzu geben. Am Samstag, d.h. übermorgen wird mein armseliges Quartett wahrscheinlich vorgespielt werden. In der letzten Stunde hat mich Reinecke aufgefordert, einzelne Stimmen herauszuschreiben und heute sagte er, ich soll damit am Samstag um 10 Uhr im Büro des Konservatoriums erscheinen. Kannst Du Dir vorstellen, wie kümmerlich das Quartett sein soll, wenn ich mich nicht darauf freuen kann, nur dauernd denken muss, was ich daran noch verändern oder ausbessern könnte? Ich berichte Dir nachher ausführlich, von wem und wie es gespielt wurde. Jadassohn<sup>11</sup> geht mir langsam mit seinen ständigen Komplimenten auf die Nerven. Mit dem Kontrapunkt bin ich längst fertig; von den blöden (weil zweistimmig und aus neuen Takten) Kanons habe ich 20 Stück geschrieben. Zur Rechtfertigung dieser Kanons kann ich nur sagen, dass ich jeweils drei davon in jedem Intervall habe, dass die Stimmen sich darin zuweilen scheußlich kreuzen und dass manche von meinen Kanons besser sind als die von Jadassohn selbst, und den hält man hier für den "König der Kanons". Voriges Mal war der Alte so begeistert von meinem Kanon, dass er nach längerer Betrachtung "wunderschön"<sup>12</sup> sagte und dann noch hinzufügte, ich soll Noskowski von ihm grüßen. Also grüß ihn Geniek, weil das wahr ist; übrigens bin ich gespannt, welchen Eindruck diese Grüße des Kanonkönigs aus Leipzig auf unseren Maestro machen werden.

Ech, Geniek, Du darfst mich beneiden, denn am Dienstag hab ich im Gewandhaus "Judas Maccabaeus"<sup>13</sup> von Händel gehört. Ich wollte meinen Augen und Ohren nicht trauen - es war mir, als wäre ich in einer ganz anderen Welt! Aber nein, auch hier, auf unserer simplen Erde, Seite an Seite mit vielen nichtigen Dingen, gibt es etwas Großartiges und Zaubhaftes zugleich. Ohne das Oratorium selbst gehört zu haben, kann man es sich überhaupt nicht vorstellen, nicht die leiseste Ahnung kann man davon haben. Mehr sage ich kein Wort darüber, nur noch Eins: die Chorsänger (so etwa über 200 Personen), das Gewandhausorchester und die Solisten waren einwandfrei.

---

<sup>9</sup> Streichquartett c-moll, geschrieben 1901-1902 in Leipzig, in vier Teilen, davon drei Teile erhalten; es wird oft von den litauischen Streicherquartetts aufgeführt, es gibt Plattenaufnahmen.

<sup>10</sup> Klaviersonate cis-moll, geschaffen als Kompositionsaufgabe im Warschauer Musikinstitut

<sup>11</sup> Salomon Jadassohn (1831-1902), deutscher Musiktheoretiker, unterrichtete von 1871 am Leipziger Konservatorium. M.K. Čiurlionis nahm bei ihm Unterricht im Kontrapunkt und wurde von dem Professor gelobt.

<sup>12</sup> im Original deutsch

<sup>13</sup> Oratorium von G.F. Händel "Judas Maccabaeus".

Letzten Freitag hatten wir ein nettes Abendprogramm bei uns im Konservatorium. Es wurde die Sinfonie D-Dur von Svendsen<sup>14</sup> (von "śwędzenia"<sup>15</sup>) aufgeführt, was mich sofort an Elertovicz erinnerte. Die Sinfonie klingt - neben den anderen Dir bekannten Werken von Svendsen - großartig; ich möchte gerne, dass Du Dir diese Musik anhörst - es gibt viele attraktive Stellen darin. Svendsen ist durchaus ein anständiger Komponist. Außer dieser Sinfonie gab es noch ein Konzert von Liszt<sup>16</sup>; am Klavier spielte ein Russe, namens Borkevic<sup>17</sup> und spielte ganz passabel. Dort habe ich Brodski<sup>18</sup> getroffen, weißt Du noch, den kleinen Juden, unseren ehemaligen Kommilitonen bei Sygetynski<sup>19</sup>. Ein dummes Rindvieh, furchtbar! Zuallererst hat er mir das Foto von Noskowski mit seinem Autogramm vorgezeigt, dann sagte er, Michalowski<sup>20</sup> sei als Pianist nicht zu übertreffen, danach gratulierte er mir innig zu meinen Publikationen in "Meloman"<sup>21</sup> und bemerkte anschließend beiläufig, sein "Persischer Marsch" sei ebenfalls darin veröffentlicht worden. Ich habe mich selbstverständlich für ihn gefreut, und dann stellte sich bei mir eine gewisse Leere ein, so dass ich mich eiligst von unserem "alten Bekannten" verabschiedet habe. Besser allein bleiben, dachte ich mir im Stillen. Doch ganz allein bin ich nicht; ich kenne hier manche Kommilitonen (ihre Namen hab ich nicht behalten) - einen Schweden, einen Tschechen, zwei Amerikaner, einen Engländer und einen Spanier aus Mechiko; der Letztere scheint Talent zu haben und ist sehr sympathisch. Ebenfalls nett ist ein Amerikaner, Vegetarier; wir sind beide bei Heynsen<sup>22</sup> (Klavier) und mögen einander anscheinend. Das Einzige, was mich stört ist, dass ich mich schlecht mit diesen Leuten verständigen kann, obwohl ich mich auf Deutsch, Französisch und sogar auf Tschechisch bemühe. Sonst reden wir viel miteinander, aber weder ich verstehe sie ganz, noch sie mich. Geschichte und Ästhetik besuche ich nicht, dafür habe ich eine zusätzliche Klavierstunde und ich glaube, ich mache Fortschritte; aber auch hier muss ich manchmal den Unterricht versäumen, weil die Zeit nicht ausreicht. Instrumentation nehme ich ab Silvester, wir gehen dann zusammen hin. Du kommst doch, Geniek, nicht wahr? Mein lieber Geniek, überleg' Dir gut, setz' Himmel und Hölle in Bewegung und komm. Du wirst dort zugrunde gehen, so ohne richtige Arbeit und mit Deinem ständigen "quoi faire"<sup>23</sup>. Die Zeit vergeht aber so schnell, ich meine Jahre, nicht Tage und Wochen, die gerade viel zu langsam verstreichen. Schreib mir bitte, sobald Du Dich entschieden hast. Zu Mittag esse ich jeden Tag. Mein Essen ist zwar spottbillig und geschmacklos, aber ich bin gesund. Das Mittagsmenü zum "Roten Elch" (zwei Werst entfernt) kostet zwischen 65 und 80 Pfenning, Bier und Trinkgeld inclusiv.

---

<sup>14</sup> Johan Svendsen (1840-1911), norwegischer Komponist und Dirigent, studierte am Leipziger Konservatorium, gab Konzerte als Geiger und Dirigent. Schrieb sinfonische Werke (zwei Sinfonien, Konzert für Violine und Orchester, vier norwegische Rapsodien, Ouvertüre "Sigurd Slempe" u.a.) und Kammermusik. Im Brief steht nichts darüber, welche Sinfonie vorgetragen wurde.

<sup>15</sup> Wortspiel: "svedsen" - polnisch "śwędzić" = deutsch "jucken"

<sup>16</sup> Ferenc Liszt (1811-1886); ungarischer Komponist und Pianist. Hier steht nichts davon, welches Konzert für Klavier und Orchester (A-Dur oder Es-Dur) vorgetragen wurde.

<sup>17</sup> Sergej Eduard von Bortkiewicz, studierte am Leipziger Konservatorium vom 28. September 1900 bis zum 31. Juli 1902.

<sup>18</sup> Adolf Brodski, in derselben Zeit wie M.K. Čiurlionis Student am Warschauer Musikinstitut.

<sup>19</sup> Antoni Sygietyński (1850-1923), polnischer Musikkritiker, Schriftsteller, Pädagoge. Studierte am Warschauer Musikinstitut, am Leipziger Konservatorium (bei K.Reinecke und S.Jadassohn), an der Universität Sorbonne. Von 1882 an Professor am Warschauer Musikinstitut. M.K. Čiurlionis lernte bei ihm zwei Jahre lang (1895-1897); sehr wahrscheinlich, dass er Čiurlionis riet, bei seinen ehemaligen Professoren am Leipziger Konservatorium weiter zu studieren

<sup>20</sup> Aleksander Michałowski (1851-1938), polnischer Pianist, Pädagoge und Komponist. Schüler von S.Moscheles und K.Tausig in Leipzig und Berlin.

<sup>21</sup> "Meloman", periodische Zeitschrift in Warschau, veröffentlichte Werke für das häusliche Musizieren. Darin wurden drei Klavierwerke von M. K. Čiurlionis veröffentlicht: Noktürne (VL 178) und Präludium (VL 182) - 1900/8 u. 1900/12 und Mazurka (VL 234) - 1902/10.

<sup>22</sup> Hugo Heynsen, Professor am Leipziger Konservatorium, dessen Klavierunterricht M.K. Čiurlionis kurze Zeit besuchte. Wegen eines Handleidens musste M. K. Čiurlionis das Klavierspiel unterbrechen.

<sup>23</sup> Was soll ich machen? (franz.)

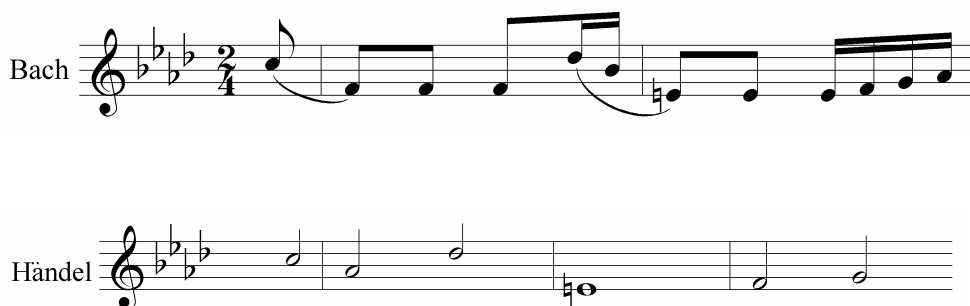
Hast Du meinen Brief mit dem Lehrplan des Konservatoriums erhalten? Lass mich öfter mal von Dir hören, Du Hornochse, denn es geht mir hier mit der Zeit immer schwieriger.  
Sei umarmt

Dein Konstantyn

### Brief 3

Leipzig, 13. Dezember, nachts

Vergib mir, Brüderchen, diesmal werde ich mich kurz fassen, denn meine Zeit ist knapp. Bin Dir vom Herzen dankbar für die Fuge; sie gefällt mir *sehr*. Mehrere Male hab' ich sie durchgeblättert, gespielt und muss zugeben, Deine präzise Arbeit hat mich überrascht. Ich dachte, Du hältst nicht viel von Fugen und willst sie nur schnell vom Hals haben, aber nun zeigst Du dich als ein geschickter Kontrapunktmeister. Und Deine Bescheidenheit, was das Thema angeht, glaub' ich, ist nicht am Platz: die Harmonie des Händelschen Themas ist genauso aufgebaut wie bei Dir, aber der Charakter ist ganz anders. Bei Händel ist das Thema scharf umrissen und charakterfest, bei Dir dagegen ist es fließend und eher sinnlich als stark, oder? Und schließlich wird das Thema in der Fuge fis-Moll von Bach auch bei Händel geklaut sein.

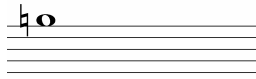


Nun fühle ich mich verpflichtet auch das zu sagen, was mir an Deiner Fuge nicht gefällt.

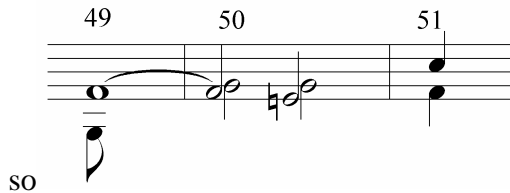
- 1) Takt 10-11, Parallelquinten zwischen Sopran und Tenor - willst Du sie unbedingt haben?
  - 2) Warum geht im Takt 12 die Rhythmik der Fuge verloren?
  - 3) Reperkussion klingt schwach, denn die ersten drei Takte waren in c-Moll, Reperkussion ist ebenfalls in c-Moll und deshalb macht das alles keinen Eindruck.
  - 4) Sehr schön hast Du das Thema b-Moll durchgeführt (T.16-22), ist das die zweite Reperkussion, oder die Antwort auf die erste? Falls letzteres, warum in der Septima und nicht in der Quinte?
  - 5) Sehr gut gefällt mir in der Fuge der Abschnitt von Takt 16 bis zum 33, besonders schön klingen die Takte 31 und 32. Aber was mir überhaupt nicht gefällt, sind die Takte 34, 35 und 36, obwohl Du darin eine herrliche Passage (im Sopran) der drei vorhergehenden Takte wiederholst; aber an der Stelle ist sie ein Fremdling, der keine Beziehung zur Fuge hat. Und schuld daran ist, glaub' ich, der Tenor im Kontrapunkt.
  - 6) So durchgeführt klingt das Thema schön (Takt 44)
- Der Takt 46 klingt scheußlich, besonders in den Stimmen:



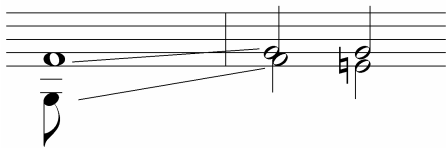




Meines Erachtens müsste man den Takt 50 umschreiben:



und nicht so:



9) Das Ende ist originell und schön.

Wahrscheinlich lachst Du, Geniek, dass ich so autokratisch (wie Dein Vater sagt) an Deiner Fuge herumlobe und kritisiere, als wäre ich zumindest ein Reinecke, aber glaub mir, Deine Kompositionen interessieren mich wirklich. Muss zugeben, Fehlersuche macht mir auch großen Spaß und dass ich Fehler finden kann, lässt mich meinen Fortschritt erkennen. Und manches klingt bei Dir sehr schön- das freut mich, was ebenfalls ein Fortschritt ist, denn früher hätte ich mich nicht darüber gefreut. Bin gespannt auf die Klavierfuge, die Du mir gewidmet hast und wofür ich Dir sehr dankbar bin. Schicke sie mir, Geniek, möglichst bald. "Wir werden sie, mein Herr, richtig drannehmen". Nein, ich werde sie nicht kritisieren, ich studiere sie ein, wenn sie auch sehr schwer zu spielen ist, wirst sehen. Schön, Geniek, dass Du zu Noskowski gehst. Die Fugen sind doch was Interessantes, oder? Ich werde die Fugen auch mit Kanons ausstatten, das mag ich sehr.

Du hast Recht, Geniek, ich bin dumm, aber Du bist auch ein Tölpel, wenn Du so viel Wert auf ein Diplom legst. Das Können ist das beste Diplom. Du fragst mich, wann ich mein Diplom hier im Konservatorium kriege. Gestehe, hab noch nicht daran gedacht und hab keine Ahnung davon, ob hier überhaupt irgendwelche Diplome vergeben werden. Wie lange ich hier bleibe, weiß ich auch noch nicht, höchstens zwei Jahre noch. Zur Zeit schreibe ich Kanons und hab ein Quartett beinahe fertig, dann, nach den Feiertagen setzte ich mich wahrscheinlich an die Sinfonie und an die Fugen, anschließend beschäftige ich mich mit der Instrumentation. An den Feiertagen muss ich mich erholen, denn ich bin richtig überspannt und des Lebens überdrüssig.

Na, bis bald, Geniek, und schreib öfter, Brüderchen, an den Feiertagen schreib ich auch mehr. Seit einer Woche esse ich in "Pomona", d.h. ich stärke mich mit vegetarischen Speisen, und Du, Hornochse, frisst immer noch Leichen, was?

Ach, hätte beinahe vergessen: Im Konservatorium wurde mein Quartett<sup>24</sup> vorgespielt und das war viel schlimmer als Deine Variationen. Cello und Viola haben Gott weiß was gespielt, jedenfalls alles andere, als in den Noten stand. Reinecke sagte, dass muss noch wiederholt werden, wird aber irgendwie vergessen haben. Leb wohl, Geniek.

Immer Dein K.Czur...

<sup>24</sup> Drei Teile des Streichquartetts c-moll wurden am 7. Dezember 1901 dem Professor K. Reinecke und dem Komponisten von Studenten des Leipziger Konservatoriums vorgespielt. Die Namen der Studenten sind unbekannt.

## Brief 4

19. Dezember, abends

Konstantyn wünscht Eugenius Gesundheit!

Am Montag hab ich "Samson"<sup>25</sup> von Saint Saens gehört. Uf! Ein schrecklicher Trümmerhaufen ist dieses Leipziger Theater - das Orchester spielt unsicher, die Schauspieler taugen nichts, das Bühnenbild ist schlecht, das Ballett ungeschickt, sogar *der Stuhl* (kannst Dir vorstellen?) war unbequem und ich habe die ganze Zeit darauf gerutscht, mit einem Wort, gefallen hat mir nur das Getöse im letzten Akt, wo Samson die Pfosten aus der Erde reißt und das ganze riesige Gebäude zusammenfällt, direkt auf die untauglichen Philister. Das Getöse war wirklich klasse, aber nur das. Wie schade, dass wir uns diesen Samson nicht gemeinsam angehört haben konnten. Bin ganz sicher, dass wir über diese Musik derselben Meinung gewesen wären. Stellenweise ist sie sehr interessant. Besonders hat mir die Einleitung - noch bevor der Vorhang hochging - mit dem Chor imponiert. Diese Ouvertüre erinnert an den Einleitungscharakter von "Jewgenij Onegin"<sup>26</sup>: die Musik ist stimmungsvoll, sonderbar traurig und irgendwie leidenschaftlich, und gegen Ende tritt gegen diesen Hintergrund der ruhige Chor hervor. Eine zeitlang ist echte Musik zu hören, aber sobald der Vorhang hochgeht, kommen die Chorsänger in die einmal eingeübte Bewegung, der Rezitativ erklingt, dann das Solo und der Eindruck ist weg. Die Musik geht verloren, man hört nur noch einstudierte Übungen. Es gibt da noch etwas Schönes, was an das Leitmotiv von Samson erinnert. Dieses "etwas" bilden zwei Takte herzerfrischender Melodie, die in die Höhe steigt und sich dort auflöst. Manchmal gelingt das wunderbar, manchmal aber passt das nicht zu Samson. Im zweiten Akt, wo Dalila Samson verführt, war ich einfach verblüfft: in jener Musik klang etwas Besonderes, weißt Du, etwas voller Liebe - "negi"<sup>27</sup>, wirklich "niegi" (weiß nicht, wie das auf Polnisch heißt), so dass ich beinahe zu Dalila gestürzt wäre, obwohl sie hässlich wie die sieben Sünden ist. Das erstreckt sich auch auf die berühmte Arie (Des-Dur) von Dalila, wo sie bereits ein Liebesverhältnis haben. Weißt Du, Geniek, ich verstehe nicht, wie das so kommt, aber ich hab schon so viele Male diese Arie gehört und nie was Besonderes empfunden, und an dem Abend dachte ich, ich sei im Paradies. Durch jene Melodie entsteht ein echtes Bild vom Glück, sie ist emotional, freimütig, unbekümmert und bedingungslos; entweder bin ich ein voller Idiot, oder diese Arie ist etwas Außerordentliches. Wahrscheinlich lachst Du jetzt über mich, Geniek, aber ich muss Dir auch noch sagen, dass die schönste Stelle in dieser Arie so klingt:



[langsam]

Nun lachst Du aber sicher. Ich bleibe aber vorläufig dabei. Muss noch einmal "Samson" hören, damit ich überprüfen kann, ob ich zufällig so positiv von der Arie beeindruckt war, oder ob sie wirklich sehr gut ist. Lassen wir das erst mal in Ruhe, Geniek, Du hast wohl genug davon.

Nun aus einem anderen "Fass". Nur noch eine Bemerkung: gleich nach jener Arie kommt ein Gewitter, das chromatische Getöse ist ein leeres Strohdreschen, völlig sinnlos. Herrlich ist die Einleitung zum 3. oder 4. Akt, trübselig und monoton wie das Unheil selbst: der Vorhang geht hoch, eine dunkle Höhle, Samson dreht das Mühlenrad und, stell Dir vor, so ein Missgriff - will der

<sup>25</sup> die Oper "Samson et Dalila" von C. Saint Saens

<sup>26</sup> die Rede ist von der Oper "Eugenius Onegin" von P. Tschaikowski

<sup>27</sup> im Original russisch

Autor wirklich, dass Samson beim Drehen des Rads sich im Takt zu dieser wunderbar traurigen Musik bewegt?! Und natürlich geht alles zum Teufel. Das, was traurig klingen sollte, klingt lächerlich und geschmacklos. Im letzten Akt gibt Saint Saens seinem französischen Temperament freien Lauf, denn auf die Bühne stürzt das deutsche Ballett. Der Rhythmus ist herrlich, aber die Melodie ist nicht orientalisches genug und zu einfältig, weiterhin auch nichts Besonderes, ach ja, es gibt noch ein schöner Kanon von Dalila und dem Priester unter Orchesterbegleitung, leider schmeckt es eher nach Operette. Ganz am Ende sollte ein furchtbarer Dissonanz erklingen, aber er ist nicht zu hören, weil Samson zu laut war. Noch eine allgemeine Bemerkung: die Instrumentierung ist schön, aber das Orchester ist eindeutig zu klein.

Lass uns jetzt von ganz Anderem reden.

Weißt Du, Brüderchen, die Weihnachten sind diesmal genau zur rechten Zeit gekommen. Es fällt mir so schwer, etwas zusammenzubringen, so müde oder erschöpft bin ich, dass ich geradezu Ekel vor der Arbeit empfinde. In den letzten Wochen ging mir nichts von der Hand, das Finale konnte ich nicht beenden, obwohl ich genauso daran gearbeitet habe, wie seinerzeit an Sonaten bei Noskowski: immerzu Takt um Takt ergänzend, nur damit es mehr davon gibt. Reinecke möchte, dass ich über die Feiertage mit dem Quartett fertig werde, ich dagegen möchte mich erholen, und was rätst Du mir? Sonst ist Reinecke ein anständiger Kerl, er meint: "Ich weiß, dass es Ihnen leichter fällt, etwas Neues zu schreiben, als das Alte zu verbessern. Wenn Sie aber etwas lernen wollen, dann nur auf diese Weise, d.h. Sie müssen sich bemühen, das Ganze, immer besser und immer

schöner <sup>28</sup> zu machen." Kann sein, dass er Recht hat, aber über etwas völlig Misslungenem zu brüten, wo auch der allmächtige Gott nicht hilft<sup>29</sup>, ist schwierig, dem wirst Du auch zustimmen, diese Art von Arbeit macht etwa so viel Spaß wie Zahnschmerzen.

Morgen ist die letzte Stunde bei Jadassohn. Ich habe zwei Kanons (mit einer Begleitstimme) fertig und schreibe heute vielleicht noch einen, denn die zwei sind ziemlich dürftig (der eine davon in fis-Moll ist für Dich, mein guter Geniek). Gleich nach dem Unterricht kaufe ich mir eine Tube weiße Farbe und einen Meter Leinestoff und male die ganzen Feiertage über. Du nimmst mir das nicht übel, Geniek, oder? Von der Musik habe ich genug, Bekannte oder "Verhältnisse" habe ich keine, was sollte ich denn sonst in diesen zehn Tagen machen.

Das vegetarische Mittagsmenü schmeckt mir sehr gut. Man hat immer etwa 30 Gerichte zur Auswahl, und fast alles ist lecker und nicht zu teuer: Suppe - 15 Pfennig, Gemüsesalat - 35 oder 20 Pf, Reis mit Kompot oder etwas Ähnliches - 20 oder 35 Pf, Rührei - 45 Pf, gekochtes Ei - 10 Pf etc.etc. Also für etwa 75 - 80 Pfennig kann man sich gut sättigen. Du siehst also, mein Junge, für das Mittagessen gebe ich nicht mehr als 20 Mark im Monat aus. Und ich gehe jeden Tag hin, wenn es auch ziemlich weit bis zu dieser "Pomona" ist. Das ist ein sehr zuverlässiges Lokal: keine Getränke, kein Trinkgeld, Rauchen nicht erlaubt, Stammgäste ruhig und nett. Habe sogar jemanden Polnisch reden gehört, nur schade, dass dabei von der Towarowa - Straße in Warschau die Rede war.

Ich bin nach wie vor schüchtern; habe manchmal unanständige Visionen, dann geht es mir schlecht, aber dieser Zustand dauert nicht allzu lange, und ich hab noch nicht gesündigt. Es ist mir sehr traurig zu Mute, wenn ich denke, dass ich mein ganzes Leben so verbringen werde, denn heiraten werde ich wahrscheinlich nicht, zumindest sehe ich nicht so ein Glück für mich in der Zukunft. Aber darüber reden wir später mal.

Was machst Du denn so? Vielleicht schreibst Du jetzt schon vierstimmige Fugen? Warum habe ich bis jetzt meine dreistimmige Klavierfuge noch nicht gekriegt? Ich bitte Dich, Geniek, schick mir sie sofort her, und auch sonst schick mir öfter mal was, wenn nicht Kompositionen, so Teile davon, denn es ist so schön nicht nur Worte, sondern auch ein Stück Musik zu bekommen. Ich würde Dir auch einiges schicken, wenn ich was hätte, aber alles, woran ich jetzt schreibe, taugt nichts,

---

<sup>28</sup> im Original deutsch

<sup>29</sup> polnisches Sprichwort

furchtbar. Ich fürchte, Du könntest mich fragen, was ich mich auch schon öfter gefragt habe: was mache ich denn hier in Leipzig, wozu quäle ich mich bloß? Weißt du, Geniek, das sind keine lebensfrohe Gedanken, aber nichts zu machen, ich sitze hier und warte auf Gottes gnädiges Erbarmen.

Schreib mir was von deinen Eltern, von der Oma, von Stasik, Vladek, von der Schwester<sup>30</sup>, denn ich sehne mich nach ihnen entsetztlich. An Vladek schreib ich an den Festtagen. Wie geht es ihm gesundheitlich, dem armen Helios<sup>31</sup>. Kannst Du mir bitte die Adresse von Henryk Borkowski<sup>32</sup> zuschicken; ich wollte schon längst ihm schreiben, komme aber irgendwie nicht dazu.

Ich glaub, Du langweilst dich bereits, aber was soll ich machen, ich bin ein "Weib" und kann diese Krankheit nicht los werden. Jetzt sag ich noch was vom Wetter. Seit ein paar Tagen ist Winter in Leipzig. Einmal zeigte das Thermometer sogar neun Grad unter Null, der Morgen war schön, ich ging zu Jadassohn und habe mir den 5. und den 3. Finger meiner rechten Hand abgefroren. Bis jetzt sind sie noch angeschwollen, es tut ein bisschen weh, aber es geht. Habe mir für 1, 95 Mark Handschuhe gekauft, damit ich mir keine Finger mehr abfriere.

Der Fürst<sup>33</sup> hat mir an diesen Tagen 300 Mark zukommen lassen; er wünscht mir frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr und schreibt außerdem noch, dass er in Wiesbaden eine Kur macht, er ist also krank. Er tut mir Leid, dieser großzügige Mann, aber sein Geld hat mir keine große Freude bereitet. Ich würde für ihn beten, wenn das ihm helfen könnte.

Bleib gesund, Geniek, amüsier Dich ausgiebig in den Ferien und schreib viel. Vergiss bitte nicht, mir die Fuge zu schicken.

Ich umarme Dich vielmals

Immer Dein Konstan

## Brief 5

Leipzig, 27. Dezember

Mein Geniek,

Ich wünsche Dir Erfüllung aller Deiner Träume und glaube fest daran, dass alles in Erfüllung geht. Ich möchte Dir, mein liebes Geburtstagskind, Millionen von Wünschen hier auflisten, ich möchte die Sterne für Dich vom Himmel holen und auch das wäre zu wenig; aber genug von diesen Wünschen, Geniek. - Nur, wenn ich abends am Tisch sitze und der Stuhl daneben leerbleibt, dann träume ich davon, Du solltest darauf sitzen, und dann sehe ich Dich in deinem englischen Mantel (kann mir Dich anders gekleidet gar nicht vorstellen) durch die Tür hereinplatzen. Lärm entsteht, Geschrei, danach setzten wir uns brav zum Tee "mit Käse oder ohne Käse et cetera". Würden wir noch mal gemeinsam unseren Junggesellentee trinken, zubereitet auf einem stinkenden Herd und abgeschmeckt mit dem himmlischen Galgenhumor? Ach, Geniek, warum ist alles hin, was so schön

---

<sup>30</sup> Mitglieder der Familie Morawski, mit denen Čiurlionis enge Kontakte in Warschau pflegte

<sup>31</sup> so nannte Čiurlionis Vladzimirz Morawski, den Bruder von Eugeniusz.

<sup>32</sup> Henryk Borkowski, Kommilitone aus der Studienzeit am Warschauer Musikinstitut

<sup>33</sup> Fürst Michal Oginski (1849-1902), Mäzen, Musik- und Kunstliebhaber, Enkelkind des Fürsten Mykolas Kleopas Oginski (1765-1833), der Autor der Polonaise "Abschied von der Heimat" ist. Hofbesitzer in Plunge (1873), besaß große Sammlungen von Gemälden und archäologischen Funden, dekorierte seine Hausräume mit Gobelins und anderen Kunstwerken, stiftete ein Hoforchester und eine Musikschule. Čiurlionis wurde vom Fürsten Oginski finanziell unterstützt, spielte 1889-1893 Flöte in seinem Orchester und lernte musiktheoretische Fächer und Klavier spielen in seiner Musikschule. Während des Studiums in Warschau wurde er vom Fürsten mit einem Stipendium versorgt, und zum Abschluss bekam er, laut seiner Schwester Jadvyga, ein Klavier geschenkt. Der Fürst hatte Čiurlionis auch eine Geldsumme für das Studium am Leipziger Konservatorium zugewiesen, aber dieses Geld erreichte Čiurlionis nur sehr unregelmäßig.

gewesen ist, warum können wir unsere letzten Jugendstunden nicht gemeinsam verbringen? Du bist in Warschau, ich bin in Leipzig und wenn Du kommst, muss ich gehen. So kommt letzten Endes die so genannte "Reife", unsere Phantasie wird gegen unseren Willen sich "mit Rost ansetzen" (d.h. wird aufhören sich zu bewegen) und wir werden verkalken, Geniek, werden brav, besonnen, erfahren, oder kurz gesagt, abstoßend. Sag, dass es nicht stimmt, denn ich bin dem Weinen nahe. Nur lach nicht über mich, Geniek, sonst denke ich, Du bist schon alt. Weißt Du noch, wie wir uns beim Abschied auf der Ujazdowska<sup>34</sup> - Straße gefragt haben: "Trennen wir uns mit dem bösen Herzen?" Die Antwort lautete gewöhnlich: "mit dem guten Herzen" und das wiederholte sich ohne Ende. Wie kindlich, nicht wahr? Und doch wie süß, wie edel, gar nicht zu fassen. Ich wiederhole mir das jetzt mehrmals und bewundere diese eigentlich dummen, nichts sagenden Worte.

Die Feiertage waren trübselig, aber ich hab mich nicht langweilt. Es war mir traurig zu Mute und auch froh zugleich. Am Heiligen Abend hab ich mir eine kleine Komödie einfallen lassen: Frau Kroll<sup>35</sup> hat mir einen Mohnkuchen und eine Kerze zum Klavier gekauft; die Oblate hatte ich vom Stasik<sup>36</sup>. Ich hab den Tee vorbestellt ( für halb sieben), hab die Tür, weiß nicht warum, abgeschlossen, alle Lichter angemacht und mich zum heiligen Abendbrot gesetzt. Das Schlimmste war die Oblate: ich hab sie gebrochen und gegessen und dabei fehlte mir etwas, das Ganze war irgendwie falsch. Danach habe ich ein wenig improvisiert - wundersame Weihnachtsmelodien stellten sich ein, jetzt bedauere ich, dass ich sie nicht aufgeschrieben habe. Bin spät zu Bett gegangen und habe wunderbar geschlafen - wie schon lange nicht mehr. Am nächsten Morgen war ich so feierlich gelaunt, wie damals, als ich noch Kind war; kann sein, dass es mir auch anzusehen war so wie einem Warschauer Schuster, aber das macht nichts. Ich ging in die Kirche, danach in die "Pomona", wo ich für eine Mark gegessen habe. Doch die herrliche Stimmung hat mich verlassen und nun bin ich sehr traurig, aber das macht auch nichts. Ich male ein bisschen und steige wieder langsam in den gewohnten Arbeitsrhythmus ein. Nun bin ich Dir wirklich lästig geworden, Geniek, verzeih mir, Schluss mit solchen dummen Briefen. Mit dummen und ehrgeizigen, denn im ganzen Brief schreibe ich nur von mir, von mir allein; nichts zu machen - so bin ich und will Dir nichts vortäuschen.

Umarme Dich kräftig, mein goldener Geniek!

K.C.

## **Das Jahr 1902**

### **Brief 6**

Leipzig, 13. Januar

Du hast keine Ahnung, wie schwer ich es hier in der letzten Zeit hatte, ich dachte beinahe, ich werde vor Verzweiflung krepieren. Nichts ging mir von der Hand, zu nichts hatte ich Lust und war befangen von Traurigkeit, - fürchterlich! Konnte mich auch nicht aufraffen, an Dich zu schreiben. Jetzt geht es schon besser, also schreibe ich Dir. Die Bude besuche ich, obwohl ich noch nicht dafür bezahlt habe (Termin ist bis April) und überlege, ob ich Instrumentation nehmen soll und bei wem: Reinecke ist da, Jadassohn und Piutti<sup>37</sup>. Habe mich zu Geschichte und Ästhetik entschlossen, nur

---

<sup>34</sup> eine der schönsten Straßen in Warschau

<sup>35</sup> die Frau, bei der Čiurlionis ein Zimmer in der Elsässerstraße 9 mietete

<sup>36</sup> Stasys (1887-1943), der jüngere Bruder von Čiurlionis, studierte zu der Zeit in Warschau, später Ingenieur, arbeitete in Kaunas

<sup>37</sup> Karl Piutti (1846-1902); deutscher Organist und Komponist, war Schüler und von 1875 an Lehrer am Leipziger Konservatorium, Organist an der Thomaskirche.

werde ich auf Deutsch nicht mitreden können. Auch auf Polnisch hatte ich es schwer, das weißt Du doch. Bei Reinecke war ich noch nicht, gehe am Donnerstag hin.

Das Quartett ist immer noch nicht beendet. Hartnäckig arbeite ich am Finale, damit das endlich mal fertig wird. Ich habe es absichtlich zwei Wochen lang nicht angerührt, in der Hoffnung, es wird danach besser gehen, doch ach! - Du weißt nicht, wie verzweifelt ich bin wegen dieses blöden Quartetts. Wenn Reinecke mich nichts Neues schreiben lässt, muss ich mich wohl ertränken. Bei Jadassohn schreibe ich immer noch Kanons, aber nächste Woche werde ich vielleicht mit Fugen anfangen. Der Alte imponiert mir immer mehr. Er ist krank und gibt seinen Unterricht zu Hause. Neulich haben wir uns etwa drei Wochen lang nicht gesehen. Nun komme ich rein, der Alte sitzt in einem riesigen Sessel, um ihn etwa 12 Schüler: -"Ah! Herr Surlanis, prosit Neujahr! Prosit Neujahr für ganz Polen!"<sup>38</sup>, ruft er mir zu, während er mir die Hand drückt und dann, zu seinen Schülern schielend, leise hinzufügt: "und Deutschland!"<sup>39</sup> Ich war auf eine solche Manifestation nicht gefasst, fühlte mich unbehaglich und antwortete ihm nichts, aber der Alte schien von seinen eigenen Worten so ergriffen zu sein, dass er bis ans Ende des Unterrichts sehr nett blieb. Er lobte ausgiebig meine Kanons, obwohl dabei parallele Oktaven und andere unmögliche Sachen zum Vorschein kamen. Großen Gefallen fand er gerade an jenen Kanons, die für Dich geschrieben wurden, und zwar in fis-Moll, Des-Dur und f- Moll, obwohl ich selbst damit nicht zufrieden bin, und Du sie nicht eher kriegst, als bis ich wirklich was Gutes für Dich geschrieben habe. Gestern habe ich einen "al rovescio"<sup>40</sup> in c-Moll gemacht, auch für Dich - der ist etwas besser gelungen, aber immer noch nicht richtig. Du hast jetzt also vier Kanons von mir, freust Du dich darüber? Warum schickst Du mir nicht meine Fugen, Geniek? Wenn Du mir Freude machen willst, schick sie mir sofort, Junge. Versteh doch endlich, ich warte täglich auf Deine Briefe und auf die Fugen und bin jeden Tag enttäuscht.

Mein Leben hier ist schwierig, Geniek. Es gibt Tage, wo ich niemanden habe, mit dem ich ein paar Worte wechseln kann (sogar auf Deutsch nicht). Wenn ich Lust habe zu arbeiten und wenn es mir gelingt, dann ist es nicht so wichtig, aber manchmal kann ich nicht arbeiten, habe niemanden zum Reden und weiß nicht wohin. Ich glaube, Du verstehst, was das bedeutet? Heute habe ich aus Verzweiflung Brodski besucht. Er hat mir etwa fünfzehn Kompositionen von sich vorgespielt, und ich hab ihn ständig kritisiert, ich glaube, es ist jetzt für immer aus mit unserer gegenseitigen Zuneigung. Habe ihn eigentlich auch gelobt, aber nur etwa so: "nicht schlecht", "Sie müssen noch lernen", "die Harmonie ist herrlich, aber..." usw. Schließlich hat er, der Schuft, gesagt: "Gestern ist es ein Jahr her, dass meine Mutter gestorben ist, und ich habe einen Trauermarsch komponiert. Ich mag ihn sehr, hören Sie ihn sich bitte an". Habe ich getan, das Stück wäre wirklich schön, wenn es nicht schon mindestens 100 Mal von anderen komponiert worden wäre? Ich sage ihm: nicht besonders originell, und er wiederum - ja, es liege an der Form, die er nicht bewältigen könne. Gehe nie wieder zu ihm. Obwohl - wer weiß?

16. November<sup>41</sup>

Stell Dir vor, Gieniek, Reinecke bleibt nur bis Juli dieses Jahres in Leipzig. Was soll ich machen? Du kannst Dir nicht vorstellen, wie Leid es mir um den Alten tut. Voriges Mal hat Jadassohn mich gefragt, wie lange ich denn in Leipzig zu bleiben beabsichtige; da ich noch nichts über Reinecke wusste, sagte ich, zwei Jahre. Jadassohn hat sich anscheinend darüber gefreut und mir versichert, den Kontrapunkt nun langsamer mit mir durchnehmen zu wollen. Jetzt weiß ich erst recht nicht weiter - soll ich auch das zweite Jahr in Leipzig bleiben, oder soll ich Jadassohn darum bitten, mit

---

<sup>38</sup> im Original deutsch

<sup>39</sup> im Original deutsch

<sup>40</sup> *al rovescio* (it.) - in Umkehrung

<sup>41</sup> fälschlicherweise November, sollte Januar sein

dem Kontrapunkt intensiver voranzugehen, damit ich bis zu den Sommerferien die Bude abschließen kann. Wie soll ich mich verhalten - gib mir einen Rat, oder ich krepriere.

Das Quartett ist nun fertig. Statt der erwarteten Sinfonie werde ich nun eine Ouvertüre schreiben müssen, aber das macht nichts. Ich hoffe aber, dass sie mir jedenfalls besser gelingt als jenes Quartett. Mein Unterricht bei Reinecke dauerte heute eine Stunde und 10 Minuten. Wir sahen uns Partituren an, und er erzählte mir über den Charakter verschiedener Instrumente etc.,etc. Ich erfuhr dabei eine Menge interessanter Einzelheiten, die zwar nicht so wichtig sind, aber einem immerhin einmal zu Gute kommen können, wie etwa: kein anderes Instrument hat ein solches Crescendo wie die Klarinette, oder (wiederum): instrumentieren sollte man in die Länge, nicht in die Breite, wie ich es zuweilen getan habe:

nicht so |||, sondern so ≡≡

Er hat auch begründet, warum: ich hab nicht alles verstanden, aber ich glaube deshalb, damit man den roten Faden nicht verliert; er sagte, es sei günstiger, aber warum, ist mir unklar geblieben. Aber lassen wir das. Ich bin so froh, dass ich eine unangenehme Arbeit endlich vom Hals habe. Nun verspüre ich eine ungeheure Lust, etwas für das Orchester zu schreiben, und mir schwebt bereits eine Idee für die Ouvertüre vor. Zumindest aber sind mir vor Freude zwei traurige Themen eingefallen, die sich im Charakter voneinander unterscheiden, sonst aber gut zusammenpassen und nebeneinander verwendet werden können. Mit dem nächsten Brief schicke ich Dir Kostproben von meiner Ouvertüre. Bete, dass sie mir gelingt, denn ich schreibe sie für Dich.

Womit beschäftigst Du Dich? Wie steht es mit den vierstimmigen Fugen? Bist Du damit wohl fertig? Du arbeitest doch, Geniek, nicht wahr? Warum krieg ich meine Fuge immer noch nicht? Lernst Du Deutsch? Das Geld brauchst Du mir zur Zeit nicht zu schicken, es reicht mir vorläufig und wenn ich es nötig habe, sage ich es Dir ohne Weiteres. Kannst Du bitte auf meine Rechnung Vier-Kopeken-Ansichtskarten für einen Rubel kaufen und sie Stasik<sup>42</sup> geben, wenn er euch besucht; vergiss das, bitte, nicht, mein Lieber. Sag mir, wenn Du Bücher oder Noten brauchst, ich besorge sie Dir.

Jetzt muss ich aber schließen, habe keine Zeit mehr. Sei mir nicht böse, Geniek, dass ich so lange nicht geschrieben habe.

Immer Dein Konstantyn

## Brief 7

Leipzig, 23. Januar

Bin sauer, dass Du nicht schreibst. Es ist beinahe einen Monat her, dass ich keinen Brief von Dir erhalten habe. Mir geht es schlecht. Über 50 Takte der Ouvertüre sind mir zunichte geworden<sup>43</sup>. Muss alles noch einmal von vorne beginnen. Die Fugen hab ich angefangen. Soll ich dieses Jahr meinen Abschluss machen? Kannst Du mir die Adresse von jenem Studenten zuschicken, von dem Du mal geschrieben hast, - ich würde gerne Nachhilfestunden<sup>44</sup> geben. Warum schreibt Luzius nicht?

---

<sup>42</sup> vgl. Anm. 3 im Brief 5

<sup>43</sup> nach dem Streichquartett c-Moll wollte Čiurlionis eine Sinfonie schreiben, aber Prof. K. Reinecke hatte ihm wohl eine Ouvertüre aufgegeben, deren Einleitung er dann abgelehnt hat. Die Skizze der Ouvertüre ist nicht erhalten geblieben.

<sup>44</sup> Čiurlionis' finanzielle Lage in Leipzig war schwierig. Das Stipendium des Fürsten M. Oginski kam sehr unregelmäßig und reichte auch nur für die Studiengebühr. Seine Lebensunterhaltung musste Čiurlionis durch Nachhilfestunden verdienen.

Wenn meine Dichtung<sup>45</sup> bei Dir bereits eingetroffen ist, lass sie mir zukommen, ich möchte sie Reinecke zeigen. Schreib mir so bald wie möglich!

Dein Konstantyn

## Brief 8

Freitag, 31. Januar, nach 10.00 Uhr abends

Sei mir nicht böse, dass ich mit der Antwort gezögert habe. Bin voll eingespannt; ich schreibe die Ouvertüre nach Reineckes Geschmack<sup>46</sup>, was mich schrecklich einengt und viel Mühe kostet. Diese zweite Ouvertüre werde ich wahrscheinlich Reinecke widmen, denn für Dich wäre sie einfach unmöglich. Ich komponiere sie nach folgendem Rezept: eine langsame Einleitung (hab ich schon), dann muss ein Allegro "*mit schneller Bewegung*"<sup>47</sup> für die Violinen folgen. Die größte Mühe kostet mich diese "*Bewegung*", ich muss aber, wenn es auch schwer ist. Ich möchte, dass sie ihm vorgespielt wird, und wenn sie ihm nicht gefällt, kommt das nicht in Frage. Was ich bis jetzt geschrieben habe (insgesamt 57 Takte), findet er sehr gut. Das Ganze beginnt langsam und auf folgende Weise:



Das ist die schönste Passage in der ganzen Ouvertüre. So ungefähr wie diese zwei Takte ist die ganze Einleitung (31 Takte). Danach folgt das furchtbare Allegro, wofür ich mich schämen muss. Erst, wenn ich das durchsetzen kann, was ich beabsichtige, wird das Allegro einigermaßen gerettet. Auf jeden Fall wird diese Ouvertüre sehr mittelmäßig. Ich vertraue Reinecke nicht mehr - er setzt zu viele Schranken und unser Geschmack ist auch anders, glaub ich. Er ist fasziniert von Webers "Euryanthe"<sup>48</sup> und ganz besonders von der Glanzbewegung<sup>49</sup> in den Streichern. Was kann ich dafür, dass mir dieser Glanz gar nicht gefällt. Lach nicht, Du magst das auch nicht. Habe Reinecke gefragt, ob ich dieses Jahr mein Diplom bekomme. Seine Antwort war weder ja, noch nein, dabei hat er mit dem Kopf gewackelt. Ich spüre, ich halte es hier nicht mehr lange aus und verlasse Leipzig Ende des Studienjahres (d.h. im Juli). Es kommt nicht in Frage, dass ich bei einem von den "Großen"<sup>50</sup> Privatunterricht nehme, denn sie rupfen einen schrecklich. Bei Reinecke kostet eine Stunde 20 Mark und das nennt sich nicht teuer, was kostet dann erst so ein Halunke wie Strauß!

<sup>45</sup> gemeint ist die sinfonische Dichtung "Im Walde"(VL 1) von M. K. Čiurlionis.

<sup>46</sup> die Rede ist von der neuen Ouvertüre "Kestutis" (VL 2). Der unvollständige Klavierpart ist erhalten geblieben, die Partitur ging verloren. Die Ouvertüre wurde von dem Komponisten Jurgis Juozapaitis auf Grund der vorhandenen Randbemerkungen des Autors restauriert und instrumentiert, die Erstaufführung fand zu Ehren des 120. Geburtstages von Čiurlionis am 22. September 1995 statt

<sup>47</sup> im Original Deutsch

<sup>48</sup> die Ouvertüre zur Oper "Euryanthe" von C.M. von Weber

<sup>49</sup> im Original deutsch

<sup>50</sup> die Professoren des Leipziger Konservatoriums gaben Privatunterricht



Werde mich in einer anderen Bude umsehen müssen, aber wofür? Wo nehme ich das Geld her? Beim Fürsten<sup>51</sup> habe ich nur noch 100 Mark liegen. Aber studieren muss ich unbedingt. Erst vor kurzem habe ich verstanden, wie wenig ich noch kann. Instrumentieren kann ich überhaupt nicht, vom Kontrapunkt hab ich gekostet, das kann ich aber auch nur oberflächlich. Von Harmonie habe ich nach wie vor keine Ahnung. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie ein Stück ohne Fehler und Missgriffe geschrieben, bin aber schon 27 Jahre alt und sitze bald ohne einen Groschen da. Gib mir einen Rat, wenn Du kannst. Mir eine Arbeit zu verschaffen, d.h. Unterrichtsstunden geben, Geniek, Du kannst Dir schwer vorstellen, wie zuwider mir das wäre! Ich versuche vorläufig nicht daran zu denken, so lange es noch geht. Noch nie war mir eine Arbeit abstoßender als solch eine Tätigkeit; lieber würde ich schon irgendwo in einem Orchester spielen. Nun lassen wir aber dieses Problem in Ruhe.

Dir wird es bestimmt nie wieder im Leben gelingen, mich so glücklich zu machen wie vorgestern mit dieser Nachricht<sup>52</sup>! Inzwischen bin ich wieder zu mir gekommen, aber in dem Moment - ich weiß nicht, kann nicht sagen, worüber ich mich mehr gefreut habe: über den großen Erfolg meines "Im Walde"<sup>53</sup>, oder darüber, dass ich in zwei Monaten nach Warschau komme. Wie ich mich hier nach Euch allen sehne, das kannst Du dir kaum vorstellen, kannst Du nicht ahnen. Ich war überzeugt, dass ich Euch für sieben Monate verlassen habe - für eine Ewigkeit. Nun bin ich in zwei Monaten bei Euch, und es versteht sich, dass ich so glücklich bin. Über meinem "Wald" aber stauen sich manche Wolken. Alles wunderbar - Młynarski<sup>54</sup> hat meine Komposition gefallen, ich bekomme sie zu hören, aber hast Du, mein Alterchen, daran gedacht, was es bedeutet, das erste Mal im Leben ein Orchester zu dirigieren, in einem öffentlichen Konzert, deine eigene Komposition? Würde auch der mutigste Jüngling dabei die Ruhe behalten? Du kennst mich und weißt, wie wichtig es für mich ist, meine eigene Komposition zu dirigieren. Du kannst Dir also gut vorstellen, dass ich außer Freude auch eine Menge Sorgen habe. Nun bin ich da, die Battuta zittert in meiner Hand, im 11. Takt kommt das Orchester durcheinander, und ich erlebe nur eine große Blamage.

Absagen kann und will ich nicht, sonst braucht mich die Philharmonie gar nicht einzuladen, und ich verliere einfach die Chance, mein "Im Walde" zu hören und Euch wieder zu sehen. - Ich will nicht absagen, denn das ist das erste und - wer weiß? - vielleicht auch das letzte Mal in meinem Leben; soll ich denn auf diese Wonne verzichten? Würdest Du, Geniek, an meiner Stelle darauf verzichten? Nein. Lieber schon die Sache riskieren, und vielleicht klappt ja alles bestens. Das wäre ein Paradies! Ich glaub, ich würde Dich in dem Moment erwürgen. Vorher möchte ich es gerne unter einem anderen Dirigenten hören, damit ich sicher bin, dass alles so klingt, wie ich es haben will, das wird doch möglich sein, oder? Von einer gründlichen Korrektur kann selbstverständlich nicht die Rede sein, aber so viel ich mich entsinnen kann, wimmelt es in der Partitur von Fehlern. Ich hoffe nur, dass Młynarski dadurch nicht abgeschreckt wird. Die beste Lösung wäre, wenn er selber Lust hätte, manche Stellen auszubessern, wie z. B. hier sollte nicht g, sondern gis stehen, nicht b, sondern h etc. In der Partitur merkt man das nicht, erst beim Spielen kommt es zum Vorschein; für die schnelle Korrektur braucht man aber Übung. Das verstehst Du aber besser als ich, und ich bitte Dich,

---

<sup>51</sup> Fürst M. Oginski

<sup>52</sup> E. Morawski teilte Čiurlionis mit, dass seine sinfonische Dichtung "Im Walde" beim M. Zamoyski-Wettbewerb ausgezeichnet wurde (ein Preis wurde nicht verliehen) und beim Konzert polnischer Komponisten in der Warschauer Philharmonie gespielt werden solle. Čiurlionis wird als Autor eingeladen, nach Warschau zu kommen und sein Werk zu dirigieren. Čiurlionis war überglücklich über diese Nachricht. E. Młynarski, Dirigent des Warschauer Philharmonie, wollte außerdem unbedingt wissen, wer der Autor der gefeierten sinfonischen Dichtung sei. Als E. Morawski zu ihm kam, um die Partitur abzuholen, ließ er Młynarski den Umschlag mit dem Kennwort aufmachen.

<sup>53</sup> "Im Walde" von Čiurlionis

<sup>54</sup> Emil Młynarski (1870-1935), polnischer Dirigent und Komponist. Abschluss des Konservatoriums in Petersburg, seit 1897 aktiv im Musikleben Polens: Dirigent des Warschauer Opernhauses, des sinfonischen Orchesters der Philharmonie, Direktor des Musikinstituts Warschau. Als Jurymitglied für sinfonische Musik hat er die sinfonische Dichtung "Im Walde" von Čiurlionis sehr positiv beurteilt (vgl. Anm.7). Als Direktor des Musikinstituts Warschau bot er Čiurlionis eine Professorenstelle an. Čiurlionis, zu der Zeit bereits von der bildenden Kunst begeistert, lehnte das Angebot ab.

Liebster, tu das Nötige daran, als ob es Deins wäre. Versteh bitte richtig, dass für mich nur zwei Sachen wichtig sind: 1. das zu hören und zu dirigieren, was ich geschrieben habe und 2. nach Warschau zu kommen. Alles andere - eine mögliche Blamage, negative Rezensionen, Teilnahmegebühr - ist egal. Außerdem glaub ich, es wäre besser, Młynarski die neue Partitur zu geben und die alte für uns zu behalten. Wenn ich mich richtig erinnern kann, so ist das Andante I im 4/4 Takt in G-dur für Streicher geschrieben, die ich um die Oktaven verdoppelt habe, wenn es so ist, dann haben wir, glaube ich, eine wahre Kakophonie. Das lässt sich leicht verändern; wenn Du die Partitur Młynarski bringst, mach ihn auf dieses kleine Versehen aufmerksam. Genug davon, gehen wir nun raus aus diesem Wald.

Den „anderen“ Brief von Dir habe ich nicht bekommen, muss auf der Post danach fragen, denn es wäre mir schade um ihn.

Zum Kassenschein: 1. die Nummer weiß ich nicht mehr 2. verlegt wurden ein silbernes Zigarrenetui mit dem Monogramm "K" oder "H-C"<sup>55</sup>, in der Mitte vergoldet und die Inschrift lautete ungefähr: "einem talentierten Begleiter von I. D. Malkin"<sup>56</sup>, ein Goldring, 56 Karat, mit Totenkopf (beschädigt), in der Mitte eine Inschrift: "zum Andenken" (ein schönes Geschenk). Borkowski soll mir verzeihen, dass ich ihm so viele Sorgen bereitet habe, er ist ein netter Kerl und wahrscheinlich sehr bekümmert gewesen. Sag ihm, ich mache ihm keine Vorwürfe, mir wäre das sicher auch abhanden gekommen.

"Tod und Verklärung"<sup>57</sup> von Strauß kostet 25 Mark !!!!! Keine Rede davon, das jetzt zu kaufen, aber das schaffen wir uns an, Du wirst sehen. Allein vom Titel her gefällt es mir ungeheuer, und "wir werden das untersuchen", nun aber geb ich Dir einen Kuss, mein Einziger, und schreib mir sofort!

Mit dem nächsten Brief bekommst Du meinen Kanon, und sobald ich Deine Fuge kriege, schicke ich Dir alles, was noch übrig geblieben ist, aber wenn ich von Dir nicht höre, Du seiest bei der Arbeit, so streiche ich Dich von der Liste meiner Erben. Im Ernst, Geniek, ich bin traurig, dass Du wieder herumfaulenzst.

Immer Dein Konstantyn C.

## Brief 9

Leipzig, 1. Februar

Heute ist mein alter Jadassohn verstorben. Es tut mir sehr Leid um ihn. Er war ein guter Lehrer und ein guter Mensch.

Schreib mir! Sei herzlich von mir umarmt.

Dein Konstantyn

## Brief 10

---

<sup>55</sup> in kyrillischen Buchstaben

<sup>11</sup> in russischer (kyrillischer) Schrift "einem talentierten Begleiter von I. D. Malkin". Ilja Malkin - Geiger, Absolvent des Konservatoriums in Petersburg (Schüler von L. Auer). Gab Solokonzerte in Vilnius und Umgebung, spielte in einem Streichquartett, unterrichtete in der Vilniuser Musikschule, wo sich auch Jascha Heifetz unter seinen Schülern befand.

<sup>57</sup> die Rede ist von der Partitur der sinfonischen Dichtung "Tod und Verklärung" von R. Strauß. Čiurlionis und Morawski wollten sich die Partitur beschaffen.

Leipzig, 6. Februar

Schreib, sonst schimpfe ich mit Dir. Hat sich wohl nichts verändert, Gott behüte, wegen meines "Im Walde"<sup>58</sup>, oder? Bin auch mit der zweiten Ouvertüre<sup>59</sup> fertig, es sieht aber so aus, dass ich mich an die dritte machen werde, weil diese Reinecke nicht gefällt. Wenn die Partitur von "Im Walde" umgeschrieben ist, schick sie mir zu; es interessiert mich brennend, was der alte Klotz<sup>60</sup> dazu sagt. Außerdem möchte ich sie in meinem Gedächtnis vollständig auffrischen. Schreib mir, Geniek. Ich drücke Dich an mich.

Dein K.C.

## **Brief 11**

Am 17. Februar

Lieber Eugeniek,

um Dir etwas die Täuschung hinsichtlich meines Talents zu nehmen, schicke ich Dir sämtliche Früchte meines Leipziger Schaffens, d.h. die besten Kompositionen, die ich hervorzubringen vermochte. Beeil' Dich aber nicht mit dem Vorspielen, denn es lohnt sich nicht, und lies lieber weiter, obwohl ich auch nicht sicher bin, ob ich hier was Interessantes zu Stande bringe. - Das Leben ist mir zuwider geworden.

Die Ouvertüre<sup>61</sup> hat 307 Takte, von denen sieben nicht schlecht sind, der Rest taugt nur "für den....", wie Du sagst, und das ist leider nicht zu ändern. So ist es, mein Junge. Und Du mir "*duby smalone bredzisz*"<sup>62</sup>. Am Ende werde ich mich schämen, Euch unter die Augen zu treten (ehrlich)!

Weißt Du was, Gieniek, ich gestehe Dir offen, dass meine frühere Begeisterung für alles, was zu Leipzig gehört, weg ist - sogar für das Gewandhaus. Reinecke ist ein anständiger Kerl, aber ein Waschlappen. Ich hab' ihn gut durchschaut und hätte ihn, glaub mir, in jeder Unterrichtsstunde mit meinen Kompositionen entzücken können: ein bisschen Melodie, ein bisschen süße Harmonie, das Ganze fließend, möglichst wenig Dissonanzen, Kontrapunkt ebenfalls begrenzt - das hat er, oh Schreck, über alles gern. Erstaunlich, seine Neigung zur "goldenen Mitte in der Musik" und sein großer Wunsch, dass seine Schüler genauso schreiben, wie vor 100 Jahren geschrieben wurde. Das kann auch gut sein, für den Anfang! Du wirst aber zugeben: wenn der Schüler ein größeres Stück für Orchester schreibt und eine Menge Gesundheit und Arbeit darin investiert, dann darf er wohl in seinem Werk auch etwas eigenes sagen? Das ist dann, wenn es ihm gelingt, seine ganze Belohnung. Und dieser alte Klotz erlaubt das nicht - zieht sofort eine saure Miene, holt verschiedene Partituren hervor, meist von Mendelssohn und Weber, und zeigt, hier sei das so und das sei "*fein*". Das aber, was der Herr (Schüler) geschrieben habe, sei nicht "*fein*" und es wäre schön, wenn der Herr freundlicherweise seine Dissonanzen umarbeiten würde, dann wäre es auch "*fein*". Der Schüler (zum Beispiel ich) arbeitet alles um, aber er verliert Lust und Interesse daran, denn er muss sich verstellen und lügen. Das schreckt einen von der Arbeit ab, und ich z.B. sehe meine schwachen Stellen und hoffe, dass Reinecke sie mir zeigt und erklärt, warum sie schwach sind, aber er

---

<sup>58</sup> vgl. Anm. 8, Brief 8

<sup>59</sup> vgl. Anm. 1, Brief 8

<sup>60</sup> die Rede ist von Professor K. Reinecke

<sup>61</sup> vgl. Anm.1, Brief 8

<sup>62</sup> zitiert wird eine Zeile aus der Ballade "Romantycznosc" vom polnischen Dichter A. Mickewicz: "/Dziewczyna/ smalone duby pleci", d.h. "/das Mädchen/ redet irres Zeug". Damit reagiert Čiurlionis auf Morawskis Bewertung.

übersieht sie einfach und klammert sich an Kleinigkeiten, dass es eine Schande ist. Neulich warf er mir vor, warum ich in dieser Figur f und nicht fis geschrieben habe:



Seiner Meinung nach ist fis "*viel besser*"<sup>63</sup>. Ich sehe das nicht so, für mich ist das Eine wie das Andere gut, nur eben anders. Letzten Endes ist das eine Kleinigkeit, viel schlimmer ist es, dass er mich beinahe unter Druck setzt, ich soll was Fröhlicheres schreiben; ein paarmal hat er ironisch meine *Arbeiten* mit dem schlechten Wetter verglichen. Ich versuche mich zu fröhlicheren Themen zu zwingen, aber es gelingt mir nicht, er jedoch sagt "fein". Dann nehmen wir das Nächste durch, nur damit es weitergeht. Ich wundere mich sehr, dass er mit der Koda meiner Ouvertüre einverstanden war, von der ich Dir eine kleine Kostprobe sende. Wenn Du nicht willst, dass ich mich über die Maßen schäme, solltest Du sie tüchtig loben, denn sie ist das "am wenigsten Hässliche" in der ganzen Ouvertüre. All das ist Quatsch, Geniek, Du wirst sehen, sobald ich frei bin, machen wir uns gemeinsam an die Arbeit und das geht dann wie am Schnürchen - ich bin todsicher. Du, Trottel, sei kein Pharisäer, Du weißt doch ganz genau, was mein Thema im Vergleich zu Deinen Variationen wert ist, und rede keinen Unsinn. Wenn ein blödes Rindvieh nichts von Musik versteht, ist das weder Deine noch meine Schuld. Du solltest Dir das nicht zu Herzen nehmen. Deine verdammte Pflicht ist schufteten, schufteten und nochmal schufteten, was dabei herauskommt, kannst Du nicht berechnen. Ach, Scheiße, könnten wir zusammen sein! Dich muss man bitten, flehen oder mit der Peitsche zur Arbeit antreiben, ich brauche manchmal ein Lob, und glaub mir, wenn Du Lust zu arbeiten hättest und ich mir Deine Zustimmung verdienen könnte, würden wir Berge versetzen. Wirklich, Gieniek!. Verschaffe Dir diese Million Rubel, Du Schuft, und wir gründen ein Orchester für Deine Sinfonien und meine Dichtungen. Das wäre eine heilige Sache. Dann würde niemand uns hineinreden können, und nur unter solchen Bedingungen kann man schaffen, gib's zu.

Das Gewandhaus ist ein Sauhaufen. Es gibt nur selten etwas Echtes. Sie spielen nicht so gut, dass man sich damit zufrieden geben könnte. Nur die Sinfonien von Beethoven spielen sie einwandfrei, alles andere verderben sie meistens. Wagner habe ich bloß zweimal gehört. Würde gerne Strauß<sup>64</sup> endlich kennen lernen, aber seine Musik wurde nur einmal gespielt. Du kannst Dir aber nicht vorstellen, welche Geigerinnen, Pianistinnen und Sängerinnen in diesem weltweit bekannten Musikpalast auftreten - entsetzlich!

Am letzten Mittwoch wurde hier die Böcklin-Sinfonie<sup>65</sup> von Huber zum ersten Mal aufgeführt. Ich war so gespannt darauf, und - nichts. Viel Lärm, Orgeln, Soli, Geigen etc. etc., aber das Wesentliche fehlte irgendwie. Das Finale besteht aus etwa 8 Miniaturen - Illustrationen zu Böcklins Bildern. Einige davon sind nicht schlecht, manche sogar sehr schön, aber insgesamt hatte ich mehr von dieser Sinfonie erwartet. Huber ist ein junger Komponist, Schüler von Reinecke, und man muss zugeben, dass er sehr vieles kann. Daran ist aber nichts Besonderes. Hier gibt es eine Menge Leute, die vieles können, und jeden Monat, sogar jede Woche wird in Deutschland eine neue Sinfonie geschaffen. Sie schließen jedoch "unsere" Sinfonien nicht aus, und in jedem größeren Konzert in Deutschland, in Paris oder in London kommt immer wieder Beethoven oder die e-Moll Sinfonie<sup>66</sup>

---

<sup>63</sup> im Original deutsch

<sup>64</sup> die Rede ist von Richard Strauß, dessen sinfonische Werke Čiurlionis bewunderte

<sup>65</sup> die Böcklin-Sinfonie Nr.2 e-Moll wurde in einem Gewandhauskonzert vom 13.Februar 1902 unter der Leitung von A. Nikisch aufgeführt. Inspiriert von den Bildern Arnold Böcklins (1827-1901) hatte sie der Schweizer Komponist Hans Huber (1852-1921) geschaffen. Er studierte am Leipziger Konservatorium, lebte seit 1874 in Basel und war Direktor der Basler Musikschule. Unter seinen Werken sind vor allem die acht Programm-Sinfonien zu nennen.

<sup>66</sup> unklar, was Čiurlionis hier im Sinne hatte. Möglich, dass ein Wort ausgelassen wurde.

oder auch die kostbare Pathétique<sup>67</sup> von Tschaikowski auf die Bühne. Berlioz<sup>68</sup> fangen sie gerade an für sich zu entdecken und das ist richtig. Der Bursche hat mir immer schon imponiert. Vor kurzem habe ich seine Ouvertüre "Benvenuto Cellini" gehört - eine tolle Sache, klingt geradezu niedlich. Möchte gerne so instrumentieren können wie er und Strauß. Perfekte Bildhaftigkeit, wirklich.

Schreib mir über dieses "Feuerfest"<sup>69</sup>. Bin sehr gespannt, was daran so sensationell war. Ich bin kritisch, was das "pas de deux" Adagio angeht: sollten die Geigen auch ganz oben in den Lagen schweben und die Balletttänzer ihre Beine noch so hoch schwenken, ich weiß, das wird mir nicht gefallen. Nosek<sup>70</sup> sollte mehr von „Steppen“ schreiben.

Wenn Du vor hast, ein Mensch zu bleiben und nicht ein Rindvieh, was Du manchmal bist, dann mach endlich Schluss mit den Fugen, damit Du deinen Sonaten mehr Zeit widmen kannst. Es ist äußerst wichtig, die bereits existierenden Formen gut zu beherrschen, erst dann erwirbst Du das Recht, nach eigenem Belieben damit umzugehen und auch etwas Neues zu erfinden. Noskowski ist ebenfalls ein Faulpelz, aber Formen kannst Du bei ihm lernen, das stimmt. Was Formen angeht, ist Reinecke ein Pedant und trotzdem hat er mich kein einziges Mal kritisiert, obwohl ich manches zum ersten Mal geschrieben habe.

So weit - so gut. Ich bin Dir 42 Faiglen schuldig. Freu Dich nicht, denn höchstwahrscheinlich siehst Du dieses Geld nie mehr wieder. Gieniek, kannst Du Dir vorstellen, wie sehr ich Euch wiedersehen möchte? Ich kann das schwer beschreiben, aber Du magst es ahnen. Wenn es im April nichtgeht, dann weiß ich nicht, wann es noch sein könnte. Und "Im Walde"<sup>71</sup> - lass es sein; ich ahne, das bringt mir Enttäuschung und ich denke, ich würde jetzt dasselbe besser schreiben können. Du sollst nicht denken, mir macht der Text Sorgen - durchaus nicht. Aber lassen wir das. Ich komme im April, und das ist das Wichtigste. Ich würde gerne weiter schreiben, aber ich muss mich beeilen - muss ins Konservatorium, zur Prüfung. Das ist die sechste öffentliche Prüfung. Ich mag diese Art von Prüfungen sehr. Schreibe Dir ein anderes Mal davon.

Sei mir nicht böse, wenn Du Dich gelangweilt hast. Ich schreib, was mir gerade einfällt, und wenn ich danach alles durchlese, hab ich ein schlechtes Gewissen, denn ich sehe, dass es anders geworden ist, als ich es gerne hätte.

Ich muss *unbedingt* die mir gewidmete Fuge und *zwei Themen* von Dir haben, damit ich dann eine anständige Fuge für Dich schreiben kann.

Na dann, bleib gesund, Geniek, ich drücke dich ans Herz.

Immer Dein Konstantyn Čiurlionis

## Brief 12

Leipzig, 20. Februar

Gestern war ich in der "Götterdämmerung"<sup>72</sup> von Wagner. Kannst Dir nicht vorstellen, wie ich das genossen habe und dann wie tot nach Hause kam. Schade, dass Du nicht da warst. Hättest die Musik richtig genossen, aber auch Dich ordentlich genervt, weil ich die Karte verloren habe und eine neue kaufen musste. Später stellte es sich heraus, dass ich sie zu Hause gelassen hatte. Aber das macht nichts.

---

<sup>67</sup> P. Tschaikowskis 6. Sinfonie ("Pathétique")

<sup>68</sup> Hector Berlioz (1803-1869), französischer Komponist, schrieb sinfonische Programm-Musik. Die Ouvertüre "Benvenuto Cellini" wurde für ein Sinfonieorchester geschrieben.

<sup>69</sup> Ballett von Z. Noskowski, aufgeführt am 14.12.1901 in Warschau

<sup>70</sup> so nannten die Studenten des Warschauer Musikinstituts den Pädagogen und Komponisten Z. Noskowski. Vgl. Anm. 1, Brief 1.

<sup>71</sup> sinfonische Dichtung "Im Walde" von M. K. Čiurlionis

<sup>72</sup> im Original Titel der Oper deutsch

Mit der Instrumentierung<sup>73</sup> geht es voran. Ich hab schon 40 Takte und in einer Woche bin wahrscheinlich damit fertig. Heute habe ich mit der zweiten Fuge für Dich angefangen, wird hoffentlich besser sein als die, die ich dir bereits geschickt habe. Mein Lieber, *lass* mir die Rezension von diesen *Werken zukommen*, nur eine ausführliche, bitte, und wenn Du keine Zeit hast, schreib wenigstens Karten. Du bist ein toller Mann, aber schreibst selten. Wäre böse auf Dich, wenn ich wüsste, dass das etwas ändert. Wenn Du aber mit meinen Briefen rechnen willst, schick mir Deine Fuge und ein paar Themen.

Gute Nacht!

Schreib, Gieniek!

### Brief 13

Leipzig, 22. Februar  
(Samstagnacht)

Es sind wohl schon ein paar Stunden nach Mitternacht, gehe ins Bett, gute Nacht, Gieniek! Ich freue mich sehr über die Instrumentierung<sup>74</sup>. Wie findest Du diesen Abschnitt in der Mitte der Einleitung - klingt nicht schlecht, oder? Wenn Du mir die Fuge nicht zuschickst, kenne ich Dich nicht mehr, und dies wird mein letzter Brief an Dich sein. Wenn ich sie kriege, bekommst Du zwei Kanons, eine Fuge und einen Teil von Deiner Ouvertüre<sup>75</sup>!! (Tu wenigstens so, als ob dich das freust!). Na, bleib gesund, Geniek, gute Nacht! Die Augen tun mir weh. Schreib wenigstens Karten, wenn schon keine Briefe.

Dein K.C.

### Brief 14

Leipzig, 27. Februar

Vielen Dank für die Karten. Beeil' Dich mit diesem längeren Brief, bin sehr ungeduldig. Heute gab es im Gewandhaus die "Pathétique"<sup>76</sup> von Tschaikowski und "Les Préludes"<sup>77</sup> von Liszt. Einfach großartig. Der Teil in 5/4<sup>78</sup> gefällt mir überhaupt nicht, aber das Scherzo<sup>79</sup> ist herrlich, Du hast Recht. Die ganze Sinfonie hatte großen Erfolg und ich - eine große Freude. "Die Präludien" von Liszt sind schön und überwältigend, aber neben Tschaikowski klingen sie etwas trocken. Viel Fantasie und Verstand ist dabei, aber leider kein Herz. Du kennst doch diese "Präludien"? Nächste Woche gibt es "Das Paradies und die Peri"<sup>80</sup> von Schumann.

Reinecke ist offenbar enttäuscht von meinen Fähigkeiten. Er blättert nur so in der Partitur, sieht aber nichts und sagt nichts. Neulich hat er sich an eine einzige Dissonanz geklammert und dabei

---

<sup>73</sup> es wird die Ouvertüre "Kęstutis" instrumentiert

<sup>74</sup> vgl. Anm. 2, Brief 12

<sup>75</sup> gemeint ist eine neue Ouvertüre, die nicht erhalten geblieben ist

<sup>76</sup> vgl. Anm. 7, Brief 11

<sup>77</sup> Sinfonische Dichtung von F. Liszt "Les Préludes"<sup>77</sup>

<sup>78</sup> Teil II der 6. Sinfonie von P. Tschaikowski

<sup>79</sup> Teil III der 6. Sinfonie von P. Tschaikowski

<sup>80</sup> Oratorium von R. Schumann "Das Paradies und die Peri"

verging die ganze Stunde. Hol ihn der Teufel. Wenn das so weiter geht, höre ich auf, zu ihm zu gehen und mache mich an den Kontrapunkt.  
Heute ist es draußen warm und heiter - Frühling. Ach Geniek, Geniek...

## Brief 15

Leipzig, 4. März, nachts

Heute habe ich mit den vierstimmigen Fugen angefangen. Sonst mache ich nichts. Habe zu nichts Lust - habe alles satt.  $\frac{3}{4}$  der Ouvertüre<sup>81</sup> ist instrumentiert, nun aber komm´ ich nicht von der Stelle. Seit einer Woche bin ich am Krepieren und warum? - keine Ahnung. Kann auch an Dich nicht mehr schreiben. Schlimm, Mensch. Du bist mir wohl böse, aber ich kann nichts dafür. Ich bin mir auch böse. Hoffentlich bin ich bald darüber weg, das kann doch nicht ewig dauern.

Du hast Glück, dass Du Surmen<sup>82</sup> -Direktor bist. Dieses Praktikum kannst Du später gut gebrauchen. Stürz´ Dich aber nicht wieder Hals über Kopf hinein. Kontrapunkt und Kompositionslehre sind fundamentale Dinge, Gieniek, vergiss das nicht.

Kann sein, dass Du gar keine Lust hast, meine Schmiererei zu spielen. Das sollte aber diesmal meinen Brief ersetzen, denn ich weiß nicht, worüber ich schreiben soll und bin auch völlig kraftlos.

Die Komposition ist so, wie ich sie mir vorstelle und wie ich weiter schreiben möchte, nicht schlecht, jedenfalls besser als die Ouvertüre, die ich jetzt instrumentiere. Soll sie sich zum Teufel scheren!

Wenn es nichts zu loben gibt, dann lobe eben nicht, sonst fange ich an, Dich wie Reinecke zu hassen.- Hab keine Lust, bei Dissonanzen-Dvořak<sup>83</sup> zu lernen. Woher sollte auch die Kohle kommen? Ich habe 25 Mark und 5 Pfennige und 100 Mark noch beim Fürsten<sup>84</sup>. Hab ihm geschrieben wegen dieses Restgeldes. Der Fürst ist krank. Die Ärzte geben ihm höchstens noch 2 Jahre. Armer Kerl! Ich kann ihn jetzt unmöglich wegen des Geldes stören. Ihm ist nicht danach zu Mute. Außerdem hab ich genug von ihm gekriegt.

Von Dir habe ich zweimal je sechs Rubel, einmal zehn und einmal 20 Rubel - also 42 Faiglen<sup>85</sup>, erhalten! Für das Leben hier hab ich über 450 Mark ausgegeben, d. h. 90 Mark monatlich, davon mir nur Stiefel (6,75 M) und eine Hose (4,90 M) angeschafft. Zweimal war ich im Theater und einmal im Konzert gegen Eintrittsgeld. Was sagst Du dazu? Und außerdem - hör zu - kann ich überhaupt kein Deutsch.

Ich gehe nach Petersburg. Dort kann ich mich selbst unterhalten - vom Unterrichten - und Instrumentation studieren. Danach fahre ich nach Amerika, um mir das Geld für eine Hütte an der Memel zu verdienen, von dort nach Afrika und später komme ich für immer nach Litauen zurück. Schließlich ist mir alles egal. Vielleicht mache ich überhaupt nichts von alledem.

Wiehmayer<sup>86</sup> unterrichtet nur noch bis zu den Ferien Kontrapunkt. Er ist jung, und mit ihm lässt sich streiten. Er hat mir die Fuge an ein paar Stellen korrigiert, ich sagte ihm, nun sei sie noch schlechter geworden, und dann meinte er nach dem Unterricht, ich hätte großes Talent.

---

<sup>81</sup> vgl. Anm.2, Brief 12

<sup>82</sup> Čiurlionis ironisiert über Morawskis Spiel auf der Trompete ("Surma" polnisch - eine altertümliche Militärtrompete)

<sup>83</sup> Antonin Dvorak (1841-1904), tschechischer Komponist, Dirigent und Pädagoge.

<sup>84</sup> vgl. Anm. 8, Brief 4

<sup>85</sup> vgl. Anm. 6, Brief 1

<sup>86</sup> Johann Theodor Wiehmayer (1870-1947), deutscher Pianist und Komponist, war Schüler von Reinecke und Jadassohn, unterrichtete 1902-1906 am Leipziger Konservatorium. Kurze Zeit studierte Čiurlionis bei ihm bis Emil Paul Jadassohns Stelle antrat.

An Wiehmayers Stelle wird Krehl<sup>87</sup> treten, an Reineckes Stelle - Zöllner<sup>88</sup>. Am Sonntag war ich in der Oper: "Die versunkene Glocke"<sup>89</sup> von Hauptmann, Musik von Zöllner. Es gibt da einige eindrucksvolle Stellen, auch weniger gelungene, aber er vermag vieles und ist ein „neuer“ Komponist. Ich kann Dir keine ausführliche Kritik von der "Glocke" schreiben, denn ich war zu sehr vom Stück überwältigt. Habe nur mitbekommen, dass allerlei Mysteriöses herrlich und originell klangen. Die lyrischen Stellen rochen nach Wagner (schadet nicht). Die Stimmung ist heiter und banal (Operette). Mit einem Wort, Zöllner ist ein Prachtkerl. Dann also auf Wiedersehen! Schreib, wenn Du mich noch ertragen kannst.

Dein K.

## Brief 16

18. März

Das Geld (10 Rubel) habe ich eben erhalten. Weiß nicht, was ich damit anfangen soll. Schade, dass Du nichts dazu geschrieben hast. Hast Du je mal von jemandem Geld gekriegt? Weißt Du also nicht, wie peinlich das für mich ist? Wolltest Du, dass ich Ärger damit habe? Ich leg das Geld beiseite und warte auf einen Brief von Dir. Schon längere Zeit hast Du mir nichts geschrieben. Nun hast Dich Du so benommen, als erwarte ich nur Geld von Dir. Verzeih mir, Geniek, aber es ist mir furchtbar peinlich. Schreib!

K.C.

## Brief 17

21. März, um 12 Uhr mittags

Ich schäme mich etwas, aber egal - ich schreibe. Weißt Du, Brüderchen, es geht mit mir langsamwieder aufwärts. Mit Reinecke und Wiehmayer bin ich völlig über Kreuz. Meine Ouvertüre<sup>90</sup> werde ich nicht hören. Der Fürst ist in Italien (schwer krank), in der Bude ist eine Bekanntmachung<sup>91</sup> ausgehängt worden, dass Studienbescheinigungen nur an Studenten vergeben werden, *die mindestens ein Jahr* am Konservatorium studiert haben. Frau Kroll will mir keinen Tee mehr kochen - muss ich nun selber machen. Vorgestern hat sie mir eine entsetzliche Szene gemacht. Die Folgen waren: 1. ich ging ohne Tee ins Bett, 2. am nächsten Tag sagte ich Frau Kroll, dass ich in einem Monat ausziehe. Sie tat ziemlich erstaunt, aber dann meinte sie: "*daj Boh zdarowje!*"<sup>92</sup>.

---

<sup>87</sup> Stephan Krehl (1864-1924), deutscher Musiktheoretiker, studierte am Leipziger und Dresdener Konservatorien, ab 1902 Lehrer für Klavier und Musiktheorie am Leipziger Konservatorium. Čiurlionis zählte nicht zu seinen Schülern.

<sup>88</sup> Heinrich Zöllner (1854-1941), deutscher Komponist und Dirigent, von 1898 an in Leipzig, ab 1902 Kompositionslehrer am Konservatorium und ab 1903 Musikredakteur des "Leipziger Tageblatts". Schrieb Chorwerke, zehn Opern, Orchester- und Kammermusik u. a.

<sup>89</sup> H. Zöllner schuf ein szenisches Musikwerk "Die versunkene Glocke" nach der gleichnamigen Märchendichtung von G.Hauptmann.

<sup>90</sup> vgl. Anm. 2, Brief 12

<sup>91</sup> im Original deutsch

<sup>92</sup> aus dem Russischen: "Gott gebe dir Gesundheit"



Dann zählte sie lange alle ihre Wohltaten auf, für die ich nicht dankbar bin, und versicherte mir, sie habe ein sehr gutes Herz und ich fände nie und nirgendwo mehr eine solche Wohnung und solche Wirtin. Ich war so gerührt von ihrer Rede, dass ich noch am selben Tag ausgezogen wäre, aber Du weißt ja, dass ich ganz ohne Geld dasitze (noch 4 Pfennige, und ich weiß nicht, was ich dafür kaufen soll). In einem Monat werde ich aber ausziehen müssen. Daran denke ich wie an eine Reise auf den Mond. Bin schrecklich gespannt, wie das alles enden wird. Manchmal schwebt mir eine Idee vor, es wäre schön, auf einem Spaziergang den Weg mal in Richtung Nemunas<sup>93</sup> einzuschlagen, zu unseren Hügeln, Sandstränden und Kiefern. Na? Was meinst Du? Dazu bräuchte man nicht mehr als einen Monat Zeit. Und welch eine Freude! Einen Monat an der frischen Luft und dazu noch im Frühling. Ich würde mir die Bäume genau anschauen, die Gräser, unter meinen Augen würden die Knospen heranreifen und sich in der Sonne röten, dann die zartgrünen Triebe kommen... Hier und da würde ein Blümchen hinter einem großen Blatt hervorgucken und der Sonne zulächeln... Ich tue nichts, gehe nur... Ehrlich gesagt, bin ich auf die Lerchen und Störche etwas neidisch, weil sie mir voran in jene Richtung gezogen sind, aber das macht nichts. Wer weiß, vielleicht klappert einer dieser Störche mir ein Willkommen in Druskininkai<sup>94</sup>.

Ach, Gieniek, schade, dass Du nicht weißt, was es bedeutet, in sein Heimatdorf zurückzukehren. Nur noch einen Werst bis nach Haus. Da ist es, gleich hinter dem Wäldchen. Und wieder hörst Du das Rauschen der Kiefern, so ernst, als würden sie Dir was sagen. Nichts verstehst Du besser als dieses Rauschen. Das Wäldchen lichtet sich, schon glitzert der kleine See durch die Zweige. Andziuk<sup>95</sup> schleppt gebückt Wasser aus der Quelle heim, und weiter weg liegen Häuser, das Storchennest, die kleine Kirche. Alles so, wie es war, nichts hat sich verändert, und in dem Moment scheint es auch dir so, als kämest du eben mit den Jungs von einer Tannenzapfenschlacht im Wald zurück. Und Leipzig oder Warschau war nur ein langer Alptraum. - Was meinst Du also, Gieniek? Wenn ich nur das Geld hätte, um Frau Kroll zu bezahlen, würde ich mich ohne Zögern auf den Weg machen.

Du sagst Diplom? Was habe ich davon? Es hilft mir nicht, eine Polka oder Mazurka zu schreiben, und die Stelle eines „Musikdirektors“ ist nichts für mich. Ich komme schon mit so einem schwachen Menschen wie mir nicht klar, wie sollte ich andere Menschen führen - keine Rede davon! Vielleicht Straßenbahnführer! Möge das Dir nicht zu arrogant klingen, Gieniek, aber hier habe ich nichts mehr zu tun. Ich habe von Vielem profitiert, aber nichts Neues erfahren. Nur meine Überzeugung, dass man sich selbst gegenüber anspruchsvoll sein muss, ist stärker geworden. Je anspruchsvoller, desto besser. Und nur um des Schreibens willen zu schreiben lohnt sich nicht. Man sollte sich von niemandem einschüchtern lassen, denn kein Kritiker sagt mir das, was ich mir selber sagen kann. Wie wenig die Fachleute die Intentionen eines Autors erraten, habe ich an Reinecke beobachtet (lach nicht). Er lobt oft Stellen, deren ich mich schäme, und rät das umzuarbeiten, was sich niemals umarbeiten lässt, zum Beispiel:

---

<sup>93</sup> der Nemunas - ein Fluss in Litauen

<sup>94</sup> Druskininkai, ein Badeort im Süden Litauens, hier lebten die Eltern von M.K. Čiurlionis und seine Geschwister. Čiurlionis kam oft nach Druskininkai, er hatte das Städtchen sehr gern und verbrachte hier immer seine Ferien.

<sup>95</sup> ein Bewohner von Druskininkai

All<sup>o</sup> (iš dvieju)

Es I IV

etc.

V

Habe Dir nur zwei Stimmen herausgeschrieben, Du verstehst ohnehin, worum es geht. Reinecke will, dass ich die Harmonie und den Bass verändere, obwohl gerade der Bass hier beinahe eine größere Rolle spielt als die obere Melodie. Außerdem leite ich dasselbe Motiv an die Posaunen weiter und mir scheint, dass es gut klingt. Wenn das unschön und schlecht ist, liegt es nicht an mir, und ich habe nicht einmal versucht, das umzuarbeiten. Ich habe zwar auf dem Schmierpapier (zum Spaß) folgendes gemacht:

Es I V VI IV

V

Und Reinecke sagte, "so ist viel besser"<sup>96</sup>. Das freut mich sehr, das Papier habe ich aufgehoben, aber in der Partitur bleibt alles, wie es war. Die Ouvertüre ist ohnehin kümmerlich, ich will sie nicht noch endgültig verderben. So stehen die Dinge, mein gnädiger Herr. Denk aber nicht, Geniek, ich beschäftige mich viel zu viel mit mir. Im Gegenteil, zuweilen scheint mir, es gäbe keinen schlechteren Musiker unter der Sonne, aber ich bin mir meiner Lage hier bewusst, ich sehe und verstehe Reinecke, ich höre Musik und lese Rezensionen. All das hat mich zum Schluss gebracht, dass ich hier nichts (mehr?) zu suchen habe. Nehmen wir mal die Instrumentation. Reinecke instrumentiert gut, die Partituren liest er wie kein anderer (er war 35 Jahre lang Direktor des Gewandhaussorchesters). Ich wollte bei ihm etwas über Instrumentierung lernen, aber es ist nichts daraus geworden. Nie hat er mir auch nur ein einziges Wort darüber gesagt. Anfangs dachte ich, das sei deswegen, weil ich sehr gut instrumentiere, aber woher denn! Ich habe das doch nie gelernt und Noskowski sagte auch nie ein Wort. Dann fing ich an, absichtlich komisch zu instrumentieren, beispielsweise ließ ich Hörner und Violoncelli (divisi) über ein paar Takte ganz hoch spielen. Ich beobachtete Reinecke dabei und - nichts, er schaut sich das an und wundert sich nicht einmal. Uff, verflucht, so ein Ärger. Ich halte es nicht aus und frage: "Herr Professor, wird das nicht zu hoch

<sup>96</sup> im Original deutsch

sein?"- "Ach, nein", antwortete der Professor<sup>97</sup> und das waren seine einzigen Worte zu sämtlichen 307 Takten Instrumentierung.

Den Kontrapunkt könnte ich abschließen, aber erst in einem Jahr. Schreibe jetzt die dritte vierstimmige Fuge, danach warten noch Fugen mit zwei, drei, vier Themen, dann noch eine fünfstimmige, eine achtsimmige für zwei Chöre und die Motetten. Der Kontrapunkt gefällt mir gut und ich werde selbstständig daran weiterarbeiten. Ich habe beschlossen, wenn es geht, d.h. wenn der Fürst Kohle schickt, bis zum Ende - bis August zu bleiben und meinen Abschluss zu machen. Wenn ich aber kein Geld habe, dann gehe ich gleich nach Ostern zu Fuß heim.

Um 9 Uhr abends

Eben bin ich von der letzten öffentlichen Prüfung zurückgekehrt

Das Programm<sup>98</sup>

(Schülercompositionen)

Vorspiel aus "Red Rock" für Orchester (C-dur) von G. Simpson aus Kansas City (USA).

Suite (D-dur) von Hans Mohn aus Oschatz.

Symphonie (C-dur) von Carl Osterloh aus Leipzig.

Conzert-Ouvertüre (fis-Moll) von R. Dost aus Schneeberg.

Symphonie (D-dur) von J. Carillo aus San Luis Motosi (Mexico)

Jeder Schüler dirigiert selbst. Ich schreibe Dir gleich meine Meinung über diese Kompositionen, aber zunächst will ich ein paar Worte allgemein über die Prüfungen sagen. Ein solches öffentliches Examen macht durchaus den Eindruck eines Konzerts oder eines Musikabends. Es unterscheidet sich von den üblichen wöchentlichen Vorträgen<sup>99</sup> nur dadurch, dass das Institut festlicher aussieht, heller beleuchtet ist und den Schülern und Schülerinnen Zutritt nur zur Galerie gestattet ist. Das Parkett, d.h. die Sitzplätze sind den Kritikern, Lehrern und denjenigen vorbehalten, die 50 Pfennig für das Programm bezahlen können. Zu Beginn und am Ende seines Vortrags verbeugt sich der Schüler oder die Schülerin vor dem Publikum. (Sonst sind auf den üblichen Musikabenden Reverenzen vor dem Publikum verboten?!) - Und nun zum heutigen Konzert:

1) Das Vorspiel von Simpson aus Amerika<sup>100</sup> - das Stück ist durchaus gut und solide, klingt kraftvoll, zwar etwas trocken, aber dafür von Anfang bis Ende in einem einheitlich ernsten Charakter gehalten. Tüchtige Instrumentierung, obwohl mir etwas helle und intensivere Farben fehlen.

Der Komponist ist jung, außerordentlich selbstsicher. Hat die ganze Zeit mit der rechten und linken Hand zugleich dirigiert: mal parallel, mal entgegengesetzt.

2) Die Suite von Mohn aus Oschatz (Deutschland)<sup>101</sup> ist schwach. Der erste Teil ist gut instrumentiert und geht noch, aber die zwei letzten Teile sind für die Katz.

Der Komponist ist ungewöhnlich groß und dünn, hat lange Haare und dirigiert meistens mit dem Kopf.

3) Die Sinfonie von Osterloh aus Leipzig<sup>102</sup> ist keine Sinfonie, sondern eher eine Monotonie. Schwerer Stil, sonst tüchtige Arbeit, nur schrecklich langweilig. Den ganzen ersten Teil beherrscht das folgende Motiv:

---

<sup>97</sup> vgl. Anm.2, Brief 12

<sup>98</sup> im Original deutsch: Programm und Schüler Compositionen

<sup>99</sup> im Original deutsch

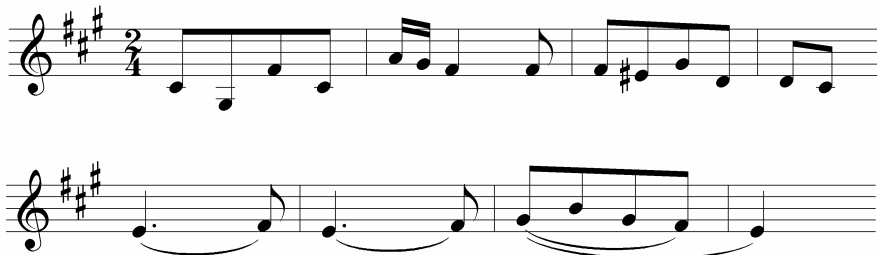
<sup>100</sup> Georg Elliott Simpson studierte am Leipziger Konservatorium vom 28.September bis zum 10.Juli 1901.

<sup>101</sup> Christian Hans Mohn studierte am Leipziger Konservatorium vom 12. April 1901 bis zum 31. Juli 1902.



und es fällt schwer, das Ende abzuwarten. Das Menuett ist entsetzlich, der Trauermarsch viel besser und das Ende sogar sehr gut. Das Finale ist genauso langweilig wie der erste Teil. Der Komponist ist dem Szlifirski<sup>103</sup> wie aus dem Gesicht geschnitten, nur kahlköpfig. Beim Dirigieren hat er den Arm ziemlich steif bewegt, was recht gut zu seiner Sinfonie passte.

4) Die Ouvertüre von Dost<sup>104</sup> (ein Deutscher) war genaugenommen die 2. und die 3. Programmnummer in einem: ernsthaft langweilig und banal heiter. Die Hauptthemen: Die Themen sind an sich nicht schlecht, wie Du siehst, aber in der Ouvertüre klingen sie



sonderbarblöd, dämlich; das liegt an der Faktur und Instrumentierung (Der Komponist unsympathisch, dirigierte aber sehr gut).

5) Die Sinfonie von Carillo<sup>105</sup> (ein Spanier aus Mexiko) ist in jeder Hinsicht ein großartiges Werk. Viel Feuer, Fantasie, Poesie. Von Anfang bis Ende pulsiert in einem liebenswerten, gemütlichen Chaos eine und dieselbe Melodie, mal ist es ein Schrei, mal ergießen sich Perlen und glitzern und klirren, dann wiederum dröhnen die Trompeten, die Stimmung trübt sich und bald darauf kommt die Sonne, eine Idylle..... und so weiter und so fort. Wie Du siehst, habe ich nichts verstanden, aber diese Sinfonie finde ich schrecklich gut. Carillo ist wirklich ein großes Talent und das ist wunderbar. Stell Dir vor, er erinnert mich an Elertowisz<sup>106</sup> - besonders mit seinen Idyllen. Es schien mir, dass ein paar Stellen direkt aus seiner Barcarole und Ouvertüre übernommen wurden. Interessant, was die Kritik dazu sagen wird. Bin überzeugt, dass die Deutschen genauso gelobt werden wie die Amerikaner, obwohl die Letzteren meines Erachtens viel weiter voraus sind, zumindest Carillo. Der arme Carillo, er war der Einzige, der sich so aufgeregt hat; er ist zwar unerfahren, aber dirigierte gut, denn er ist sehr musikalisch. Als die Symphonie zu Ende war, sah er ausgezeichnet aus. Er zog eine Miene, als wolle er noch etwas tun, was er vergessen hätte und weshalb er jetzt fürchterlich konfus wäre. Heute habe ich ihn richtig liebgewonnen, ich kenne ihn und werde nun versuchen, ihm näher zu kommen, wenn es mir gelingt.

Bisher pflege ich Bekanntschaft nur mit Paulsson<sup>107</sup> (ein Schwede). Ein begabter Kontrapunktmeister, spricht schlecht Deutsch, malt ein bisschen und nimmt die Musik sehr ernst. Mit ihm gehe ich zu Wagner ins Theater. Du musst wissen, dass sie im Konservatorium Freikarten nur für die erbärmlichen Opern hergeben, für Wagner muss man selbst bezahlen. Die billigsten Plätze kosten 50 Pfennig. Das sind die nicht nummerierten Plätze im Seitenflügel, und wir gehen so vor: eine halbe Stunde stehen wir - ich, Paulsson und die ganze Galerie-Clique - am Theater (unter Aufsicht der Polizei). Eine halbe Stunde vor Beginn geht die Tür auf und dann beginnt eine Hetzjagd über die Treppen, ein Rennen um Leben oder Tod! Wer die besseren Beine hat, hat Glück

<sup>102</sup> Carl Robert Osterloh studierte am Leipziger Konservatorium vom 12. April bis zum 20. Dezember 1902.

<sup>103</sup> Stanislaw Szlifirski studierte zur selben Zeit wie Čiurlionis und Morawski am Warschauer Musikinstitut

<sup>104</sup> Bruno Erhardt Rudolf Dost studierte am Leipziger Konservatorium bis zum 25. März 1902.

<sup>105</sup> Julian Carrillo studierte am Leipziger Konservatorium vom 9. Oktober 1899 bis zum 26. März 1902. Später ein berühmter mexikanischer Komponist, Autor und Theoretiker der mikrotonischen Musik.

<sup>106</sup> Elertowicz

<sup>107</sup> Carl Herbert Paulsson studierte am Leipziger Konservatorium vom 24. April 1901 bis zum 20. Dezember 1902. Später schwedischer Komponist und Pädagoge.

( im vierten Rang an der Seite gibt es einige Sitzplätze).Wer schwächer ist, oder beim Rennen hinfällt, muss von Anfang bis Ende stehen. Wir haben immer gegessen.

Ich würde noch weiter schreiben, aber kann nicht mehr. Verzeih mir. Für die Ansichtskarten bin ich Dir sehr dankbar, ganz besonders für den Antuk<sup>108</sup>. Ein toller Mann! Die Ansichtskarten ordne ich bei mir auf dem Tisch zu einer Ausstellung. In das Mädchen von Augustinowicz<sup>109</sup> bin richtig verliebt. Der Mann gefällt mir auch gut; hab auch noch die Kirche von Druskininkai. Sie stehen vor mir auf dem Tisch und stören mich bei der Arbeit, aber das macht mich nur lustig. Übrigens, hab vergessen, Dir zu sagen, dass ich endlich mit der Ouvertüre<sup>110</sup> fertig bin und meine Aufgabe jetzt ist, ein Agnus oder Sanctus<sup>111</sup> für gemischten Chor a capella zu schreiben. Hab irgendwie keine Lust.

Schreib, mir, Bruder, schreib viel. Nun sei geküsst

immer Dein  
Konstantyn C.

## Brief 18

24. März

Woher ist das, Geniek?

The image shows a musical score for five instruments: Violin (Vcl.), Viola (Vcl.), Fagott (Fg.), Timpani (Timp.), and Kontrabaß (Cb.). The score is written in three measures. The Violin and Viola parts have long, sustained notes with a slur. The Fagott part has a long, sustained note with a slur. The Timpani part has a rhythmic pattern of eighth notes with triplets. The Kontrabaß part has a rhythmic pattern of eighth notes with triplets.

Heute habe ich "Tod und Verklärung"<sup>112</sup> „untersucht“. Eine erstaunliche Sache! Verstehe überhaupt nichts. Auf die Partitur schauend, ist es schwer, alles zu hören, aber hoffentlich komme ich durch. Ich gehe in die Peters-Bibliothek<sup>113</sup> und studiere die Partitur. Das kostet nichts. Morgen schaue ich "Pathétique"<sup>114</sup> durch und dann mache ich mich an Strauß ran. Habe bereits manche interessanten Dinge entdeckt in der Instrumentation dieses genialen Burschen. Freue mich sehr. Lob´ mich!

<sup>108</sup> Ist nicht gelungen, den Familiennamen festzustellen, wahrscheinlich wird hier einer von seinen Mitschülern erwähnt.

<sup>109</sup> Aleksander Augustinowicz (1865-1944), polnischer Maler, bekannt durch seine Porträts und Landschaftsbilder.

Morawski hat Čiurlionis die Ansichtskarte mit der Reproduktion seines Bildes "Mädchen" geschickt.

<sup>110</sup> vgl. Anm.2, Brief 12

<sup>111</sup> Čiurlionis hat Sanctus für den gemischten Chor (VL 18) geschrieben

<sup>112</sup> im Original deutsch. Das sinfonische Poem von R. Strauß.

<sup>113</sup> die Musikbibliothek der Edition Peters

<sup>114</sup> die 6. Sinfonie von P. Tschaikowski

Mein Bester, warum schickst Du mir nichts von Dir? Würde so gerne etwas von Dir besitzen. Vergiss nicht, dass Du mir ein Thema für die Sonate versprochen hast. Könntest Du aber noch etwas mir zuschicken! Verfluchter Faulpelz! Bleib´ gesund!  
Dein K.

In der Bibliothek sitze ich täglich drei Stunden. Hier kann man alles kriegen, sogar die Opernpartien. Schade, dass ich früher das nicht wusste.  
Schreib, sonst krepriere ich!

### **Brief 19**

26. März (in der Frühe)

Der Fürst<sup>115</sup> ist gestorben. Gib mir einen Rat. Weiß nicht, was ich schreiben soll. Es ist irgendwie deprimierend und dumm.  
Auf Wiedersehen!

Immer Dein Konstantyn C.

### **Brief 20**

Leipzig, 28. März  
(Karfreitag)

Habe Deinen Brief - mit dem Bleistift geschrieben - und das Geld erhalten. Danke. Verzeih, dass ich diesmal kurz bin. Bei uns im Haus ist heute viel Lärm. Frau Kroll zieht eine Etage nach unten. Ich räume meine Sachen allein um und hab deshalb keine Zeit, Dir ausführlicher zu schreiben.  
Auf Wiedersehen!

Dein K.C.

### **Brief 21**

Sonntag, 30. März  
(nach zehn Uhr abends)

Ich bin sauer. Habe für 75 Pfennig Osterkuchen gekauft und dachte, dass Paulsson bei mir zum Tee vorbeikommt. Ist aber nicht gekommen. Den Tee hab allein getrunken und vor Ärger beinahe den ganzen Kuchen aufgegessen. Die Bibliothek war am Freitag geschlossen, heute und morgen ist sie auch zu, erst Dienstag kann ich hin. Verflucht noch mal!

---

<sup>115</sup> vgl. Anm.9, Brief 4

Habe es so gemacht, wie Du mir geraten hast: gestern habe ich sechs Seiten aus dem "Tod" (R. S.)<sup>116</sup> abgeschrieben. Es wird eine schöne Arbeit sein. Wenn es mir gelingt, das Ganze zu schaffen, schenke ich es einem Bekannten. Dieser Bekannte ist ein Schuft, aber hat ein gutes Herz<sup>117</sup>.

Habe vor, Reinecke aufsuchen und ihm zu sagen, dass ich kein Geld habe, um für dieses Vierteljahr zu bezahlen. Vielleicht werde ich von den Gebühren befreit? Spätestens in zwei Wochen hast Du den Bescheid, dass ich bereits arbeite. Na und!?

Übermorgen fange ich an, nach Unterrichtsstunden oder einer anderen Arbeit Umschau zu halten. Es wird klappen, glaub mir. Mach dich nicht zu einem reichen Gönner auf. Das, was Du mir schickst, reicht vollkommen.

Hast Du viel Kohle gesammelt? Um die Faiglen zu verdienen, musst Du stundenlang auf dem Stuhl hocken, ich dagegen mache hier Quatsch und gebe von Dir verdientes Geld aus. Verzeih mir diese aufrichtigen Worte, aber so ist es. Du bist zu gutgütig, mein Junge.

Die Fuge habe erhalten. Kann nicht glauben, dass Du sie in vier Stunden geschrieben hast. Ich sitze an einer Fuge mindestens einen ganzen Tag. Manche Stellen gefallen mir nicht, aber im Großen und Ganzen ist die Fuge sehr gut.

## Brief 22

Freitag, 4. April

(nachts, habe keine Uhr)

Geniek, rette mich! Gerade ist ein Herr von mir weggegangen (es ist wohl schon 2 Uhr in der Nacht), der mir das Leben schwer macht. Es sieht so aus, dass Herr Prost<sup>118</sup> mich sehr gut leiden kann, er ist betont aufmerksam, komisch, singt mir seine Kompositionen vor und ist überhaupt etwas wie ein Doppelgänger. Also Dziembski oder Klos<sup>119</sup>. Das ist ein Pech! Werde ich denn jetzt mein ganzes Leben von den beiden verfolgt? Den Herrn habe ich bei Wiehmayer kennen gelernt, dann hat er mich das erste Mal an den Feiertagen besucht und ich war ihm dankbar, weil ich somit Gelegenheit bekam, jemanden zu bewirten. Wir haben den Osterkuchen gegessen, ich habe mir endlich mal eine Menge von der Seele

geredet (mit Hilfe des Wörterbuchs) und es tat mir gut. Am nächsten Tag hat Herr P. mich in der Bibliothek aufgesucht und wir gingen zusammen spazieren. Nach ein paar Stunden sinnlosen Bummeln wollte der Kollege unbedingt mit mir "Kakao trinken" und zog mich in eine Konditorei. Ich hatte gerade Appetit darauf, und wir gingen rein. Herr Prost hat sich einen "sauren Brunnen"<sup>120</sup> oder Ähnliches bestellt, ich bestellte zur Gesellschaft dasselbe. Es stellte sich heraus, dass es einfach Wasser mit Soda (ohne Saft) war. Ich schütte mir das rein, die Augen gehen mir über und dem Schwaben - nichts, er redet mir ein, dass es gut tue, dass er sich oft dieses Vergnügen gönne etc. etc. Wir haben je 50 Pfennig bezahlt und beim Abschied versicherte mir Herr Prost, in den nächsten Tagen wieder vorbeizuschauen. Ich bat ihn, das nicht als Pflicht anzusehen, denn er habe keine Zeit, aber er ließ mich nicht zu Wort kommen. Und heute kam er wieder. Mein Gott! Von 9 bis 2 Uhr in der Nacht sitzt vor mir dieser Doppelgänger. Kann ihn weder los werden, noch mit ihm reden, als Musiker ist er schwach, was soll man mit so einem anfangen? Du kannst Dir selber vorstellen, was für eine Qual das ist. Sitzt fünf Stunden da und lächelt mir zu! Ich möchte ihm sagen: "Herr Prost, es ist schon spät, gehen Sie, ich muss ins Bett", aber ich kann nicht. Ich kann

---

<sup>116</sup> sinfonische Dichtung "Tod und Verklärung" von R. Strauß.

<sup>117</sup> gemeint ist E. Morawski

<sup>118</sup> Prost, Student des Leipziger Konservatoriums

<sup>119</sup> gemeinsame Bekannten in Warschau

<sup>120</sup> im Original Deutsch

den Mund nicht aufmachen. Endlich ist er gegangen (versicherte mir, dass er mich bald wieder besuchen wird). Werde wohl aus der Wohnung weglaufen müssen.

Mit "Tod und Verklärung"<sup>121</sup> geht es vorwärts. Habe bereits 20 Seiten abgeschrieben, aber freu dich nicht zu sehr, denn die Partitur wird nicht besonders schön sein. Es ist unbequem zu schreiben, stellenweise ist der Text ungleichmäßig, außerdem hab ich ein paar Fehler gemacht und musste radieren (ich schreibe mit der Feder)., Immerhin wird das die Partitur eines tollen Werkes sein. Zu Hause spiele ich immer mir vor, was ich abgeschrieben habe, und das macht mir großen Spaß.

Uff, bin ich müde. Gute Nacht, morgen schreib ich weiter.

Gute Nacht, Gieniek!

Montag, 7. April

Na ja, nichts zu machen, ist eben passiert<sup>122</sup>. Wünsche mir nur, dieses Rindvieh Reichmann<sup>123</sup> wüsste, was er mir angetan hat. Und wofür? Warum, zum Teufel, hat er das versprochen, hast Du ihn darum gebeten? Oder ich? Die wollten selber! Nichts zu machen, bleibe noch vier Monate, aber es wird hart sein. Seit Januar trug ich mich mit dieser Reise, und plötzlich ist alles umgekippt. Und nun noch vier Monate. Ach, Geniek, es ist schlecht, wie es jetzt ist<sup>124</sup>. Mit der Zeit vergeht das, aber vorläufig fühle ich mich ziemlich komisch und unfähig, etwas zu tun. Schreib mir, ich werde Dir vielleicht in diesen Tagen auch noch schreiben.

Den Brief mit der Fuge und mit Puschkin habe ich bekommen, das Geld (6 Rubel) ebenfalls, danke. Wenn Du nicht wärest, wäre ich schon längst krepirt. Wenn es geht, schick mir noch 10 Rubel (bin Dir dann 73 schuldig), denn Frau Kroll will die Miete haben. Entsetzlich, wie wunderbar alles zusammenpasst. Schreib etwas öfter, Brüderchen, , wenn Du willst und kannst.

Dein Kostek

## Brief 23

Leipzig, 15. April

Gestern sind deine 25 Faiglen eingetroffen. Alles ist scheußlich. Ich war bei Reinecke wegen der Studiengebühr. Das alte Rindvieh fing an, wegen meiner Situation zu seufzen und zu jammern und gab mir schließlich den Rat, ein Gesuch an das Direktorium zu richten. Habe das Gesuch geschrieben und erhielt heute die schriftliche Antwort darauf. Das besch... Direktorium des königlichen Konservatoriums schreibt wie folgt:

"Auf Ihren Brief (vom 6. April), in welchem Sie Ihre Gründe darlegen und um Befreiung von der Gebühr bitten, antworten wir: Verlassen Sie das Konservatorium, wenn Sie nicht im Stande sind, das `Honorarium`<sup>125</sup> pünktlich zu entrichten".

Blöde Ochsen. Sie hätten mich befreien können, denn sie stellen ständig welche von der Gebühr frei. Offensichtlich hatte ich keine Unterstützung von seiten der Professoren, was äußerst seltsam

---

<sup>121</sup> im Original Deutsch, vgl. Anm. 1, Brief 21

<sup>122</sup> Čiurlionis hat die Nachricht gekriegt, dass sein sinfonisches Poem "Im Walde" von der Konzertliste der Warschauer Filharnie gestrichen wurde und dass er nicht mehr nach Warschau kommen wird. Von der Reise hat er aber lange geträumt, wollte in Warschau seine Freunde treffen, dann Druskininkai und seine Eltern besuchen. Von der Nachricht fühlte er sich sehr betroffen. Vgl. Anm. 7, Brief 8

<sup>123</sup> Aleksander Reichman (1855-1915), damaliger Direktor der Warschauer Filharmonie

<sup>124</sup> umformuliert Morawskis Lieblingsspruch "Gut ist, wie es ist".

<sup>125</sup> im Original deutsch



ist. Oft habe ich von Reinecke, Jadassohn, Wiehmayer gehört, dass ich Talent habe und Fortschritte mache. Sogar Heynsen (Klavier) bedauerte ausdrücklich (und gerade im März), dass ich wegen der erfrorenen Finger nicht mehr unter seiner Leitung mein *großes* Talent weiterentwickeln kann. Schließlich soll sie alle der Teufel holen! Was soll ich machen? Reinecke hat mich (davor noch) getröstet, er werde mir unentgeltlich Privatstunden geben, aber darüber freue ich mich nicht so sehr. Die Fürstin<sup>126</sup> hat mir 40 Mark geschickt, ich habe mich bedankt und ihr geschrieben, dass ich für die Gebühr nicht 40, sondern 120 Mark benötige. Dass sie nichts mehr schickt, bin ich mir todsicher. Ich werde wohl die Familie Markiewicz<sup>127</sup> bitten müssen. Wie das alles schwer ist - entsetzlich.

Hatte dauernd Glück in diesem Monat, wirklich. Der Fürst ist gestorben; Pawel<sup>128</sup> schreibt, dass er nicht weiß, was er anfangen soll; von zu Hause kamen Nachrichten, dass die Kleinen schwer krank sind<sup>129</sup>, Frau Kroll will mich aus der Wohnung raus haben, weil ich ihr nicht zahle; Reinecke zieht saure Mienen wegen meiner Dissonanzen und lässt meine Ouvertüre nicht aufführen; Du schreibst, dass meine Reise nach Warschau der Teufel geholt hat; Stasiak<sup>130</sup> schreibt, er war mit der Familie Markiewicz im Konzert, aber meine Komposition<sup>131</sup> wurde nicht gespielt. Ich war mir sicher, dass während der Probe irgendwie das Ganze nicht gut geklungen hat und sie haben das dann auf dem Programm gestrichen. Da war ich ziemlich verzweifelt, umso mehr, als Deine Eltern, Familie Markiewicz und viele andere Bekannte anwesend waren, wie Stasiak schreibt. Ich hätte viele mir gutgesinnte Zuhörer gehabt, und alles umsonst.

Gieniek, stimmt es, dass in zwei Wochen meine unglückliche Komposition aufgeführt wird? Könntest Du nicht bei der Probe anwesend sein? Ich mache mir Sorgen, dass viele Stellen schlecht klingen werden. Heute würde ich das anders machen, vielleicht besser, und keinesfalls würden mir so viele Fehler unterlaufen. Ist die Buchstaben-Markierung in der Partitur vorhanden? Bin gespannt, was daraus wird. Sollen die Fachleute sagen, was sie wollen, wenn es nur Euch gefällt. Nichts wünsche ich mir mehr!

Der Brief, von dem Du sprichst, ist noch nicht angekommen. Vielleicht ist er auf der Post verloren gegangen. Das passierte schon mit dem vierten Brief. Mein lieber Gieniek, schreib mir sofort zurück. Und wiederhol' bitte alles, was Du im letzten Brief geschrieben hattest, denn Du kannst Dir nicht vorstellen, wie es mir Leid um ihn tut. Du schreibst ja nicht all zu oft, und nun noch diese Schweinerei mit der Post. Du schreibst mir sofort, nicht wahr?

Zu Peters<sup>132</sup> gehe ich jeden Tag und hab schon etwas mehr als die Hälfte vom "Tod"<sup>133</sup> abgeschrieben. Strauß gefällt mir immer mehr. Habe mir die Symphonie phantastique von Berlioz angeschaut und möchte sie später mal richtig durchstudieren; außerdem lerne ich ab und zu Musikgeschichte. Schreibe jetzt eine fünfstimmige Fuge und ein Werk<sup>134</sup> für großes Orchester, von dem ich bereits über 80 Takte habe, weiterhin brodelt in mir noch eine große Komposition<sup>135</sup>, an die ich mich in den Ferien ranmache. In der letzten Zeit gelingen mir die Kompositionen übrigens viel

---

<sup>126</sup> nach dem Tod des Fürsten M. Ogiński, schickte die Fürstin M. Ogińska Čiurlionis Geld, das aber nicht ausreichte, um das Studium zu bezahlen.

<sup>127</sup> Arzt J. Markiewicz aus Warschau verbrachte jedes Jahr seinen Urlaub in Druskininkai. Seine Kinder und die Kinder der Familie Čiurlionis waren befreundet. Er entdeckte als erster die musikalischen Talente von Čiurlionis und empfahl ihm dem Fürsten M Ogiński. So kam Čiurlionis nach Plungė, spielte dort im Hoforchester und besuchte die Musikschule. Später unterstützte Markiewicz ihn materiell und lieh ihm manchmal Geld.

<sup>128</sup> Povilas Čiurlionis (1884-1945); der jüngere Bruder von Čiurlionis und ein enger Freund von ihm, studierte eine zeitlang am Warschauer Musikinstitut, emigrierte 1904 in die USA, studierte dort Architektur, kam 1920 nach Litauen zurück, unterrichtete in der Kunstschule in Kaunas

<sup>129</sup> Čiurlionis hatte acht Geschwister, um die er sich als Ältester kümmerte.

<sup>130</sup> vgl. Anm. 3, Brief 5

<sup>131</sup> sinfonische Dichtung "Im Walde" von M.K. Čiurlionis

<sup>132</sup> in die Bibliothek der Edition Peters

<sup>133</sup> sinfonische Dichtung "Tod und Verklärung" von R. Strauß

<sup>134</sup> die Rede ist vom ersten Teil einer Sinfonie, die nur als Skizze erhalten geblieben ist

<sup>135</sup> kann sein, damit wird die sinfonische Dichtung "Das Meer" gemeint

besser. Zwar habe ich noch nichts Ansehnliches geschrieben, aber ich finde großes Gefallen daran und ich glaube, ich werde bald etwas schreiben.

Alles klingt sehr nett, aber wenn man ehrlich ist: um jenes Papier<sup>136</sup> zu erhalten, muss ich hier bis August bleiben. Die Wohnung kostet 20, das Klavier - 12, macht insgesamt 32 Mark. Mittagessen, Frühstück, Abendbrot, Wäscherin, Tabak - noch einmal mindestens 28 Mark, insgesamt 60 Mark. Kannst Du mir das schicken? Und wo nimmst Du das her? Was verdienst Du? Ich bin Dir 98 !!!!!!! schuldig. Uff, Du, Wucherer, verdammt noch mal! Überleg' mal selbst - Du hast mir fast 100 Faiglen hierher geschickt, ist das nicht entsetzlich? Echt, Gieniek, es ist, wie es ist. Wenn ich so im Stillen daran denke, so ist meine Verzweiflung keine mehr und Leipzig ist nicht mehr so bescheuert und das Heimweh nicht so schlimm.

Was machen Deine Sonaten<sup>137</sup>? Schieb sie nicht zu weit weg und bastle nicht zu viel daran, versteh' doch, das sind nur Übungen. Mit einem richtigen Thema für die Sonate ist es nicht einfach und glaub mir, je einfacher Du es entwickelst, desto besser und schöner wird es. Das Thema muss schlicht und stark sein. Lass Deiner Fantasie freien Lauf, spar' nicht an Poliphonie etc. etc. und dann wird es schon. Bin überzeugt, dass Du eine herrliche Sonate schreiben wirst und hoffe, ein Probestückchen nach dem anderen von Dir zu erhalten. Einverstanden, Gieniek? Mach das *unbedingt*, mein Einziger! Wenn Du noch nichts Neues hast, schick mir Deine ersten Themen, aber wahrscheinlich wirst Du schon mitten im ersten Teil drin sein, oder? Schick mir auch bloß einzelne Takte und schreib sofort, ich flehe Dich an!

Auf Wiedersehen!

Dein Konstantyn C.

## Brief 24

Leipzig, 19. April, Samstag nach 10 Uhr abends

"Musik"<sup>138</sup> hat zwei Wettbewerbe ausgeschrieben - und beide unbedeutend:

1) Klaviersextett, Fl. O. K. W. und F.<sup>139</sup> Termin 17. Januar 1903, Adresse: London, W. 22 Princes street, Carendich Square, Dr. York Trotter<sup>140</sup>. Preis - 400 Mark (wenig!).

2) Konzert für Cello und Klavier oder Orchester für 1000 Mark; Termin - 15. Juli des laufenden Jahres, Adresse: Süddeutscher Musikverlag, Straßburg<sup>141</sup>. Hast Du Lust zu schreiben? Gib die Information an unsere Komponisten weiter. Soll ich das Konzertstück schreiben, was meinst Du? Lohnt es sich? Bin sicher, es wird nichts daraus.

Hast Du die 9. Sinfonie von Beethoven gehört? Es ist doch wahr, dass der erste Teil am schönsten ist? Eine wunderbare Sinfonie. Am 24. wird bei euch Nikisch<sup>142</sup> dirigieren. Sag ihm, er soll mein "Im Walde"<sup>143</sup> mit ins Programm nehmen. Glaub mir, Gieniek, aus dem Wald gibt es kein Holz. Ich fürchte, ich werde ihn nie hören. Lohnt es sich überhaupt? Wenn es gespielt wird, achte ganz besonders auf zwei Takte (für Fagott und noch was) von Dir, weißt Du noch? Und schreib mir Einzelheiten.

---

<sup>136</sup> so nennt Čiurlionis ironisch das Abschlusszeugnis

<sup>137</sup> gemeint sind die Pflichtwerke des Studiumsprogramms

<sup>138</sup> "Musik", Zeitschrift

<sup>139</sup> Instrumente: Flöte, Oboe, Klarinette, Waldhorn, Fagott

<sup>140</sup> im Original englisch

<sup>141</sup> im Original deutsch

<sup>142</sup> Arthur Nikisch (1855-1922), deutscher Dirigent. Als Čiurlionis am Leipziger Konservatorium studierte, war Nikisch Leiter des Gewandhausorchesters.

<sup>143</sup> wird zum Spaß gesagt

Kann den Brief von Dir nicht abwarten. Heute habe ich die Bibliothek geschwänzt - schimpf mit mir! Was machen Deine Sonaten? Schick mir unbedingt kleine Probestücke. Ich schreib jetzt eine Art Fantasie für Orchester<sup>144</sup> ( nur so für mich hin, als Übung). Komme nur mühevoll voran, aber hoffentlich wird es etwas Ordentliches. Thema I in g-Moll:



Auf Wiedersehen, Gieniek!

K.C.

Sonntag. Ein herrlicher Tag. Ich umarme Dich herzlich und gehe spazieren.

Auf Wiedersehen!

## Brief 25

Leipzig, 29.April

Das "Honorar"<sup>145</sup> habe ich bezahlt. Was soll ich machen? Heute habe ich auf einmal 50 Rubel von der Fürstin und 60 Rubel von Markiewicz bekommen. Mir ist , als hätte ich zu viel Geld. Soll ich Markiewicz 50 Piepen zurückschicken, was meinst Du?

Wie geht es Dir? Warum schreibst nicht?

## Brief 26

Leipzig, 2. Mai,

Freitag, nach 10 Uhr abends

Bin Dir für den Brief sehr dankbar - habe ihn kaum erwarten können. Du brauchst Dich wirklich nicht als ausgepresste Zitrone zu bezeichnen. Wenn Du schon bei der Sonate bist, lass Dich von ihr voll und ganz aufsaugen, mit allen Deinen Gliedern. Und Du wirst begreifen, dass Du nach wie vor unausgepresst bist. Wenn Du aber die Arbeit unterbrichst mit Gedanken an den "Sonntag" oder an das Konzert, gerät alles ins Stocken. In seiner Entbindungsstunde darf der Komponist nur eines im Kopf haben - nur einen Gedanken, einen Wunsch. So ist es, mein Junge. Willst Du eine gute Sonate schreiben, tauche in sie ein. Ich schwöre, dass sie herrlich sein wird. Schreib auch die Variationen für Buletten<sup>146</sup>, das tut gut. Die Buletten können mehr als I, V, II Stufen haben, auf diese Weise etwa:

---

<sup>144</sup> ein unvollendetes Werk, nicht erhalten

<sup>145</sup> im Original deutsch, Gebühr für das Studium

<sup>146</sup> im Slang der Freunde „ein beliebtes Thema“

Bin sauer, dass das Thema meiner Fantasie<sup>147</sup> Dir nicht gefällt. Wieso kannst Du das nicht verstehen:

Wenn Du das verstehst:

musst Du auch mein Thema verstehen. Und es wundert mich nicht, dass es Dir nicht gefällt, mir gefällt es übrigens auch nicht:

Will aber nichts mehr daran ändern, es spielt sowieso keiner, und wenn schon, dann wird es auch so gehen. Das Unterthema will ich umarbeiten oder ganz und gar neu schreiben, nur um eine Phase darin würde mir Leid tun. Die Überleitung gefällt Dir und das freut mich, obwohl ich nicht ganz damit zufrieden bin. Bin Dir äußerst dankbar, dass Du mich Deine Meinung wissen lässt, nur bitte, Gieniek, sei ehrlich damit. Sei auch unbarmherzig, und wenn Du lobst, sag´ nicht "phantastisch" an Stelle von "schön". Du weißt doch, dass mir Deine Meinung sehr wichtig ist, viel wichtiger als die von Noskowski und Reinecke, und weil Du so hoch geschätzt wirst, bleibt Dir nichts anderes übrigals ehrlich zu sein.

<sup>147</sup> vgl. Anm. 7, Brief 24

Heute habe ich mit dem Konzert für Cello<sup>148</sup> angefangen. Will etwas Anständiges schreiben und rechne mit Deiner strengen Kritik. Das Konzert habe ich Koto Czerwinski gewidmet<sup>149</sup> und es ist mir völlig egal, ob das im Wettbewerb anerkannt wird oder nicht. Eigentlich wünsche ich mir diese Anerkennung, denn auch Koto würde dann mehr davon haben. Die Einleitung kommt etwas später und das Hauptthema klingt so:



Sieht das alles nicht zu wild aus? Vergiss nicht, dass das Ganze für Orchester gedacht ist. Für Reinecke arbeite ich jetzt an einem Trio<sup>150</sup> und will ihm auch Deine Sinfonie<sup>151</sup> zeigen. Neulich habe ich sie mir selber vorgespielt - muss vieles umarbeiten, aber sonst wird das kein schlechtes Stück. Ich werde mir bei der Instrumentierung Mühe geben, und gleichzeitig denke ich schon an das Andante<sup>152</sup>. Außer dieser Sinfonie will ich Dir noch so etwas wie eine Tondichtung<sup>153</sup> schreiben, aber nicht hier. Hier kann ich mich schlecht auf die Arbeit konzentrieren. Beim Schreiben jener Fantasie konnte ich mich davon überzeugen. Die Lust ist da und die Idee, aber es kommt nicht das heraus, was man wollte. Arbeite an einer fünfstimmigen Fuge und die will sich auch nicht recht entwickeln. (Übrigens hab´ ich für Dich eine vierstimmige Fuge gemacht).

Der Kontrapunktlehrer Paul<sup>154</sup> ist ein echter Einfaltspinsel. Er kann nichts und versteht nichts. Ach je, einen zweiten Jadassohn werden sie nicht so schnell wieder haben. Sie haben da wenig gute Professoren und viele sind ein schrecklicher Mist, das erzähl´ ich Dir später.

Mir ist es egal, denn ich bleibe nur noch dieses Jahr hier. Das Diplom muss ich kriegen, komme was wolle, oder ich schlag´ das Konservatorium kurz und klein. Als ich hier anfang, schrieb Licht<sup>155</sup> (ein Kommilitone von mir) an einem Quartett. Ich habe auch mit einem Quartett angefangen, habe es beendet, schrieb eine Ouvertüre, zwei Lieder a capella (für Chor), jetzt sitze ich bereits an einem Trio und Licht schreibt immer noch am Quartett, und dieses Jahr bekommt er sein Diplom. Bei mir

<sup>148</sup> das Werk wurde als Anregung des Ausgeschriebenen Wettbewerbs angefangen, vgl. Anm. Brief 24. blieb unvollendet, nicht erhalten geblieben bis auf dieses Thema

<sup>149</sup> Koto Czerwinski, Cellist und ein Freund von Čiurlionis, lebte in Warschau.

<sup>150</sup> Trio ist nicht erhalten, wahrscheinlich wurde nicht beendet

<sup>151</sup> "Deine Sinfonie", Čiurlionis schrieb an einer Sinfonie und wollte sie E. Morawski widmen. Die Sinfonie blieb unbeendet, es gibt nur eine Klavierskizze vom 1. Teil

<sup>152</sup> der 2. Teil einer neuen Sinfonie

<sup>153</sup> ist nicht klar, von welchem Werk die Rede ist

<sup>154</sup> Emil Paul, Professor am Leipziger Konservatorium, nach dem Tod von S. Jadassohn übernahm er dessen Kontrapunktunterricht. Čiurlionis besuchte kurze Zeit seinen Unterricht.

<sup>155</sup> Barnet Licht studierte am Leipziger Konservatorium vom 8. Oktober 1898 bis in das Jahr 1902.

steht es noch in Frage, weil eine Regel existiert, dass man nach einem Jahr nur auf ein "Lehrerzeugnis"<sup>156</sup> Anspruch hat, d.h. auf ein kleines Stück weiches Papier, voll beschrieben mit Lehrergutachten. Das Diplom dagegen ist ein großes Stück Papier mit bemalten Rändern. Ich habe mir vorgenommen, das Diplom zu kriegen. Es ist noch nicht sicher, aber ich glaube, ich kriege es. Mach Dir keine Sorgen - den Kompositionunterricht besuche ich, und dass ich Orgel spiele, bedeutet nur, dass ich sie als zweites Instrument gewählt habe. Die Komposition gebe ich nie auf, niemals, verstehst Du? Mit den deutschen Mädchen lasse ich mich nicht ein. Ich mag sie nicht. Jede von ihnen hat auf der Stirn ein Leitmotiv:



Die Fräulein Sierzputowskie<sup>157</sup> sind von ganz anderem Schlag. Sie gefallen mir sehr, besonders die Älteste und die Jüngste. Du hast sie sehr treffend dargestellt. Schön, dass Du sie ab und zu besuchst. Ich weiß, was die Gesellschaft einer Frau ist, ich vermisse das sehr und habe Heimweh.  
Ich küsse Dich innig  
Dein Kostek

## Brief 27

Samstag, 10. Mai  
(Mittag)

Sitze seit dem frühen Morgen am Trio<sup>158</sup>. Habe nicht die kleinste Lust dazu. Es tut mir sogar weh. Schreib mir was, sonst gehe ich zugrunde! Wenn ich das Diplom kriege, höre ich mit der Musik auf.

Auf Wiedersehen!  
K.C.

## Brief 28

Montag, 12. Mai  
Nachts

Deine Sonate ist phantastisch. Und meines Erachtens sind alle diese 50 und mehr Takte ein wahres Kunstwerk. Nimm Dir nicht zu Herzen, was Noskowski sagt. Den alten Kritikaster kennen wir all zu gut, außerdem ist es seine Pflicht, an allem herumzumeckern. Das ist hart, doch Du musst verbessern und umarbeiten so, wie er es will. Aber mein lieber Gieniek, behalte auch das, was Du jetzt hast. Sie ist in diesem Zustand gut und ich fürchte, Du kannst ihr beim Ausbessern was Schlechtes antun.

Die Überleitung ist perfekt, das Seitenthema herrlich und das, was Noskowski *präventiös* und *unspielbar* findet, ist einfach süß, *schlicht* und gerade klaviermäßig (also spielbar). Die letzten zwei Takte sind Dir wohl vom Himmel gefallen:

---

<sup>156</sup> im Original deutsch

<sup>157</sup> bekannte Frauen von E. Morawski in Warschau


<sup>158</sup> vgl. Anm.5, Brief 26



Es wundert mich, dass Noskowski das so teilnahmslos ausgebessert haben wollte. Inzwischen habe ich mir die Sonate noch einmal angeschaut und fange an, Noskowski zu verstehen, wo er sagt:

- 1) Die Überleitung passt nicht und die Notenzahl ist viel zu hoch, denn es existiert so ein Gesetz, dass der erste Teil fließend verlaufen soll, die Durchführung soll temperamentvoll sein, danach kommt der zweite Teil, wo sich alles wieder legt und das allegro I hat die Form < >. Das Gesetz ist gut, aber schrecklich abgegriffen. Je ruhiger der erste Teil ist, desto leichter lässt sich die Durchführung machen, denk' daran. Die Überleitung ist durchaus in Ordnung, nur, denke ich, etwas zu auffallend. Die ersten Takte signalisieren etwas völlig Neues. Vielleicht irre ich mich, aber nimm mir das nicht übel und überleg' es Dir: könnte man das nicht mit der Exposition verbinden? Wenn nicht, dann eben nicht. Großes Kompliment für Dich; bei über 20 Takten Überleitung kaum ein Takt "Arbeit". Von Anfang bis Ende "spricht" alles und hat Charakter. Stufe V zum Nebenthema ist sehr schön. (Willst Du, dass der III. und IV. Takt vor dem Nebenthema identisch sind?)
- 2) Der letzte Takt in der Überleitung hat keine Verbindung zum Nebenthema, - meinte Noskowski.

Meines Erachtens ist die Verbindung da und es ist eine gute, aber sie wollen das Thema ganz anders

haben, sogar rhythmisch anders. Wenn das Nebenthema langsam anfängt, z.B. , soll

die Überleitung es einholen, d.h.  und umgekehrt. Diese Rezepte sind gemein; wenn man ein "Werk" schreibt, ist solcher Kleinkram "Schei...".

- 3) Übrigens "Zu viele Noten", "die Dinge präventiös" klingt eindeutig falsch. Es gibt dabei viel Schönes, viel Fantasie und viel Sinn. Nur eines würde ich anfechten: die ersten sechs Takte des Nebenthemas hast Du so bearbeitet wie das erste Thema und dadurch ist der Kontrast zu klein geworden. Spiel Dir den 3. und den 4. Takt des Nebenthemas vor und dann den 1. und den 2. Takt des Hauptthemas, was meinst Du? Ich rate Dir: lass die sechs Takte des ersten Themas zuerst vom Klavier spielen (ohne die Melodie zu verändern), und das, was Du jetzt hast, später (in der Durchführung) zur Geltung kommen. Aber eigentlich weißt Du selber am besten, wie es sein soll. Es ist passiert. Die Sonate ist wunderbar, egal, ob Du sie veränderst oder nicht. Genau so etwas habe ich von Dir erwartet. Ich freue mich riesig. Weißt Du noch, ich hab schon immer gesagt, dass ich nur Deine Konkurrenz befürchte, und das stimmt wirklich. Ich freue mich riesig darüber, dass ich Recht hatte. Ach, Gieniek, Du wirst sehen, wir werden in deiner Person einen großen Komponisten haben. Sei nur fleißig, Bruder. Ohne Arbeit kommt kein Stein ins Rollen. Über die Fugen brauchst Du Dir keine Gedanken zu machen. Sag mir nur, wie viele Du davon haben willst. Allerdings muss ich Dich warnen, dass sie vielleicht nicht vollkommen sein werden, aber ich gebe mir Mühe. Gieniek, ich freue mich so, dass ich auch mal jemandem helfen kann. Wie gerne würde ich tausendmal mehr für Dich tun als diese Kleinigkeit! Aber vergiss nicht, unser Plan<sup>159</sup> bleibt bestehen: ich schreibe für Dich Fugen, Du beendest in einem Jahr die Bude und dann ziehen wir zusammen nach Petersburg. Einverstanden?

Das Diplom kriege ich nicht. Soll ich die Bescheinigung beantragen? So oder so kann ich das Diplom erst im nächsten Jahr bekommen. Schreib mir sofort eine Karte, denn der Antragstermin ist in den nächsten Tagen.

---

<sup>159</sup> nach dem Plan von beiden Freunden, sollte Čiurlionis für Morawski alle Pflichtwerke des Studiumsprogramms schreiben, so Fugen, Kanons u. Ä., damit dieser schneller mit dem Studium in Warschau fertig wird und sie beide dann ein selbstständiges Künstlerleben anfangen können.

Erzähl mir nicht, Du Hundesohn, dass Du kein Geld hast. Ich hab so viel, dass ich zur Not auch Dir noch leihen könnte. Du kurierst Dich - wunderbar.  
Sei vom Herzen umarmt.  
Dein Dich liebender Konstantyn

## Brief 29

Leipzig, 14. Mai,  
Dienstag nachts

Du lügst, alter Schuft! Du hättest mir geschrieben?. Außer jenen zwei Bänden habe ich nichts von Dir gekriegt. Und im Moment bin ich sehr böse. Es ist todlangweilig. Keine Ahnung, was ich schreiben soll. Müde bin ich nicht, kann aber keinen klaren Gedanken fassen. Die Deutschen schlafen schon längst. Es ist mäuschenstill, nichts rührt sich. Nur in der Lampe summt etwas und die Feder kratzt auf dem Papier. Weit in der Ferne hör ich ein Fuhrwerk, es wird immer leiser und nun ist nichts mehr zu hören. Ich mag Stille, aber heute kann ich sie nicht ertragen. Als ob etwas heranschleichen würde. Mir graust. Mich dünkt, dass in dieser Stille ein großes Geheimnis steckt. Oder wiederum, dass diese stille dunkle Nacht ein riesiges Scheusal ist. Es hat sich breit gemacht und schnauft langsam heran. Die Augen sind weit geöffnet, darin ein teilnahmsloser Abgrund und ein großes Geheimnis.

Auf der Elsässer – Straße<sup>160</sup> rollt ein Fuhrwerk. Ist schon weg. Wieder absolute Stille. Habe nichts zu sagen. Jetzt gleicht diese Stille der Generalpause (Erklär mir das, Gieniek). Bedrückend. Die Vergangenheit ist vorbei, die Zukunft noch nicht da und die Gegenwart - eine Pause, - also nichts. Wie soll man das verkraften?

Was machst Du jetzt, Helijas, Du schläfst wohl? Träum´ von der schönen Zeit in Zakroczym<sup>161</sup>. Ich gehe auch ins Bett. Gute Nacht.

Nach zwei Monaten werden wir einen Schiffsausflug auf der Weichsel machen. Warte auf den 3. Band und auf die folgenden. Auf Wiedersehen!

Sei herzlich umarmt.

## Brief 30

Leipzig, 20. Mai  
halb acht abends

Sitze bereits einige Stunden da und warte, dass irgendein Verlangen mich heimsucht. Unerträglich. Bin früh aufgestanden, habe mich sofort ans Trio<sup>162</sup> gemacht, nach einer Viertelstunde habe ich alles aufgegeben. Griff dann zur Fuge, auch nicht weiter gekommen. Ich kann nichts tun, habe überhaupt keine Lust. Nichts interessiert mich, will mich nicht rühren und was am schlimmsten ist, ich will auch nicht mehr existieren. Ich sehe keine Lösung. Ich nehme mich die ganze Zeit wahr und rege mich darüber auf, dass ich nichts tue. Die Zeit verrinnt, es tut mir Leid darum. Es scheint mir, die Zeit ist ein äußerst wichtiges Werk, dass mir von einem Orchester vorgespielt wird. Ich werde beim Zuhören gestört, ich höre nichts. Schade, denn die Komposition entwickelt sich immer

---

<sup>160</sup> die Straße in Leipzig, wo Čiurlionis wohnte

<sup>161</sup> Ortschaft bei Warschau, wo die Familie Morawski im Urlaub lebte. Čiurlionis ist ebenfalls da gewesen.

<sup>162</sup> vgl. Anm.5, Brief 26



weiter und es kann sein, dass sie bald aufhört. Das, was man nicht gehört hat, ist weg. Diese Komposition ist das Leben und sie wird nur einmal gespielt. Schlimm. Habe viel Zeit, Ruhe, was soll man noch begehren? Man sollte schreiben und immerfort schreiben. Aber nein. Eine Apathie, Leere oder Cholera hat mich gepackt und lahm gelegt. Die Tage sind so lang wie ein Jahr geworden. Ich setze mich an den Tisch mit der besten Absicht zu arbeiten und merke nicht, wie die Stunden verstreichen, indem ich an irgendwelche belanglose Sachen denke und bloß ein paar Takte geschrieben habe. Versuche es von Neuem und wieder dasselbe. Bei mir geht das aber so nicht. Wenn ich allein auf der Welt wäre, dann ginge es noch, aber ich bin doch meinen Eltern, meinen Brüdern und Dir gegenüber verpflichtet. So oder so werde ich leben müssen. Und nun so eine Schweinerei. Zuweilen ist es so schwer, beinahe unerträglich. Wieso kann ich nicht wie die Anderen in die weite Welt gehen, wo ein breites Betätigungsfeld für mich in Sicht wäre und wo ich mir ein anständiges und unabhängiges Dasein verschaffen könnte (Ha, ha, ha). Ich könnte und sollte, hab´ aber weder Lust noch Talent. Und wenn man kein Talent für´s Leben hat, ist das schlimm. Es bleibt so, wie es ist, und es wird nie besser. Es werden immer Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, man wird sich immer blöd und traurig fühlen und sich stets neue Kümernisse zulegen. Mit herabsinkenden Händen und " mit Tränen im Auge" gibt man sich dem launischen Schicksal preis. Uff, diese Schwäche! Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ekelhaft ich mir selber vorkomme, weil ich so schwach bin. Schwäche ist eine Gemeinheit. Ich müsste mich ändern, diese meine Unbeholfenheit mindestens teilweise los werden, aber ich kann nicht und habe keine Lust. Du hast wohl genug von mir, aber egal, lies es einfach nicht.

*Schreib mir, denn ich möchte, dass es mir besser geht.* Ich bin in Leipzig, also habe ich erreicht, was ich mir in der letzten Zeit so sehnlich gewünscht habe. Sag´ mir, was will ich denn noch mehr? Warum jammere ich? Ist das nicht lächerlich? - Doch, aber was kann ich dafür, es ist nicht meine Schuld. Ich bin depressiv, weiß nicht, wohin mit mir, und die Zeit vergeht sinnlos, alles geht vor die Hunde. Du weißt sicher, dass das größte Leid das Mitleid mit sich selbst ist. Zuweilen möchte ich brüllen. Alles geht kaputt, verschwindet. Die Zukunft hat sich in Vergangenheit verwandelt und darin ist nur Fäulnis und Blödsinn. Man spricht und träumt so viel vom *Leben*. Das Leben... Oh! Das Leben... Zeig mir, wo ist es denn? Ist das denn Leben? Was ist es wert? Die schönsten Ideen werden eine Weile in der Luft schweben, die Menschen werden sie sich anhören, loben, vielleicht sogar auswendig lernen, aber das Schweineleben wird seines Weges gehen. Wir machen stets das eine und sagen etwas anderes. Worte, Worte! Das sind nur Bilder von vielen schönen Dingen .... Wo sind denn diese Dinge? Führen wir alle ein Doppelleben: das eine – scheußlich - in der Realität, und das andere - schön und edel - in Worten, also in der Luft? Warum kann man nicht nur jenes andere Leben haben? Wieso kann man es nicht festhalten? Was will ich denn? Ich will anders sein, will es anders haben, will ein anderes Leben leben. Wo ist der Weg? Zeig ihn mir, wenn Du kannst. Ich will Gutes tun und weiß nicht, was gut ist, ich will mich bewegen, und weiß nicht wohin. Bin schwach, denn ich kenne meine Fehler. Zeig´ mir, wo jenes Leben zu finden ist und Du wirst sehen, wieviel Tatkraft ich aufbringen kann.

Ich schließe hier die Bude ab und gehe nach Petersburg. Dann nehme ich eine Stelle an. Ich bekomme Gehalt, kaufe mir anständige Kleider, eine Wohnung, esse mich satt, besuche Bekannte, diskutiere gemächlich über laufende Ereignisse. Wie komisch, blöd und sogar abscheulich das klingt. Das ist meine Perspektive. Und das nennt man Leben? *Ist es bereits vorbei? Schade, wenn es so ist.*

Im hiesigen Museum gibt es acht Ausstellungsräume. Als ich da eintraf, war ich tief beeindruckt: im ersten Raum hängen Murillo<sup>163</sup> und Böcklin<sup>164</sup>. Was kommt denn noch? In den anderen Räumen waren die Bilder nicht mehr so schön. Und in den letzten äußerst hässlich. Ich weiß noch, im achten Raum überkam mich eine tiefe Traurigkeit, dass ich nichts Schöneres mehr sehen werde. Ich kehrte zu Böcklin zurück.

---

<sup>163</sup> Bartolome Esteban Murillo (1618-1682); spanischer Künstler, malte religiöse Bilder

<sup>164</sup> vgl. Anm.5, Brief 11

Ist denn das Leben mit dem Museum in Leipzig vergleichbar? Sind die schönsten Erlebnisse bereits Vergangenheit?

### **Brief 31**

Leipzig, 22. Mai

Sei mir nicht böse, Geniek, dass ich Dir nur eine Karte schreibe. Heute hab ich keine Zeit. Beginne mit den Doppelfugen, die fünfstimmigen habe ich schon fertig. Ich kümmere mich überhaupt nicht um das Diplom. Wenn ich es verdient habe, bekomme ich es ohne irgendwelche Bemühungen. Das Schlimmste ist, dass ich nicht arbeiten kann. Schreib mir öfter, wenn Du nicht willst, dass ich vor Kummer krepriere.

Wie geht es dem gnädigen Herrn? Was macht die Sonate? Hast Du mit dem Andante angefangen? Schreib. Treib dich nicht zu viel herum!

Auf Wiedersehen!

Konstantyn

### **Brief 32**

Leipzig, 26. Mai

Ich schreibe eine zweite Doppelfuge<sup>165</sup>. Habe vor, mehrere aufzubauen, damit ich dann eine Wahl habe. Die erste ist nicht besonders gut gelungen, aber es kommen bessere. Womit beschäftigst Du dich und warum schreibst Du nicht? Leipzig ist mir überdrüssig geworden. - Paul kann nichts. Zöllner regt seine Schüler zu Dissonanzen an. Gewöhnlich sagt er "je mutiger, desto besser". Ein prima Kerl. Reinecke lobt mein Trio<sup>166</sup> (70); uns, würden wir das hören, wäre das alles zum Kotzen. Der einzige Trost - wir hören es nicht.

Auf Wiedersehen!

### **Brief 33**

Leipzig, 30. Mai

Es ist mörderisch heiß. Die Sonne brennt unbarmherzig bereits seit zwei Tagen. Die dicken Deutschen suchen sich ein Versteck: ihre Bierbäuche schmelzen in der Sonne und das geschieht ihnen recht so, sie sollten nicht ständig "trinken sie Bier"<sup>167</sup> machen. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie komisch sie jetzt aussehen: ganz unzeremoniell ziehen sie auf der Straße ihre Jacken aus, außerdem hört man von allen Seiten "uff, ach Gott!" Heute gerade sah ich einen Trunkenbold auf dem Bürgersteig sitzen. Sah wie ein Berg von rotem Fleisch aus, sprechen konnte er nicht mehr und rund herum waren Pfützen.

---

<sup>165</sup> die erwähnte Fuge ist nicht erhalten

<sup>166</sup> vgl. Anm. 5, Brief 26. In Klammern - Taktzahl.

<sup>167</sup> im Original deutsch

## Brief 34

Leipzig, 1. Juni  
vier Uhr nachmittags

Warum, Gieniek, ist von Dir nichts mehr zu hören? Es sind beinahe drei Wochen her, dass ich von Dir einen Brief bekommen habe. Gegen Ende haben mich alle irgendwie vergessen. Aber das macht nichts. Es ist nicht mehr viel geblieben. Weißt Du, ich glaube, ich kann jenes "Zeugnis"<sup>168</sup> wohl am 1. Juli bekommen. Das wäre prima. Und in dem Falle brauch ich wohl nicht mehr bis zum 1. August hier zu sitzen, zumal auch Reinecke ab 1. Juli geht. Was meinst Du? - Gib mir unbedingt eine Antwort. Bin gespannt, was sie mir hinschreiben werden. Licht z. B., obwohl er Reineckes Liebling war, hat auf dem Zeugnis so ein Gutachten gekriegt: "sehr strebsam, schreibt „nette Sachen" . Licht ist zufrieden, ich aber hätte lieber eine Zensur oder etwas anderes als "nette Sachen". Das klingt irgendwie vollkommen blöd. Warum geben sie keine Zensuren? Jeder Schwachsinnige schreibt da seine Meinung auf. Heynsen (Klavier) zum Beispiel ist sauer auf mich, weil ich seit Ostern das Fach aufgegeben habe, und er kann natürlich allerlei Unsinn in mein Zeugnis schreiben. Oder zum Kontrapunkt: Jadassohn, bei dem ich wirklich große Fortschritte gemacht habe, ist tot; Wiemayer und Paul sind Deppen, aber sie werden was schreiben, unbedingt. Das gibt was, sag´ ich Dir, zum Totlachen!

Was hast Du in den Ferien vor? Könntest Du nicht, ohne lange zu überlegen, mal nach Druskininkai kommen?! Es wäre unbeschreiblich schön. Viel besser als jeder Wettbewerb, jedes Diplom, jede Hauslehrerstelle etc. Wir würden uns ausschließlich mit der Malerei beschäftigen. Unsere Bilder (Hunderte, ja Millionen davon) würden jeden entzücken, der Glück hätte, sie zu sehen. All das ist natürlich nichts im Vergleich zu der Freude, die wir selber erleben könnten, kannst Du das begreifen? Na, was sagst Du? Überleg´ es Dir, Gieniek, unbedingt. Oder nein, überleg´ nicht, sag bloß ja, und ich komme Dich abholen.

Was macht die Sonate? Bist Du bald fertig damit? Ich möchte so gerne noch ein weiteres Stück haben. Mein lieber Gienek, tu´ mir bitte diesen Gefallen und schick mir mindestens eine von den folgenden Seiten. Geht das? Dir macht es doch nichts aus, Dich eine halbe Stunde damit zu befassen.

Lässt sich Deine Kur mit dem Aufenthalt auf dem Lande vereinbaren? Wie geht es Dir zur Zeit? Warum schreibst Du nichts, Du Saukerl? Ich bin schrecklich böse. Verkehrst Du oft bei der Familie Sierzputowski? Wende Dich an Noskowski, damit er Dir die Form der Doppelfugen erklärt. Es gibt drei Formen. Welche Du bevorzugen sollst? Ich kann sie für Dich schreiben und es ist schön, dass ich das mag. Nur eines macht mir Sorgen. Hier schreiben wir nur vierstimmige Doppelfugen und bei Noskowski brauchst Du zwei- und dreistimmige, aber das lässt sich machen: ein paar von meinen Fugen kann ich leicht ergänzen (vervollkommen). Nun mach ich Schluss, denn ich bin sehr müde. Bin heute früh um drei Viertel fünf aufgestanden und habe mit Paulsson einen langen Spaziergang bis weit aus Leipzig raus gemacht (wir machen uns aus Kummer jeden Sonntag dieses Vergnügen). Für morgen habe ich noch nichts für Paul gemacht und werde wahrscheinlich auch nichts machen. Das Trio geht langsam voran, ist auch ärmlich, aber Reinecke lobt es.

Vorgestern hab ich vom Wettbewerb der "Musikwoche"<sup>169</sup> gehört: 300 Mark für ein "Klavierstück"<sup>170</sup>. Termin ist der 1. Juni, d.h. ich hatte keine Zeit, etwas Neues zu schreiben. Hab´ also zwei Stücke von früher hingeschickt und bin überzeugt, dass nichts daraus wird. Aber damit

---

<sup>168</sup> im Original deutsch

<sup>169</sup> im Original deutsch

<sup>170</sup> im Original deutsch

Du nicht mit mir schimpfst, musste ich etwas hinschicken. Wenn das nicht mit einem Preis ausgezeichnet wird, bin nicht ich schuld.

Ich umarme Dich von ganzem Herzen

Konstantyn

## Brief 35

8. Juni, Leipzig

Sonntagmorgen

Deinen Brief und das Geld (25 Faiglen<sup>171</sup>) hab´ ich am Freitag erhalten. Sei herzlich bedankt dafür. Vom Geld hab ich Dir nichts geschrieben, ich hatte noch genug davon, aber weil Du es geschickt hast, hebe ich es für später auf. Bin Dir eine Menge schuldig, mache mir aber nichts daraus, obwohl ich mir sicher bin, dass Du dieses Geld wohl nie wieder zurückkriegst. Ist halt so, wie es ist.

Dein Präludium habe ich mir mehrere Male vorgespielt, wollte unbedingt was Anfechtbares finden, aber mit jedem Mal hat es mir besser und besser gefallen. Es ist so schön, dass ich es schwer beschreiben kann. Ich glaub, ich verstehe es richtig und bewundere Dich. Und es ist mir klar, warum Du jetzt keine Lust hast, weiter an der Sonate zu arbeiten. Das, was Du bereits geschrieben hast, ist nicht so schön, wie Du es machen könntest, aber, mein Einziger, Du musst sie *möglichst schnell* beenden. Lass´ alles andere sein und schreib weiter. Ich weiß, Du magst Sonaten und andere kleinformatige Sachen nicht, aber Du musst. Du kriegst keine Sinfonie von Noskowski, solange Du nicht drei Sonaten und mehrere Fugen geschrieben hast. Seit Jahren besteht diese Tradition, und sämtliche Schüler haben sich dem bis jetzt gefügt, ohne zu protestieren. Kann das denn anders sein? Es ist lächerlich, aber nichts zu machen. Noskowski hängt starrsinnig an seiner Methode, und nichts wird ihn davon abbringen können. Und wenn "aus Dir was werden soll", d.h. wenn Du in einem Jahr Deinen Abschluss an dieser Bude machen willst, trau´ Dich bloß nicht, mir vom elenden Zustand Deiner Sonate zu berichten. Du hast spätestens bis Mitte Juli Zeit. Die zweite Sonate würde ich Dir gerne schreiben, aber ich schäme mich. Ich weiß, ich kann sie nicht so machen, wie ich es möchte, und das, was ich kann, ist Deiner nicht wert. Aber kommt Zeit, kommt Rat. ( Wenn es mir das Komponieren auch weiterhin so flott von der Hand geht, werde ich wohl etwas anderes anfangen). Aber die Sonate werde ich schreiben.

Im Moment habe ich Paulsen bei mir zu Gast. Der Schwede ist sehr anständig. Habe ihm ein paar Mal Dein Präludium vorgespielt, und er war begeistert. Er sagte: "das ist ganz poetisch"<sup>172</sup>. Mir ist es noch *nie gelungen*, so ein Kompliment von ihm zu verdienen. Wir gehen jetzt essen in die "Reforma", danach schreib ich Dir weiter. Bin heute sehr gut gelaunt, weiß selber nicht warum.

Montag

Gestern konnte ich den Brief nicht beenden, denn ich musste nach dem Mittagessen noch eine Fuge für heute schreiben. Paul hat sie dann ausgiebig gelobt, aber nur deswegen, weil er beim Durchblättern wie immer nichts gehört hat. Und zum Vorspielen war keine Zeit da. Was das für eine Bestie ist, schwer fassbar. Dieser Paul ist ungefähr Polinski und Biernacki<sup>173</sup> in einem, nur noch dämlicher. Beim Durchblättern der Fuge runzelt er die Stirn, wiegt mit dem Kopf, oder lobt

---

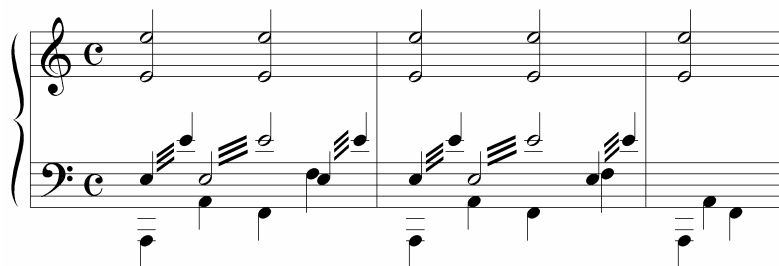
<sup>171</sup> vgl. Anm.6, Brief 1

<sup>172</sup> im Original deutsch

<sup>173</sup> Aleksander Poliński (1845- 1916) und Michał Marian Biernacki (1855-1936), polnische Musiker und Professoren des Warschauer Musikinstituts

plötzlich irgendwelche Stellen auf's Geratewohl bei jeder Reperkussion überprüft er lange die Themen, damit, Gott behüte, kein Intervall verändert ist. Manchmal nimmt er sich vor, den Kontrapunkt zu korrigieren. In solchen Fällen kommen parallele Quinten oder Oktaven heraus, dann runzelt er noch mehr die Stirn und sagt: "so ist es viel besser"<sup>174</sup>. Aber hol ihn der Teufel!

Habe drei Doppelfugen fertig, alle sind armselig, aber doch etwas besser als jene, die ich bei Noskowski mal geschrieben habe. So ist es, Gieniek, Du musst auch diese nehmen, wenn ich keine besseren schreibe. Mach dir also keine Sorgen um Fugen, und bei Sonaten geb ich mir besondere Mühe. Ab 1. Juli werde ich wohl Besseres leisten können. Deine Glocken, wenn auch schlicht und einfach, klingen äußerst trübsinnig und stark. Dieses cis im gleichmäßigen Rhythmus macht den Eindruck von Erbarmungslosigkeit. Und die „a“, „e“, „a“, „e“ im Bass jammern, wollen hinausstürzen und jenes cis zerstören, schaffen das aber nicht. Das cis erklingt immer wieder, mächtig, erbarmungslos, und beim Zuhören scheint es, als ob es nie einen Anfang hatte und endlos dahinklingen wird. Es wird einem ganz gruslig und auch a und e stöhnen furchtbar. Die Glocken werden herrlich sein. Die Hauptsache ist jetzt die Instrumentierung: wenn Du falsch instrumentierst, ist alles umsonst. Habe die Glocke von Zöllner in der "Versunkenen Glocke"<sup>175</sup> gehört. Die Formel - kannst Du sehen - ist nicht so gut wie bei Dir, aber klingt herrlich, weil die Instrumentierung ausgezeichnet ist. Leider habe ich auf die Details nicht geachtet:



ich weiß nur, dass ein besonderer Effekt hier vom Chor erzielt wird, der in Halbnoten unterschiedliche 3 „e“ singt.



Es sind weder Melodie noch Stimmen zu hören, nur ein fortlaufendes „gul“<sup>176</sup>, wobei die Instrumente mitmachen und dann majestätisch verklingen. Ist aber egal. Die Instrumentierung machst Du im Handumdrehen. Du siehst Dir einige gute Partituren durch und schaffst das ohne Professoren und Lehrbücher. Von mir kriegst Du zwei Sachen von Strauß: "Den Tod" und "Das Heldenleben"<sup>177</sup>. Damit hast Du genug für Dein ganzes Studienfach Instrumentation. Nur eines ist wichtig, Gieniek: Du musst im Schweiß deines Angesichts schuften, verstehst Du? Nicht lange - nur ein Jahr, dann hast Du nichts Dringendes mehr. Nun musst Du dich auf die Sonate konzentrieren und sie eiligst beenden. Vielleicht kannst Du Dich irgendwie vor der Sonate für Violine drücken, das wäre gut. So könntest Du Dich zeitig an die Sinfonie machen. Du bist, verdammt noch mal, ein richtiger Faulpelz! Treibst Dich durch die Nacht, schläfst bis Mittag, und vielleicht hättest Du gerade dann Lust und die Fähigkeit, etwas Gutes zu komponieren. Ich fange an, mich aufzuregen und schließe nun. Sei umarmt, Du blöder Komponist.

Dein Konstantyn C.

<sup>174</sup> im Original deutsch

<sup>175</sup> vgl. Anm. 9, Brief 15

<sup>176</sup> im Original russisch ("gul" = deutsch "Brausen")

<sup>177</sup> im Original deutsch

### **Brief 36**

Sonntag, 22. Juni,  
halb elf am Abend

Nichts Neues. Fühle mich total müde und ausgepresst, und habe nichts aber gar nichts Gutes geschrieben. Alles bescheuert, schwer und traurig. Was treibst Du denn, warum schreibst mir nicht? Dein Präludium ist ausgesprochen schön. Schreib mir bitte etwas Kurzes fürs Klavier, ja? Du redest dummes Zeug, wenn Du willst, dass ich bis August hier bleibe. Sobald ich mein Zeugnis kriege, mache ich mich auf den Weg nach Druskininkai. Bleib gesund und glücklich. Sei herzlich umarmt  
Dein K.C.

### **Brief 37**

Leipzig, Donnerstag, 26. Juni 1902

Heute hatten wir die letzte Stunde bei Reinecke. Der Alte zeigte diesmal ziemlich viel Gefühl. Er sagte, es falle ihm schwer, sich von uns zu verabschieden, er habe immerhin 42 Jahre unterrichtet, aber das Alter sei eben keine Freude usw. Dabei riet er mir erneut, fröhlichere Sachen zu schreiben. "Sie sind noch jung", sagte er, "aber Sie schreiben schon so pessimistische und *monotone* Sachen". Beinahe wäre ich in Tränen ausgebrochen.  
Auf Wiedersehen und schreib´.  
Immer Dein Kon.

## Juozas Gruodis

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, als Litauen ein unabhängiger Staat war (1918-1940), waren am Leipziger Konservatorium mehrere litauische Musikstudenten eingeschrieben. Komposition studierten Juozas Gruodis (1884-1948), Kazimieras Viktoras Banaitis (1896-1963), Jonas Bendorius (1889-1954) und Stasys Šimkus (1887-1943), Klavier – Balys Dvarionas (1904-1972) und Jadvyga Čiurlionytė (1899-1992), Geige - Vladas Motiekaitis (1896-1971). In die Heimat zurückgekehrt, haben diese Leute aktive schöpferische und pädagogische Arbeit entfaltet, Konzerte veranstaltet und sich so um die litauische Musikkultur verdient gemacht.

Eine markante Figur unter den Musikern dieser Zeit war der Komponist Juozas Gruodis (1884-1948), dessen professionelle Werke der jungen litauischen Musik entscheidende Impulse gegeben haben. Seine Musikerlaufbahn hat Gruodis – nach den ersten Musikstunden bei Mikas Petrauskas (1873-1937) – in der Musikschule Rokiškis bei Rudolf Liehmann (1855-1904) begonnen. Gruodis war Organist in verschiedenen Kirchen Litauens, arbeitete auch als Chor- und Orchesterleiter. Seinen großen Wunsch, Komponist zu werden, konnte er dann an den Konservatorien Moskau und Leipzig verwirklichen. Von 1920 bis 1924 studierte Gruodis in Leipzig, wo er von den Professoren Stephan Krehl (1864-1924), Paul Graener (1872-1944) und Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) in Komposition unterrichtet wurde. Diese Pädagogen haben Gruodis bei der Suche nach einem eigenen Musikstil stark beeinflusst.

Nach Litauen zurückgekehrt hatte Gruodis von 1924 bis 1927 die Dirigentenstelle im Staatstheater inne. Danach begann er seine pädagogische Arbeit an der Musikschule Kaunas und wurde etwas später Direktor dieser Schule. Dank seiner Bemühungen durfte die Musikschule Kaunas den Status einer Hochschule beanspruchen und wurde schließlich zum Konservatorium erklärt.

Nachdem sich seine Gesundheit wesentlich verschlechtert hatte, musste sich Gruodis auf das Komponieren beschränken. Die pädagogische Tätigkeit betrieb Gruodis aber bis an sein Lebensende, wobei er viele berühmte litauische Komponisten ausgebildet und somit seine eigene Kompositionsschule begründet hat. Zu seinen Schülern zählen unter anderen Antanas Račiūnas (1905-1983), Jonas Nabažas (1907-2002), Julius Gaidelis (1909-1983), Vytautas Klova (geb. 1926), und Julius Juzeliūnas (1916-2001).

Der musikalische Nachlass von J. Gruodis ist ziemlich umfangreich: das Ballett „Juratė und Kastytis“, die sinfonischen Dichtungen „Der Tanz des Lebens“, „Aus Litauens Vergangenheit“ und „Die Variationen für das Sinfonieorchester zu Themen der Volkslieder“, Klaviersonaten, Sonate für Violine und Klavier, Solo- und Chorlieder u.a. Seine Werke sind stark von der Neoromantik geprägt worden, obwohl auch Einflüsse anderer Musikrichtungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darin erkennbar sind. Vor allem sind das programmatische Kompositionen von schillernder Harmonie und reichem Musikstoff mit stark ausgeprägtem nationalen Charakter. J. Gruodis war der erste litauische Komponist, dem es gelungen ist, in seinen Kompositionen derzeit moderne – vor allem harmonische – Ausdrucksmittel mit den Elementen der litauischen Folklore zu verbinden.

Der epistolarische Nachlass von J. Gruodis ist weniger belegt. Es liegen auch nicht so viele Briefe aus seiner Leipziger Periode vor, was man dadurch erklären könnte, dass gerade zu derselben Zeit in Leipzig mehrere litauische Musiker studierten, mit denen Gruodis verkehrte. Außerdem pflegte der Komponist Kontakte auch zu anderen Kommilitonen.

Ziemlich vollständig sind aber jene Briefe erhalten, die Gruodis an seinen guten Freund, den Bariton und Pädagogen Juozas Bieliūnas (1890-1955) aus Leipzig geschrieben hat. Bieliūnas hat an den Konservatorien Moskau und Petersburg studiert und sich anschließend in Italien fortgebildet. Etwa 10 Jahre lang – von 1920 bis 1933 – war er Sänger im Staatstheater Kaunas und hat Gesang auch am Kaunaser Konservatorium gelehrt.

Mit J. Bieliūnas hat sich J. Gruodis in Moskau während des Studiums am Konservatorium angefreundet. Freunde blieben sie bis zum Tod des Komponisten. Einige Sololieder von J. Gruodis sind seinem Freund gewidmet worden.

Die Briefe aus Leipzig schrieb J. Gruodis auf Litauisch in der Zeit zwischen dem 28. November 1920 und dem 4. März 1924. Alle seine Briefe werden im staatlichen Archiv für Kunst und Literatur aufbewahrt.

## **Juozas Gruodis an Juozas Bieliūnas Brief 1**

Leipzig, 28. November 1920

Lieber Juozas!

Sei herzlich begrüßt, nach Litauen zurückgekehrt! Als ich diesen Sommer von der Krim<sup>178</sup> heimkam, war ich etwas enttäuscht, Dich nicht vorgefunden zu haben. Hatte ein paar Stücke für Dich mitgebracht, die im Moment hier in Leipzig gedruckt<sup>179</sup> werden. Ich habe sie meinem Professor<sup>180</sup> gezeigt und er fand sie ganz gut, nur das Lied „Die Stille ringsum“<sup>181</sup> ( weißt Du noch?) lasse noch zu wünschen übrig, obwohl er es auch akzeptiert hat; inzwischen habe ich es in eine druckfertige Fassung gebracht. Ich hoffe, Du wirst mir zustimmen, dass „Das Meer und die Mädels“ Dir ausgesprochen gut passt, genauso wie „Du sollst lieben“, denn ich habe beides in Gedanken an Dich geschrieben. Die beste Romanze ist allerdings „Die Zauberei“, aber sie ist für eine Frauenstimme gedacht. Meinem Professor hat das Chorlied „Hey, ihr Jugendliche“ sehr gut gefallen, obwohl die litauischen Musiker gerade daran vieles auszusetzen haben: einem ist es zu instrumentalistisch, dem anderen zu schwierig, oder sonst noch etwas. Die Russen<sup>182</sup> in Jalta fanden sowohl die Romanzen als auch jenes Chorlied gut, und wenn ich da geblieben wäre, hätten wir alles übersetzt und einstudiert.

Schade, dass ich nichts von meiner Sonate<sup>183</sup> angeboten habe, mindestens das Scherzo – hätte mein wahres „Ich“ gezeigt; in den Variationen, die gerade veröffentlicht werden, kommt mein Stil noch nicht zum Ausdruck. Die Sonate hab ich im ganz neuen Stil geschrieben, nur ist sie wohl etwas zu dicht gefüllt. Wie die Russen sagten „zu viel des Guten“<sup>184</sup>.

Ich studiere am Leipziger Konservatorium bei einem sehr klugen Professor<sup>185</sup>, bin sehr mit ihm zufrieden und kann Vieles von ihm lernen. Außerdem kann man hier viel Musik hören. Nur meine schwache Gesundheit macht mir zu schaffen, und da ich mich hier nur sehr spärlich ernähren kann, leidet meine Arbeit darunter. Zur Zeit sitze ich an den Variationen<sup>186</sup> und wenn sie auch nur eine Studienaufgabe des Professors sind, werden sie besser sein, als jene, die gerade im Druck sind; die ersten drei Variationen hat der Professor schon begutachtet und gesagt: „Ich bin sehr mit ihren Variationen zufrieden“. Der Anfang ist gut und ich hoffe, es wird auch weiterhin nicht schlecht gehen.

---

<sup>178</sup> 1916 bis 1920 lebte und kurierte sich J. Gruodis im Bad Jalta auf der Krim. Die Revolution und der Bürgerkrieg in Russland veranlassten im Sommer 1920 seine Rückkehr nach Litauen. Im Herbst desselben Jahres fing er mit dem Studium in Leipzig an.

<sup>179</sup> mit der Firma „Švyturys“ hatte J. Gruodis einen Vertrag für den Druck seiner Werke. Der Chor „Hey, ihr Jugendliche“, Sololieder „Die Zauberei“, „Stille ringsum“, „Hop, hop“, „Das Meer und die Mädels“, „Du sollst lieben“ und Variationen für Klavier wurden in Leipzig gedruckt.

<sup>180</sup> die Rede ist vom Professor des Leipziger Konservatoriums Stephan Krehl (1864-1924), bei dem Gruodis Komposition und Formenlehre studiert hat.

<sup>181</sup> ein Sololied von J. Gruodis

<sup>182</sup> in Jalta verkehrte Gruodis mit den Komponisten V. Rebikov (1866-1920), G. Albrecht und anderen

<sup>183</sup> die Rede ist von der Sonate für Klavier cis-Moll („Patetico“), die er in Jalta geschrieben hat

<sup>184</sup> im Original russisch

<sup>185</sup> vgl. Anm. 3

<sup>186</sup> in Leipzig schrieb Gruodis Variationen B-Dur für Klavier.



Obwohl ich mich nicht allzu sehr an die Menschen binde, aber Dich, Juozas, vermisse ich und bedauere sehr, dass Du immer noch nicht in Litauen bist, denn Du bist der echte Musiker, und sonst haben wir mehr als genug „Helden“ von verschiedenem Schlag. Hier wird zur Zeit eine Menge von „litauischen Kompositionen“ gedruckt, [...] worüber sich sogar die Stecher in der Druckerei lustig machen.

Als ich mich von der Armee frei gemacht habe, lebte ich drei Jahre in Jalta, wo ich in der letzten Zeit am Volkskonservatorium unterrichtet habe.

Schreib, Juozul, wie es Dir geht und was Du so gemacht hast. Habe in „Lietuva“<sup>187</sup> die Rezension eines Musikliebhabers über Dich gelesen.

Schreib!

Jene Musikstücke von mir werden bald gedruckt sein, und im Sommer mache ich wohl ein Konzert daraus. Oder Du wirst erst einmal etwas davon singen, wenn es Dir gefällt. „Das Meer und die Mädels“ lässt sich so halb ernst, halb spielerisch aus der ganzen Brust herausschmettern; „Du sollst lieben“ ist auch gerade für Deine Stimme gut geeignet. Wenn es Dich anspricht, schreib ich bis Sommer vielleicht noch etwas. Wenn nicht, dann mach ich mich an etwas anderes dran. Ich habe Deine Adresse nicht.

Leb wohl, mein Freund!

Schreib!

Dein Juozas

## Brief 2

Leipzig, 25. Dezember 1920

Mein guter Freund!

Frohe Weihnachten und viel Glück und Erfolg im Neuen Jahr!

Ich hatte auch keine Bedenken, dass Du irgendwelche Probleme beim Vortragen haben solltest – alle Voraussetzungen waren da. Ich finde es schade, dass man sich so früh schon zurückziehen soll; ein Älterer muss ohnehin starken Charakter besitzen, um nicht zu verzweifeln, um sich vorwärts zu bewegen und den anderen Mut zu machen, besonders wenn er vorher lange Zeit aktiv war. Und sonst, wenn man nur Schwächere um sich hat, bleibt man selber zurück. Aber ich glaube, Du findest schon die richtige Lösung. Deine Idee, die Welt zu sehen, begrüße ich sehr. Nimm Dir etwas Großes vor, nur schlaf nicht ein! Es kommt öfters vor, dass der Erfolg einem böse Dienste leistet.

Andererseits, ist es gut, dass Du gerade in Litauen<sup>188</sup> bist, wenn das Land sich aufrichtet. Für die Gründung des Opernhauses<sup>189</sup> müssen die besten Kräfte herangezogen werden. Macht Šimkus<sup>190</sup> da nicht mit? Der einzig begabte Theoretiker wäre im Abseits! Ich glaube, er hat Talente auch fürs Dirigieren. Durchschnittliche Musiker werden nicht im Stande sein, eine gute Oper aufzuführen. Der Dirigent ist die Seele einer Oper.

---

<sup>187</sup> Tageszeitung „Lietuva“ wurde 1919-1928 in Kaunas herausgegeben.

<sup>188</sup> am 16. 02.1918 wurde die unabhängige Republik Litauen verkündet

<sup>189</sup> das Opernhaus wurde auf Initiative des litauischen Künstlerverbandes gegründet. Die erste Vorstellung – „La Traviata“ von D. Verdi - erlebte ihre Unraufführung am 31. Dezember 1920 unter dem Dirigenten J. Tallat-Kelpsa. Unter den ersten Darstellern war auch A. Galauniene in der Rolle von Violetta, K. Petrauskas als Alfred u.a.

<sup>190</sup> Stasys Šimkus (1887-1943), litauischer Komponist, Chordirigent und Kulturschaffender. Er konnte sich nicht an der Gründung des Opernhauses beteiligen, weil er zu der Zeit nicht in Kaunas lebte.

Ich komme noch nicht so bald nach Litauen zurück – ich habe vor, noch ein paar Jahre in Leipzig zu studieren. Den Formenkurs werde ich in diesem Jahr abschließen, denn ich habe das alles ganz ausführlich durchgenommen. Nach Weihnachten werde ich mich für den Dirigentenkurs und den Spielkurs von Partituren anmelden. Zur Zeit bekomme ich Unterricht in Komposition, Instrumentation und im Klavier. Nächstes Jahr werde ich mich dem Orchester widmen. Vielleicht beschäftige ich mich extra mehr mit der Oper, hier kann man sich solch einen Kurs wählen.

Du bist ein guter Freund und ich danke Dir vielmals, aber ich meine, wir warten noch mit meinem Benefiz-Konzert, ihr seid doch auch nicht so gut materiell versorgt; ich melde mich, wenn ich keine andere Möglichkeiten sehe. Außerdem habe ich nicht so viele Romanzen. Chorlieder einüben – wer wird denn das machen wollen, auch am Klavier kann ich mir schwer jemanden vorstellen. Ihr, Sänger, könntet das freilich machen. Und ich nehme mir demnächst noch Zeit, mehr Romanzen zu schreiben, nur brauche ich Verse. Kannst Du mir bitte einen Gedichtband von Kazys Binkis<sup>191</sup> zuschicken? Mit dem Vertonen wird es schwierig sein, aber ich habe da bereits manche Ideen. So „Mohnblümchen“ oder auch „Blau so blau, wohin man schaut“ und andere Verse haben etwas Charakterfestes, was sich gut verarbeiten<sup>192</sup> lässt. Denn ich mag keine Romanzen, wo die Musik gleichmäßig und eintönig von Anfang bis Ende vor sich hinrieselt.

Vielleicht findest Du noch andere Texte, die Dir gefallen.

Die gedruckten Kompositionen von mir sind bald fertig, in 10 Tagen sollen sie mich erreichen, wurde mir neulich gesagt. Du erhältst sie in der Firma „Svyturys“, denn so geht es schneller, als wenn ich Dir schicken würde; und abschreiben lohnt sich nicht mehr. Sag, bitte, Frau Galauniene<sup>193</sup>, dass ich „Die Zauberei“ für sie geschrieben habe und, wenn sie sie sich näher anschaut, wird es ihr sicher gefallen. Während meines Aufenthaltes in Kaunas, war sie krank und ich konnte sie nur flüchtig sehen.

Ich schreibe noch mehr davon; jene Romanzen habe ich vor der Reise nach Litauen (von der Krim) komponiert, ziemlich eilig geschrieben, habe nicht viele geschafft, aber ich wollte unbedingt etwas Litauisches mitbringen. Wenn ich weiter daran arbeite, zeige ich es immer erst einmal meinem Professor; übrigens, Du solltest keine Angst haben, meine Werke zu singen und auch die Kritik daran ruhig hinnehmen; wenn sie Dir gefallen, bleib fest und steh mir zu. Du wirst so für mich werben und ich helfe Dir, deine Stimme zur Geltung zu bringen. Und Du solltest mir immer Deine ehrliche Meinung sagen, wie arg sie auch klingen mag.

Schreib mir bitte, ob Du zwischen dem 1. August und dem 1. Oktober in Litauen sein wirst? In der Zeit bin ich da.

Im Moment reichen meine Kompositionen - ich meine, Romanzen - nicht für ein vollständiges Konzert; wäre ich selber dabei, könnte man sich mit der Chor -und Klaviermusik aushelfen. Immerhin, schreib mir, bitte, ob so ein Konzert Euch sehr zur Last fallen würde.

Meine materielle Lage sieht folgendermaßen aus: ich erhalte ein Stipendium des Bildungsministeriums ( ich weiß nicht, ob 500 Auksinas pro Monat, oder nur 2500 pro Semester, d.h. 5000 Auksinas pro Jahr). Drei Tausend hat mir der Verein der Kuntschaffenden<sup>194</sup> als Ersatz für Reisekosten zugeteilt. Meine Monatsausgaben hier, wenn man sparsam damit umgeht, betragen 900-1000 Auksinas. Mit dem Zuschuss der Kuntschaffenden habe ich meine Reisekosten,

---

<sup>191</sup> Kazys Binkis (1893-1942), litauischer Dichter-Modernist, studierte 1920-1923 an der Universität Berlin. J. Gruodis bittet um seine Gedichtsammlung „Gedichte“, woraus er dann Texte für seine Lieder ausgewählt hat.

<sup>192</sup> 1921-1922 schuf J.Gruodis Sololieder „Mohnblümchen“, „Kornblumen“, „Raute“, „Windbeutel“, „Warum ist mir so traurig zumute“ und „Frühlingsnacht in Berlin“ zu den Texten von K.Binkis.

<sup>193</sup> Adele Nezabitauskaite-Galauniene (1899-1962), litauische Sängerin, Solistin des litauischen Opernhauses. Hat die Rolle von Violetta in der Erstaufführung gesungen.

<sup>194</sup> Verband der Kuntschaffenden Litauens – eine kulturelle Organisation, die 1920-1925 in Kaunas ihre Tätigkeit ausübte. Sie vereinte Kuntschaffende von verschiedenen Kunstbereichen und förderte die Entwicklung der Literatur, der bildenden Kunst, der Theaterkunst und der Musik in Litauen. Unterstützte die Künstler finanziell, zahlte (unregelmäßig) Stipendien an die Studierenden im Ausland aus. J. Gruodis wurde die Unterstützung des Verbands zugeteilt.

sämtliche Ausweispapiere und die Studiengebühr beglichen (mit den Lebensmitteln für 1000 Mark habe ich mich in Litauen versorgt), weiterhin muss ich mit dem Stipendium auskommen. Etwas soll noch von „Švyturys“ kommen, aber ich brauche dringend neue Kleider, sonst muss ich mit einem „demi-saison-Mantel“ überwintern. Außerdem nähert sich das neue Jahr und mindestens die Hälfte von meinem Stipendium verbrachte ich für Lebenskosten.

Verhungern muss ich nicht, aber reichlicheres Mittagessen konnte ich mir nur am Wochenende gönnen, und auch dafür sollte ich 1000 Mark ausgeben müssen! Auf den Konzertbesuch kann ich nicht verzichten, Bücher brauche ich auch, so bleibt nur das Essen, woran ich sparen kann, aber gerade die reichliche Ernährung ist wichtig für meine schwache Gesundheit. Vorhin, als ich eine Zeitlang etwas tüchtiger gearbeitet und dabei das Essen vernachlässigt habe, haben meine Nerven „gestreikt“, so dass ich mich an den Arzt wenden musste. Die Ärzte sagen dann gewöhnlich, ich sollte mich besser verpflegen.

Nun werde ich mir alle Mühe geben, mich anständig zu ernähren, nur leider kann man auch hier für das Geld nichts Anständiges bekommen– die Deutschen können nicht kochen, obwohl sie eine reiche Auswahl von Lebensmittelprodukten haben. Aber wenn es bei mir ganz knapp wird, dann sag ich Euch Bescheid.

Überleg es Dir bitte und schreib mir, was Du davon hältst?

Ich habe vor, mich hier noch umzusehen, mich „abzuschleifen“ – zu lernen, soviel es sich in dieser kurzen Zeit lässt (denk daran, dass manche Kelpšas etwa 10 Jahre an den Konservatorien verbracht haben, obwohl sie mir kein Vorbild sind). Ich wünsche mir, dass wir Litauer uns ohne Hemmungen mit unserer Musik in Europa sehen lassen. Alle wiederauferstandenen kleinen Nationalstaaten haben ihre Musiker, so z. B. die Letten haben ihren Vitols<sup>195</sup>, und unsreiner schreibt technisch ungeschickt, in der primitiven Harmonie und nennt sich „großer Komponist“. Das wäre noch halb so schlimm. Viel schlimmer ist es, dass man so einen Mist auch noch veröffentlicht. Der arme Bendorius<sup>196</sup>, unser Theoretiker, muss nun Berge von Operetten, Chorliedern, Romanzen redigieren; er ist verzweifelt und stöhnt nur „oh Gott – oh Gott!“ Nicht dass die Musik zu einfältig wäre, sondern dass es oft völlig „analphabethisch“<sup>197</sup> klingt.

Ich warte auf Deinen Brief und auf die Texte.

Sei herzlich umarmt.

Dein J. Gruodis

### Brief 3

Leipzig, 10. März 1921

Juzuk!

Du schreibst mir nichts. Anfang der Karwoche (vor Ostern) bin ich in Kaunas. Falls Du meine Lieder zu den Binkis' Texten brauchst, die ich Dir bereits geschickt habe, lass sie abschreiben, denn ich will dann die Manuskripte in Kaunas in die Druckerei geben. Bin aber ziemlich kurz in Kaunas.

---

<sup>195</sup> Jazeps Vitols (Joseph Wihtol, 1863-1948), lettischer Komponist, Absolvent des Petersburger Konservatoriums, Professor der Musiktheorie, später Leiter der Kompositionsklasse als Nachfolger von N. Rimskij-Korsakov. Gründete 1919 das Lettische Konservatorium, war sein Rektor (bis 1944) und Leiter der Kompositionsklasse. Aktive Tätigkeit im Musikleben Lettlands, einer der ersten Vertreter der professionellen lettischen Musik, schrieb sinfonische Musik, Kammer- und Vokalwerke.

<sup>196</sup> Jonas Bendorius (1889-1954), litauischer Komponist und Pädagoge. Studierte 1920-1924 am Leipziger Konservatorium, besuchte die Kompositionsklasse von S. Krehl. Unterrichtete an den Konservatorien in Kaunas und Vilnius.

<sup>197</sup> im Original russisch.

Sei geküsst!  
Dein Juozas

#### Brief 4

Leipzig, 10. Mai 1922

Mein lieber Freund!

Danke Dir für die Nachrichten, auf die ich sehr gewartet habe; die Reaktion des Publikums war mir aber nicht so wichtig. Seine Aufnahme hätte man voraussehen können, wenn es anständig vorgetragen wird: ich bin doch Litauer und der Geschmack des litauischen Publikums ist auch mein Geschmack. Über den musikalischen Wert meiner bescheidenen Werke hatte ich bereits die positive Meinung meines Professors<sup>198</sup>, der sonst äußerst sparsam mit dem Loben umgeht, denn er hat sehr viele gut komponierende Schüler. Außerdem waren auch die Russen in Jalta von „Elster“, „Meer“ und „Hey, ihr Jugendliche“ begeistert, so dass ich mir keine besonderen Gedanken über die Resonanz gemacht habe. Viel eher wollte ich wissen, warum Frau Galaunienė nicht gesungen hat? Und weshalb Frau Grigaitienė<sup>199</sup> das Lied „Warum ist mir so traurig zu Mute?“ nicht vorgetragen hat? Und dass Du als Zugabe „Mohnblümchen“ und Frau Grigaitienė „Raute“ singen werdet, war ich so sicher. Gerade, weil „Mohnblümchen“ als Zugabe sehr günstig ist – die Stimmung und der Stil etwa wie bei „Meer“; leicht einzuüben, weil kurz – und dennoch hast Du es nicht gesungen. Frau Grigaitienė hat gerade das genommen, was meiner Meinung nach am wenigstens passt, wenn nur „Raute“ dabei gewesen wäre. Das Lied „Warum ist mir so traurig zu Mute?“ kann dem Sänger sogar sehr gute Dienste leisten, ich weiß das aus eigener Erfahrung, und Ihr wagt nicht, es zu probieren. Das heißt, Ihr werdet abwarten, bis das Publikum euch drängt, etwas Bestimmtes zu singen, anstatt selber dem Publikum vorauszuweichen. Euch bietet man Schokolade an, ihr sagt, das sei Schei... und habt Angst es zu kosten, weil es dunkel ist<sup>200</sup> ...

Was mich am meisten beunruhigt hat, ist die Begleitung, weil sie schwierig und nicht von jedem Schusterlehrling zu bewältigen ist; hat man sie aber im Griff, dann steht einer Maestrostimme nichts mehr im Wege. Weiterhin sollte doch kein Künstler der Meinung von Byra<sup>201</sup> zustimmen: „Das Publikum hat etwas Heiteres verdient, wo es es sonst so schwer hat“. Wem steht es zu, Anführer zu sein, allen voran zu sein, einen besseren Geschmack zu haben und ihn den anderen beizubringen: dem Publikum oder dem Künstler? Ich hab keine Lust mehr Romanzen zu schreiben und nicht deshalb, weil es hoffnungslos aussieht, sondern, weil ich mich ärgere. Freilich eine<sup>202</sup> werde ich bald doch noch schreiben, denn die Versen haben mir sehr gut gefallen, aber die wird wohl keiner von Euch bald singen wollen. Dich meine ich mit all den Schimpfworten nicht, denn Du hast allen diesen Holzköpfen zum Trotz gesungen, nur ärgert mich halt, dass es nicht „Mohnblümchen“ war, das zu deinen Gunsten gewesen wäre. Das Lied müsste nur richtig betont werden, wobei der Akzent auf jeden neuen Viertel zu setzen ist. Und Herr Šimkus, warum hat er sich nicht beteiligt? Schreib

---

<sup>198</sup> in der Zeit besuchte J. Gruodis die Kompositionsklasse von Professor Paul Graener (1872-1944)

<sup>199</sup> Vladislava Grigaitienė (1890-1861), litauische Sängerin, Solistin des litauischen Opernhauses. Absolventin des Petersburger Konservatoriums. Gab Konzerte und unterrichtete am Kaunaser Konservatorium. 1944 emigrierte nach Deutschland, später in den USA.

<sup>200</sup> im Original russisch

<sup>201</sup> Jonas Byra (1891-1972), litauischer Sänger und Pädagoge. War Solist im litauischen Opernhaus und unterrichtete in der Musikschule Kaunas.

<sup>202</sup> die Rede ist vom Sololied „Frühlingsnacht in Berlin“ von J. Gruodis zum K. Binkis' Text.

mir wenigstens eine Postkarte. Auch was Frau Galaunienė und ihr Ausbleiben betrifft. Von Dämon<sup>203</sup> berichtest Du mir hoffentlich ein anderes Mal.

Ich vermute irgendwie, dass Šimkus Dir vom Singen abgeraten hat, weil er einen ganz anderen Geschmack hat als ich.

Du siehst, Brüderchen, überall auf dieser Welt wird gekämpft. Menschen gibt es viele, das Leben ist süß; wenn du nicht siegst, dann wirst du selber besiegt – also kämpfe. Der Kommunismus ist auch keine Erlösung, denn die Menschen sind ungleich in ihren Rechten. Schade, dass der Mensch nicht schon „abgestempelt“ geboren wird und es kostet viel Mühe, bis man herausfindet, wer groß und wer klein ist. Aber viel schlimmer ist, dass auch der Verrückte meint, er sei am klügsten; so muss man abwarten, bis die Geschichte sagt: „Du warst ein Taugenichts und du - eines Menschennamens würdig.“ In dieser Wartezeit musst Du kämpfen, damit dich die Taugenichtse nicht zerdrücken, bis die Geschichte ihr Urteil fällt. So ist es auf unserer Erde und wird wohl nicht anders sein.

Leb wohl, mein guter Freund!

Schreib!

Dein Juozas

## Brief 5

Leipzig, 24. Juni 1922

Mein lieber Freund Juozas!

Wir haben uns lange mit Dir nicht ausgetauscht und auch in den Ferien sehen wir uns kaum, so schreibe ich Dir einmal wieder.

Die Fahrt nach Litauen und zurück wird mich mindestens 2000 Auksinas kosten, auch der Aufenthalt in Litauen kostet Geld – ich hab doch keine Eltern auf dem Lande wie ihr. Außerdem hatte ich vor kurzem eine Auseinandersetzung mit jener Frau<sup>204</sup>, von der ich Dir erzählt habe, und wir haben unsere Beziehungen abgebrochen, so dass ich nun wirklich niemanden mehr habe, bei dem ich in Litauen absteigen könnte. Und dann möchte ich mich ernst an die Arbeit machen (es gibt eine Menge zu tun!), damit ich schneller hier fertig bin und nach Litauens zurückkehren kann. Hier steht mein Klavier und alles ist für die Arbeit da; in Litauens würde ich nur die Zeit verschwenden.

Nur eine Sorge betrübt mich, und zwar Geld. Die beiden Stipendien (1500 M) reichen keinesfalls aus. Wenn auch noch die Künstler<sup>205</sup> mit der Überweisung zögern, dann kommt weder die Heimfahrt in Frage, noch die Existenz hier. Ich hab Schulden: für das letzte Semester ist nicht bezahlt worden....Na ja. Aber jetzt möchte ich mich ganz und gar meiner liebsten Beschäftigung hingeben. Ich habe keine anderen Pläne und nichts steht meiner Arbeit im Wege.

Ich werde arbeiten, solange es geht und eigentlich brauche ich nicht so sehr viel für meine Verpflegung. Ab jetzt werde ich mich freier fühlen und brauche niemandem mehr zu schmeicheln. Die Eheschließung hätte mich eingeengt. Nun sag ich offen, was ich will. Wenn ich aber - in die Ecke gedrängt - nicht mehr zu hören bin, gehe ich...

Es scheint mir, dass ich viele Sorgen mit meinen Werken haben werde. Und vor allem deswegen, weil in Litauen meine „Kinderlein“ nicht erwünscht sind ( oder ändert sich etwas ein bisschen?). In der lettischen Presse, z. B., wurde ich bereits sehr schön vorgestellt, die Polen schrieben ebenfalls, dass unter den neuesten litauischen Kompositionen allein Gruodis' Werke von besonderem

---

<sup>203</sup> die Oper „Dämon“ von A. Rubinstein wurde im litauischen Opernhaus aufgeführt, Uraufführung am 16.06.1921. Die Rede ist von der Vorstellung, an der sich J. Bieliūnas beteiligt hat.

<sup>204</sup> Die Rede ist von Stasė Petrauskaitė (1892-1985), künftigen Frau von J. Gruodis, die er in Jalta kennen gelernt hat.

<sup>205</sup> Gruodis meint damit den Verein der Kunstschaffenden Litauens, vgl. Anm. 7, Brief 2

Interesse seien. Die hiesigen Professoren äußern oft auch sehr optimistische Hoffnungen. Neulich wurden in einem öffentlichen Konzert<sup>206</sup> im Konservatorium fünf Lieder von mir vorgetragen, und nichts wurde an diesem Abend so herzlich aufgenommen wie meine Lieder. Ein Leipziger schrieb darüber in der Nummer 118 von „Lietuva“<sup>207</sup>.

Die Litauer aber bemerken mich nicht. Ich warte nicht auf irgendwelche Laudatien und will das überhaupt nicht; es ist aber traurig, wenn man sich mit voller Hingabe für jemanden arbeitet und der sieht dich nicht, obwohl die anderen behaupten, man sei sehenswert.

Einst hab ich irgendwo gelesen, dass „Das Leben für den Zaren“<sup>208</sup> von Glinka mit Begeisterung aufgenommen und dann völlig unerwartet vom Theaterprogramm gestrichen wurde. Ich hab das damals nicht verstanden. Heute verstehe ich das auch nicht: gesungen von Dvarionaitė<sup>209</sup> hat „Zauberei“ allen sehr gut gefallen; Du hast auch noch gesagt, dass „Das Meer und die Mädels“ stets großen Applaus erntet; und trotzdem weigert ihr euch meine Lieder zu singen. Wäre der Text auf deutsch, würde man die Lieder in Deutschland ganz bestimmt singen. Alles, was ich bisher zu bieten hatte, haben die Deutschen aufgegriffen.

Meinen „Windbeutel“ habe ich an Petrauskas<sup>210</sup> geschickt, aber der wird es sich gar nicht angeschaut haben, - schade, denn bei ihm würde das gut klingen! Dich hab ich auch gebeten, dir das Lied anzuschauen und mir zu sagen, in welcher Tonart Du es singen möchtest, damit ich es umtransponieren kann. Du hast aber kein Wort darüber gesagt. Ihr jammert, dass ihr nichts zu singen habt, und wenn ich etwas schreibe, wollt ihr nichts davon hören, wobei sich die Völker mit der geradezu riesigen Musikkultur uns hemmungslos zuwenden. Na ja, vergiss das... Nur muss Du wissen, dass einem Anfänger in der Komposition ein schwerer Weg beschieden ist... Sei mir bitte nicht böse, dass ich mit Dir geschimpft habe. Schreib mir, was Du machst? Flirtest du mit den Frauen? Ihr Sänger habt es gut – ein Auftritt auf der Bühne und schon kennen euch alle. Unsereiner muss abwarten, bis er abdankt, erst dann sagt wohl jemand: „Ach freilich, der hatte auch ein Herz in der Brust“. Lassen wir das. Hauptsache, man hat eine Möglichkeit zu arbeiten, und meine Arbeit ist nicht umsonst, das weiß ich. Früher wollte ich mir selber nicht glauben, aber jetzt bin ich mir sicher. Schreib mir bald. Ich möchte so gern etwas von dir und vom Musikleben in Kaunas hören. Jetzt hab ich auch schon gelesen, dass es ein neuen Vorstand im Musikverein gibt. Wie sieht es für die neuen Opern aus? Schreib bald, denn zumal kreuzen sich unsere Briefe.

Es küsst Dich innig

Dein Juozas

## Brief 6

Leipzig, 27. Juli 1922

Lieber Freund!

---

<sup>206</sup> die Lieder von J. Gruodis standen auf dem Programm des öffentlichen Studentenkonzertes des Leipziger Konservatoriums am 19. Mai 1922. Sie wurden von der Absolventin des Leipziger Konservatoriums Karina Mejer gesungen.

<sup>207</sup> die Rezension „Litauische Lieder im Leipziger Konservatorium“ wurde in der Zeitung „Lietuva“ unter dem Pseudonym „Leipziger“ veröffentlicht.

<sup>208</sup> im Original russisch

<sup>209</sup> Julija Dvarionaitė (1893 – 1947), litauische Sängerin, Schwester des Komponisten Balys Dvarionas. 1921-1931 Solistin des litauischen Opernhauses, hat Lieder von J. Gruodis vorgetragen.

<sup>210</sup> Kipras Petrauskas (1885-1968), litauischer Sänger (Tenor), hat in den Opernhäusern Petersburg, Kaunas und Vilnius gesungen. Beteiligte sich an der ersten Vorstellung von „La Traviata“ in Litauen.

Nun schreib ich Dir wieder. Dein Brief aus Bogviliai<sup>211</sup> ist bereits eingetroffen. Du schreibst, Du hast vor, nach Deutschland zu kommen. Nur, was findest Du hier im Sommer? In Leipzig findet kein einziges Konzert statt. Das Opernhaus macht Sommerpause. Es werden nur die Dramen „Egmont“ und „Peer Gynt“ gespielt mit Intermezzos zwischen den Akten.. Alle Professoren sind verreist.

Wovon Kelpša<sup>212</sup> mit Štarka<sup>213</sup> hier in dieser kurzen Zeit profitieren können, weiß ich auch nicht: ohne Sprachkenntnisse, in den Sommerferien und dazu noch in so einem umfangreichen Fach wie Operndirigieren.

Vielleicht ist was in Berlin, aber ich glaube es kaum. Die beste Oper Deutschlands ist in Dresden. Du solltest lieber eine Tour (wenn auch nur durch Deutschland) „während der Saison“<sup>214</sup> machen, also vor Weihnachten. Dann kannst du hier was erleben. Aber ich weiß nicht, was Du jetzt hier machen könntest. Du wirst doch nicht bei einem deutschen Professor Stunden nehmen ( die sind aber auch alle im Urlaub)! Ich glaube, Du willst Dich in der Welt umschauen, willst dir Musik anhören. Aber gerade in Leipzig ist von Musik jetzt keine Spur.

Sonst würde ich Dich gerne hier sehen. Nur nicht jetzt, denn es bringt Dir nichts. Ich will mich auch davon machen: in den Wald oder in die Berge für eine Woche Luft holen. Ich bin ziemlich erschöpft. Gerade habe ich eine große Sonate für Violine<sup>215</sup> (mehr als 50 Seiten) beendet. Hoffentlich taugt sie etwas. Den letzten Teil hat mein Professor noch nicht gesehen, aber von den drei ersten war der Alte „im siebenten Himmel“<sup>216</sup>.

In Litauen kann ich momentan ein Reformator genannt werden. Freilich möchte ich sehr die litauische Musik, die auf Volksliedern basiert, Europa näher bringen. Die übrige Welt ist dann später dran, wenn mir noch Zeit dazu gegeben wird. Vielleicht sage ich es einmal etwas ausdrücklicher. Dann werde ich mir nicht mehr das Volks zum Lehrer nehmen, sondern selber Lehrer sein. Das sind eben meine Träume.

So will ich also raus aus der Stadt, aber..... Von meinem Wirt habe ich mir 2000 Mark geborgt und... besitze nur noch 1500 davon...Man braucht furchtbar viel Geld. Besonders, wenn man noch Kleidung nötig hat. Wenn nur das Künstlerstipendium rechtzeitig eintrifft. Ich habe Geld geborgt, weil Raupys<sup>217</sup> mir für die Kompositionen ein paar Groschen schuldig ist. Aber der führt mich an der Nase herum und schreibt letzten Endes überhaupt nichts mehr! Weißt Du nicht, warum Petrauskas den „Windbeutel“ nicht singt? Passt ihm das nicht?

Du bist kein langweiliger Typ, dich sollen alle lieb haben. Überall fühlst du dich wohl und bist fröhlich. Zu allen deinen Vorteilen muss man auch deinen guten Bauch zählen. Hat man den Kopf eines Offiziers, aber einen schlimmen Bauch, so ist man stets sauer, besonders wenn der schlimme Bauch auch noch halb leer ist... Gut, dass du mit dem Managment aufgehört hast. Bilde dich fort. Du hast eine besondere Stimme und musst damit viel erreichen. Sodeika<sup>218</sup> dagegen ist dumm, dass er im Direktorposten bleibt.

Schreib, Brüderchen, öfter.

Sei sehnlichst geküsst

---

<sup>211</sup> Ortschaft in Litauen, wo ein bekannter von J. Bieliūnas lebte

<sup>212</sup> Juozas Tallat-Kelpša (1888/89 -1949), litauischer Komponist und Dirigent. Einer der Gründer des litauischen Opernhauses und Dirigent der ersten Vorstellung von „La Traviata“; Leiter der Opernstudios am Kaunaser Konservatorium und am Konservatorium Litauen. Kam in den Ferien oft nach Deutschland, um die Theateraufführungen kennen zu lernen.

<sup>213</sup> Julius Štarka (1884-1960), litauischer Chordirigent, einer der Gründer des litauischen Opernhauses und Dirigent des Theaterchors. Emigrierte 1944 nach Deutschland.

<sup>214</sup> im Original russisch

<sup>215</sup> Seine Sonate für Violine und Klavier hat J. Gruodis im Herbst 1922 beendet.

<sup>216</sup> im Original russisch

<sup>217</sup> Jonas Raupys (1876-1936), litauischer Kulturschaffender, war Direktor der Buchhandlung „Aušra“, hat die Werke von J. Gruodis veröffentlicht.

<sup>218</sup> Antanas Sodeika (1890-1976), litauischer Sänger, einer der Gründer des litauischen Opernhauses, Theatersolist. Zu der Zeit war er Mitglied des Theatervorstandes und Theaterdirektor.

Dein Juozas

Schreib mir, bevor Du abreist. Ich halte mich nicht weit weg von Leipzig auf, wahrscheinlich im Harz. In den Bergen ist es nicht teurer als in Leipzig. Vielleicht gibt es auch in Berlin Musikaufführungen. Frag Kelpša danach.

## Brief 7

Leipzig, 14. November 1922

Mein guter Freund!

Zuerst vom Alltag.

Es geht mir schlecht, Juzuk. Den Sommer habe ich mit etwa 1,5 Dollar überlebt (nicht Tausende aber – der Kurs schwindet im Nu), bin total erschöpft, so dass manche, die vom Urlaub zurückgekehrt sind, glaubten, ich wäre schwer krank gewesen. Am 30. habe ich vom Staat 1000 Mark für den letzten Monat erhalten, obwohl mir ein Stipendium von 2000 Mark zugeteilt worden ist. Für den laufenden Monat ist noch nichts da... Das Leben kostet aber....Musste Geld borgen. Dem Wirt allein bin jetzt 1000 Mar schuldig.(Studiumgebühr ist aber bezahlt). Man ist den Tränen nahe, aber dann geht man wieder ans Werk. Und gewisse Bendoriai sind ausgiebig versorgt – sind satt und stattlich gekleidet. Das Schreiben gelingt mir aber nach wie vor ganz gut! Nur die allgemeine Schwäche macht mir zu schaffen, und ich brauche dringend Verstärkung....Von Herrn Naujalis<sup>219</sup> weiß ich, dass die Vailokaičiai<sup>220</sup>-Bank mir 30000 Mark bewilligt hat, damit ich mir einen warmen Mantel kaufe, aber so etwas bekommt man inzwischen nicht mehr für dieses Geld. Und die Schulden... Dazu noch ein Gerücht, dass ich weiterhin keine 50 Litas mehr, sondern nur 20000 Mark pro Monat kriege. Jemand will mir die letzte Hoffnung wegnehmen...., mögen sie mir aber auch bloß diese Gelder rechtzeitig zukommen lassen! Versprechen geben viele. Vorläufig ist es aber zum Heulen. Meine gebrechlichen Eltern müssen auch versorgt werden.

Wenn ihr, meine Freunde, etwas unternehmen wollt, fragt mich im Voraus, was mich die Fahrt und alles andere kosten wird, denn bis das Geld hier ankommt, verliert die Mark die Hälfte ihres Wertes. Es wäre sinnvoller, wenn du zu Weihnachten ein paar Litas für mich aufhebst, denn ich komme ohne Groschen in der Tasche und muss dann auch noch zurück. Hauptsache, es gibt etwas, womit man auskommen kann. Ich bin sicher, wenn ihr euch ernst an die Arbeit macht, schaffen wir es.

Meine Sonate für Violine hatte hier im Konservatorium einen unerwartet großen Erfolg, was ich weder in Moskau noch hier in Leipzig bisher erlebt hatte. Unser ganze Kurs war freudig aufgeregt, der Professor<sup>221</sup> hat sofort die Geigenspieler und das Sekretariat informiert (bald wird sie in einem öffentlichen Konzert aufgeführt). Unter anderem hat der Professor gesagt, dass er schon lange nicht mehr so viel Freude an einem Werk gehabt hat.Dabei ist er aber schwer zu überraschen und schwer zufrieden zu stellen. Er ist selber ein Komponist vom Rang und seine äußerst talentierte und gebildete Schüler weltweit liefern genug Sonaten, Sinfonien und Opern. Es war ein einmaliges Ereignis.

Gestern zeigte ich ihm den „Frühling in Berlin“ von Binkis für Stimme und Klavier (12 Seiten sind es geworden) – wiederum Furore. Der Professor hat mich wie seinen Sohn ans Herz gedrückt,

---

<sup>219</sup> Z.Naujalis, Beamter des litauischen Außenministeriums

<sup>220</sup> Brüder Vailokaičiai, Finanzmagnaten und Unternehmer Litauens, haben große Verdienste um die Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels in Litauen. Die Vailokaičiai-Bank hat über 200 Stipendien an die Studenten vergeben. J. Gruodis wurde eine einmalige Unterstützung zugewiesen.

<sup>221</sup> zu der Zeit studierte J.Gruodis in der Kompositionsklasse von P. Graener.



gestreichelt und gesagt „so viel Talent“. Dabei ist es mir aber wirklich sehr gut gelungen. Je weiter ich komme, umso mehr überwältigt mich der litauische Geist. Die Deutschen drängen mich, den Text ins Deutsche zu übersetzen. Mit solch einem Aufsehen für meine Sonate hatte ich wirklich nicht gerechnet.

Nun zu etwas anderem. Schau her: das Regal ist voll von Kompositionen, aber für Orchester nichts da! Und trotzdem will ich auftreten und nehme mit Freude dein Angebot<sup>222</sup> an, denn wie lange kann man hinter dem Ofen hocken? Habt ihr nichts dagegen, wenn ich die 5. Sinfonie von Beethoven dirigiere? Ich weiß, sie wurde vor kurzem in Kaunas gespielt. Aber meines Erachtens ist das kein Hindernis. Wenn ihr anders denkt, würde ich dann die 3. Sinfonie von Beethoven nehmen, aber die 5. wäre mir viel lieber. Bitte! Als Nächstes spielen wir ein Konzert für Violine von Bruch oder Mendelssohn, Geigenspieler Motiekaitis<sup>223</sup> ist Litauer, er studiert hier und sein Spiel wird gut genug sein (er hat auch jene Sonate von mir im Konservatorium gespielt) – wir sollen unseren Landsleuten eine Chance geben. Die Noten für das Konzert besorgen wir hier, nur wird die Direktion später die Kosten ersetzen müssen.

Dritter Teil... Freilich, wenn Du, Štarka und die anderen mitmachen wollen. Ich lege hiermit einen größeren Chor mit dem Tenor-Solo<sup>224</sup> bei (ich habe mehr davon und zeige es dir an Weihnachten), also, wenn Herr Štarka so nett wäre (vielleicht kann ich ihm auch einmal helfen), mit dem Opernchor zu üben (die Endphase würde ich übernehmen), dann schreib ich noch die Orchesterpartie dazu. Zwar ist dieser Chor (oder diese Kantate) a capella gemeint, aber es wird auch Orchester dazu passen, weil das Stück nicht allzu lang ist (14 Seiten); an einigen Stellen lassen wir den Chor pausieren. Nur teilt mir bitte möglichst schnell eure endgültige Meinung mit, denn die Instrumentierung wird eine Höllenarbeit sein. Der Opernchor hätte damit ein neues Stück im Repertoire. Diesen Chor (oder diese Kantate) sollte man zum Abschluss geben. Der dritte Teil könnte aus meinen Kompositionen bestehen. Ich bin gerade dabei, „Herbst“<sup>225</sup> - ein kleines Stück fürs Orchester zu schreiben (Idee ist schon da). Weiterhin kann ich den „Windbeutel“ und den „Frühling in Berlin“ instrumentieren, wenn ihr das singen wollt. Nur schade! Ich würde gerne Dich dafür nehmen, aber sowohl die Partie im Chor als auch die beiden Lieder sind für den Tenor geschrieben und werden im Tenor viel besser klingen ( die Sololieder würden auch Frau Dvarionaitė passen): ich bin doch selber Tenor, und der „Frühling in Berlin“ ist wie von selbst für den Tenor geworden. Kann es möglich sein, dass Herr Petrauskas im Andenken an unsere gemeinsame Kindheit<sup>226</sup> bereit wäre, mich bei meinem Auftritt zu unterstützen? Ich wage aber mich nicht an ihn heran... Was meinst du dazu? Das ist mir sehr wichtig und ich bitte Euch, mir zu helfen. Kannst Du bitte mit Herrn Kelpša über die 5. Sinfonie sprechen. Für die Arbeit mit dem Chor bin ich bereit alles zu geben, was ich als Entgelt für das Konzert bekomme. Der Chor ist nur auf den ersten Blick schwierig. Mit der Orchesterbegleitung geht es noch leichter. Wir stellen keinerlei Voraussetzungen - weder ich, noch der Geiger: erhalten wir etwas – ist gut, erhalten wir nichts – ist es auch gut. Ihr, meine Landsleute, sollt mir helfen an die Öffentlichkeit zu kommen, bevor die Fremden mich bekannt machen. Hätte ich bloß ein Stück Orchestermusik so wie meine Sonate für Violine!

---

<sup>222</sup> J. Bieliūnas, zu der Zeit Direktor des litauischen Opernhauses, hat J. Gruodis angeboten, an dem sinfonischen Konzert im Theater zu dirigieren. Das Angebot wurde angenommen, und das Konzert fand am 6. Januar 1923 in Kaunas statt.

<sup>223</sup> Vladas Motiekaitis (1896-1971), litauischer Geigenspieler. Studierte mit J. Gruodis am Leipziger Konservatorium (Abschluss 1924), beteiligte sich am sinfonischen Konzert in Kaunas und spielte das Konzert für Violine und Klavier von M. Bruch unter der Leitung von J. Gruodis. Unterrichtete am Konservatorium Kaunas und gründete das erste Streichquartett in Litauen. Emigrierte 1944 nach Deutschland, lebte später in den USA.

<sup>224</sup> Gruodis' „Brüderschaftslied“ zum Text von Maironis für den gemischten Chor und Tenor-Solo.

<sup>225</sup> „Herbst“, sinfonische Dichtung für Orchester, geschrieben von J. Gruodis in Leipzig. Am 6. Januar 1923 hat der Komponist das Stück in Kaunas dirigiert.

<sup>226</sup> mit Kipras Petrauskas (vgl. Anm. 7, Brief 5) war J. Gruodis in der Kindheit befreundet. Im litauischen Städtchen Obeliai haben die beiden Musik beim Organisten Mikas Petrauskas (1873-1937) gelernt.

Warten wir damit ab. Also teile mir bald mit, ob ihr den Solisten engagieren werdet? Ob mit dem Chor geübt wird? Darf ich die 5. Sinfonie haben? Wollt ihr einen Geiger? Für die Instrumentierung brauche ich einen Monat Zeit! Jedes fertige Stück würde ich Dir zuschicken, damit ihr die Partien abschreiben könnt. Den Erfolg kann ich euch beinahe garantieren, nur macht bitte bei der Aufführung mit. Diese Woche beende ich den „Herbst“ für Orchester.

Was unsere Tournee durch Litauen betrifft, weiss ich noch nicht. Vor kurzem fehlte uns noch das Geld für die Fahrt und für andere Angelegenheiten. Nun hat der Geiger von Herrn Yčas 50000 Mark bekommen (die Leute schielen). Ich aber habe bis jetzt noch nichts... langsam wird es aber zu spät sein, sich auf den Weg zu machen, besonders wenn die Rede von einem sinfonischen Konzert ist. Eher würden wir schon ein Geigenkonzerte geben – ich möchte gerne meine Sonate in Litauen zeigen.

Wie schade, dass das Orchester so ärmlich ist: es fehlen zwei Fagotte und zwei Oboen. Und wie viele Waldhörner? [...]

[...] ganz Dein Juozas Gruodis

## Brief 8

Leipzig, 1. Dezember 1922

Lieber Freund!

Man sagt, „du sollst nicht 100 Rubel besitzen, sondern 100 Freunde“<sup>227</sup> ... Herr Štarka wird also viel zu tun haben. Vielen Dank, dass ihr so hilfsbereit seid. Ich habe jetzt auch eine Menge Arbeit. Für den „Herbst“ brauche ich noch drei Tage Zeit (es wäre gut eine Tuba zu haben!). Die Chorinstrumentierung<sup>228</sup> nimmt etwa 50 Stunden in Anspruch. Dann muss ich noch an das Dirigieren denken.. Das Kammerkonzert mit dem Geiger schaffe ich aber nicht mehr. Aber Du hast doch ein Klavier? Dann machen wir das in Kaunas.

Jetzt musst Du mir bitte schnellstens der Reihe nach folgende Fragen beantworten.

1. Du schreibst nichts vom Geiger: soll ich das Bruchkonzert denn kaufen und soll ich mich damit beschäftigen? Oder sind euch zwei Solisten zu viel: ich möchte selber meinen „Windbeutel“ und den „Frühling in Berlin“ singen. Das aber mit Klavierbegleitung, denn ich schaffe die Instrumentierung von Sololiedern einfach nicht mehr. Die sind aber effektiv!..
2. Kannst du mir bitte telegrafisch (per Banküberweisung) umgehend etwa 50 Litas zuschicken, damit ich die Abschreibung der Noten bezahlen kann und vielleicht noch mein Reisegeld? (Habe 15 000 auf Schulden und nichts in der Tasche). Vom Staatsstipendium ist drei Monate nichts zu hören, ich weiß nicht, was sie sich denken: soll man krepieren? Sonst dauert es sehr lange bis das Geld ankommt, es kann auch zu spät werden. In dem Fall suche ich nach anderen Möglichkeiten. Das Abschreiben der Stimmen kostet auch nicht allzu viel. Wir gleichen nachher das Ganze irgendwie aus.
3. Habt ihr denn auch keine Trompeten? Vielleicht könnte man eine Tuba und den 4. Waldhorn bei einem Militärorchester ausleihen?
4. Wenn ihr auf den Geiger verzichtet (der ist aber sehr interessiert), so nehme ich dann noch die Leonore -Ouvertüre Nr. 3. Habt ihr die Noten? Soll ich sie kaufen? Oder reichen eine Sinfonie, ein Chor, der „Herbst“ (ist nicht lang) und Sololieder? Was meinst du?

---

<sup>227</sup> im Original russisch

<sup>228</sup> die Rede ist vom „Brüderlichkeitslied“ (vgl. Anm. 6, Brief 7)

5. Wird tatsächlich mit dem Chor geübt? Sollte etwas dazwischen kommen, gib mir bitte Becheid, dann höre ich mit der Instrumentierung auf. Hoffentlich aber klappt alles. Ich würde gerne am 19.12. hier abreisen, wenn ich bis dahin alles fertig habe. Muss denn das Konzert unbedingt an Weihnachten sein?
6. Ich denke immer noch an meine Geigensonate....sie ist allerdings ein Kammerstück und wir wollen ein sinfonisches Konzert geben ...
7. Habt ihr die Stimmen der 5. Sinfonie von Beethoven?

Also, Juozas, beantworte mir bitte diese sieben Fragen, damit wir nichts außer Acht lassen und damit alles in Ordnung ist.  
Sei herzlich umarmt

Dein J. Gruodis

P.S. Falls ein Brief für mich bei Dir eintrifft, hebe ihn bitte auf, bis ich komme.J.G.

Übrigens! Habe 50.000 Mark von der Wirtschaftsbank erhalten: 15.000 gingen auf die Begleichung meiner Schulden und für 30.000 habe ich den Stoff für den Mantel gekauft; wenn noch etwas vom Stipendium eintrifft, lasse ich mir zu Weihnachten einen neuen Mantel nähen, denn jetzt laufe ich in einem alten... ohne Futter... und friere! Bin stets erkältet. J.G.

## Brief 8

Leipzig, 1. Dezember 1922

Lieber Freund!

Man sagt, „du sollst nicht 100 Rubel besitzen, sondern 100 Freunde“<sup>229</sup> ... Herr Štarka wird also viel zu tun haben. Vielen Dank, dass ihr so hilfsbereit seid. Ich habe jetzt auch eine Menge Arbeit. Für den „Herbst“ brauche ich noch drei Tage Zeit (es wäre gut eine Tuba zu haben!). Die Chorinstrumentierung<sup>230</sup> nimmt etwa 50 Stunden in Anspruch. Dann muss ich noch an das Dirigieren denken.. Das Kammerkonzert mit dem Geiger schaffe ich aber nicht mehr. Aber Du hast doch ein Klavier? Dann machen wir das in Kaunas.

Jetzt musst Du mir bitte schnellstens der Reihe nach folgende Fragen beantworten.

8. Du schreibst nichts vom Geiger: soll ich das Bruchkonzert denn kaufen und soll ich mich damit beschäftigen? Oder sind euch zwei Solisten zu viel: ich möchte selber meinen „Windbeutel“ und den „Frühling in Berlin“ singen. Das aber mit Klavierbegleitung, denn ich schaffe die Instrumentierung von Sololiedern einfach nicht mehr. Die sind aber effektiv!..
9. Kannst du mir bitte telegrafisch (per Banküberweisung) umgehend etwa 50 Litas zuschicken, damit ich die Abschreibung der Noten bezahlen kann und vielleicht noch mein Reisegeld? (Habe 15 000 auf Schulden und nichts in der Tasche). Vom Staatsstipendium ist drei Monate nichts zu hören, ich weiß nicht, was sie sich denken: soll man krepieren? Sonst dauert es sehr lange bis das Geld ankommt, es kann auch zu spät werden. In dem Fall suche ich nach anderen Möglichkeiten. Das Abschreiben der Stimmen kostet auch nicht allzu viel. Wir gleichen nachher das Ganze irgendwie aus.
10. Habt ihr denn auch keine Trompeten? Vielleicht könnte man eine Tuba und den 4. Waldhorn bei einem Militärorchester ausleihen?

---

<sup>229</sup> im Original russisch

<sup>230</sup> die Rede ist vom „Brüderlichkeitslied“ (vgl. Anm. 6, Brief 7)

11. Wenn ihr auf den Geiger verzichtet (der ist aber sehr interessiert), so nehme ich dann noch die Leonore -Ouvertüre Nr. 3. Habt ihr die Noten? Soll ich sie kaufen? Oder reichen eine Sinfonie, ein Chor, der „Herbst“ (ist nicht lang) und Sololieder? Was meinst du?
12. Wird tatsächlich mit dem Chor geübt? Sollte etwas dazwischen kommen, gib mir bitte Becheid, dann höre ich mit der Instrumentierung auf. Hoffentlich aber klappt alles. Ich würde gerne am 19.12. hier abreisen, wenn ich bis dahin alles fertig habe. Muss denn das Konzert unbedingt an Weihnachten sein?
13. Ich denke immer noch an meine Geigensonate....sie ist allerdings ein Kammerstück und wir wollen ein sinfonisches Konzert geben ...
14. Habt ihr die Stimmen der 5. Sinfonie von Beethoven?

Also, Juozas, beantworte mir bitte diese sieben Fragen, damit wir nichts außer Acht lassen und damit alles in Ordnung ist.

Sei herzlich umarmt

Dein J. Gruodis

P.S. Falls ein Brief für mich bei Dir eintrifft, hebe ihn bitte auf, bis ich komme.J.G.

Übrigens! Habe 50.000 Mark von der Wirtschaftsbank erhalten: 15.000 gingen auf die Begleichung meiner Schulden und für 30.000 habe ich den Stoff für den Mantel gekauft; wenn noch etwas vom Stipendium eintrifft, lasse ich mir zu Weihnachten einen neuen Mantel nähen, denn jetzt laufe ich in einem alten... ohne Futter... und friere! Bin stets erkältet. J.G.

## Brief 10

Leipzig, 2. Mai 1923

Mein lieber Freund!

Na endlich hast Du mir etwas mehr geschrieben. Es freut mich sehr, Freunde zu haben, die sich so für ihre Arbeit engagieren und mit Erfolg große Taten vollbringen. Das die Menschen diese Bemühungen nicht genug einschätzen wollen, ist egal, wenn auch etwas deprimierend. Es ist aber immer so gewesen, dass geistige Arbeit wenig wert war. Und ich bin äußerst empört über die Kaunaser Zuschauer: ich habe doch gesehen, wie sie eure tollen, mühsam gereiften Früchte aufnehmen. Was hat denn dieses Publikum anderes gesehen? Wogegen sträubt es sich? Schwachsinnige Leute – Kaunas hat eine solch künstlerische Kostbarkeit, die man sich nur wünschen kann, aber alle sind auf einmal „Kritiker“ geworden und wälzen sich wie Schweine im Dreck. Scheußlich.

Ich wünsche Šimkus Erfolg, aber das Konzert wird wohl schon gewesen sein. Die gewissen Žadeikos, glaub ich, werden jetzt vorsichtiger sein müssen, wenn sie sich nicht die Finger an meiner Haut verbrennen wollen.

In der Zeitschrift „Gairės“ schreibt nun Žadeika<sup>231</sup> (und auch Žilevičius<sup>232</sup>) in einem ganz anderen Ton, nur leider haben sie geringe Kenntnisse in der Musikkultur und noch weniger wissen sie von

---

<sup>231</sup> Viktoras Žadeika (1892-1972), litauischer Musiker und Pädagoge. Absolvent des Warschauer Konservatoriums. Professor am Kaunaser Konservatorium, Autor von mehreren Rezensionen und Beiträgen zur Musiktheorie. Von 1944 an lebte in Polen

<sup>232</sup> Juozas Žilevičius (1891-1985), litauischer Komponist und Musikologe. Absolvent des Petersburger Konservatoriums. Betrieb pädagogische Tätigkeit, war aktiv im Verband der Kunstschaaffenden Litauens, wirkte in der

deren Maßstab, so dass ihre Kritik oft „daneben“<sup>233</sup> liegt. Ich hatte vor, meine Eindrücke in Litauen für irgendeine Zeitung aufzuschreiben, nur reicht mir die Zeit nie und jetzt ist es zu spät<sup>234</sup>. Egal, obwohl ich viel Material hatte. Du sollst unbedingt die Leute im Ministerium dazu bewegen, diese drastischen Zinsen für Konzerte wegzustreichen. Ich persönlich werde wohl keine Konzerte mehr geben, aber das erschwert wesentlich die Entwicklung der ernsten Musik in Litauen. Ein Du mmes und antikulturelles Gesetz.

Ich tue mein Bestes. Professor Graener hat einmal gesagt:“Schade, dass Sie mit ihrem Talent kein Deutscher sind“. Diese Deutschen möchten gerne alles für sich behalten.

Im Moment fange ich gerade an, an einer Sinfonie zu arbeiten. Leider kommen dauernd andere Verpflichtungen dazwischen, so dass ich noch nicht richtig im Schreiben drim bin, aber ich hoffe sehr bis Weihnachten mit dieser Sinfonie<sup>235</sup> im litauischen Geiste fertig zu sein und werde sie dann in Kaunas dirigieren können. Wenn ihr wollt, natürlich.

Was das nächste Konzert anbetrifft, so könnten wir es im besten Fall erst im Herbst machen. Aber ohne Dich habe ich Angst. Zwar meinen die Kaunaser gut mit mir, aber Dich würde ich dabei sehr vermissen. Kannst Du bitte den Štarka im Voraus bitten, den Chor bis zum Herbst einzustudieren? Ich meinerseits mache die Instrumentation und lasse die Orchesterstimmen abschreiben.

Weiterhin lass mir bitte einen Vorschuss von 13 Dollar zukommen, solange Du noch in der leitenden Position bist. Ich kaufe dafür die 6. Sinfonie von Tschaikowski - die Partitur und die Stimmen, dann die „Meistersinger“ - Ouvertüre von Wagner<sup>236</sup> und bezahle die Schreibearbeiten von der Kantate. Wenn das nicht ausreicht, steuere ich etwas bei, aber ganz alleine kann ich das nicht bezahlen. Es sollten aber Dollars sein, und kannst Du verordnen, dass ich hier das Geld in Dollars ausgezahlt bekomme? Von Litauen aus geht das, nur die Deutschen verschicken keine Dollars und konvertieren sie hier in ihre Währung. Oder Du bringst mir das Geld selber vorbei. Bist aber eine Kanaille, dass Du mich nicht aufgesucht hast! Diesmal kommst Du vielleicht, ich warte sehr. Am besten schreibst Du , wann Du hier bist. Ich wohne zwar bescheiden, aber nicht der Schmaus bringt Liebe. Mit dem Zug sind es bloß drei Stunden Fahrt von Berlin und die 3. Klasse wird dich etwa anderthalb Litas kosten. Die russische Oper ist natürlich besser als die deutsche, aber die Dresdener und die Münchener sind vielleicht doch etwas besser. Du wirst so oder so über Berlin fahren müssen und steigst in Berlin ab. Vielleicht besuchen wir dann auch Dresden – drei Stunden Fahrt von Leipzig. Die Oper da ist ausgezeichnet und auch die berühmte Gemäldegalerie.

Es küsst Dich innig

Dein Juozas

Wer vertritt Dich im Dirigentenposten? Wie lange bleibst Du verreist?

Am Bahnhof in Leipzig nimmst Du am besten die Straßenbahn Linie 10, fährst zwei Haltestellen bis zum Augustus Platz, steigst dann in die Linie 6 Richtung Stöteritz um und fährst bis zur Endstation.

Die 6. Sinfonie von Tschaikowski ist in der Buchhandlung sehr teuer, kann ich nicht kaufen, wenn Du mir die 13 Dollar nicht zuschickst. Vorhin habe ich Dir von drei Dollar geschrieben.

Jene Sinfonie ist sehr schön, obwohl auch schwierig, ich will sie aufführen. Hast Du sie Dir angeschaut? Ich brauche so um die 13 Dollar.

Dein Juozas

---

Presse mit. Von 1929 an lebte in den USA, beteiligte sich am Musikleben der litauischen Auswanderer. Hat mit der Archivierung der litauischen Musikologie angefangen und eine umfangreiche historische Dokumentation erstellt.

<sup>233</sup> im Original russisch

<sup>234</sup> J. Gruodis hatte vor, seine musikalischen Eindrücke vom Aufenthalt in Litauen zu veröffentlichen. Wegen des Zeitmangels hat er aber seinen Artikel „Musikalische Eindrücke in Litauen“ nicht beendet.

<sup>235</sup> J. Gruodis hat nur den 1. Teil jener Sinfonie geschrieben. Unter dem Titel „Sinfonischer Prolog“ wurde das Stück später mehrmals in Konzerten vorgesspielt.

<sup>236</sup> Die 6. Sinfonie von P. Tschaikowski und die „Meistersinger“-Ouvertüre von R. Wagner wollte J. Gruodis auf dem Programm des sinfonischen Konzertes haben. Das Konzert hat aber nicht stattgefunden.

## Brief 11

Leipzig, Mai 1923

Lieber Juozas!

Ich habe Dir geschrieben und um die 13 Dollar gebeten, die Du mir zuschicken oder selber zustellen könntest – das brauche ich für die Anschaffung der Noten für das sinfonische Konzert. Ich habe mich gewundert, wie teuer das ist (vorhin wollte ich mich mit drei Dollar begnügen!). Ich habe mich in den Buchhandlungen umgeschaut: die Sinfonie von Tschaikowski (mit sämtlichen Stimmen) allein kostet 10 Dollar! Ich hätte gerne auch noch eine Ouvertüre (vielleicht Wagners „Meistersinger“). Für die Schreibearbeit von den Orchesterstimmen meines Chors brauche ich auch noch Geld. Also reichen die 13 Dollar bestimmt nicht. Wenn ich einen „Vorschuss“ bekomme, kaufe ich die Noten und - falls es mehr kosten wird –werdet ihr mir nachher die Kosten ersetzen. Ohne Geld kann ich sie nicht mitbringen.

Solange Du noch „am Steuer“ bist, könntest Du mir diese Summe (oder etwas mehr) besorgen und mir zuschicken oder mitbringen. Du kommst doch Juozas, nicht wahr? Solltet ihr das Geld schicken, macht das bitte in Dollar und zwar so, dass ich in Dollar hier ausgezahlt bekomme, von Litauen aus geht das. (Von Deutschland aus geht das nicht). Mach das, Juozas, und schreib mir, wie Eure Uraufführung angekommen ist? Und das Konzert von Šimkus, hatte es Erfolg? Sei geküsst und ich warte auf Dich

Dein Juozas

Schreib bitte, wann du kommst, denn es kann sein, dass ich über Pfingsten nicht in Leipzig sein werde. J.G.

Juozas, hast Du die Partitur vom „Herbst“ bekommen? Ich habe sie schon längst an Dich abgeschickt. J.G.

## Brief 12

Leipzig, 7. Juli 1923

Lieber Bieliūniuk!

Hast Du mir immer noch nicht geschrieben? Vielleicht ärgerst Du dich? Ärgere Dich nicht. Ich höre immer wieder, dass Ihr mich dieses Jahr noch in Kaunas für die Oper haben wollt<sup>237</sup>. Dirigieren ist eine ehrenvolle und angenehme Arbeit und ich werde sie machen. Nur drängt mich nicht so, lasst mich das Studium abschließen. Es reizt mich auch, eine Oper zu dirigieren, nur sollte ich dann das Studium abbrechen. Doch es gibt genug Laien auf der Welt! – man müsste sich gewissenhaft (ich habe spät angefangen) für die Arbeit in der Schule vorbereiten. Ich lerne gerade,

---

<sup>237</sup> bereits im Sommer 1922 hat die Leitung des Opernhauses J.Gruodis angeboten, die Stelle des zweiten Dirigenten anzutreten. Er hat das Angebot angenommen, bat aber um die Genehmigung, sein Studium am Leipziger Konservatorium abschließen zu dürfen. Um sich besser auf seine künftige Tätigkeit als Operndirigent vorzubereiten, besuchte J. Gruodis die Opernschule am Leipziger Konservatorium und wurde von Professor P. Graener in Komposition unterrichtet.

eigene Mängel zu entdecken und die Leistung von anderen einzuschätzen (ich bin nicht der Letzte unter ihnen). Zum Studium der Komposition kommen hierher teilweise ziemlich reife Künstler, die anderswo als fertig ausgebildete Komponisten gelten würden. Es gibt am Konservatorium Studenten, die bereits eine Klaviersonate, eine Violinesonate, auch eine Cellosonate und sogar ein stark durchgeführtes Quartett geschrieben haben geschweige denn von mehreren kleineren Stücken und die jetzt an einer Sinfonie für Orchester arbeiten, - und trotzdem denken sie nicht daran mit dem Studium aufzuhören. Es gibt unter ihnen ein paar äußerst begabte Leute. Ich glaube z.B., die Namen von dem Rumänen Perl und dem Tschechisch-Deutschen Richter<sup>238</sup> werden wir noch hören. Es geht nicht nur um die Schreibtechnik, man muss auch die Technik seiner Denkart ausprägen; die Phantasie entwickeln, den Geschmack formen, durch möglichst viele Konzerte Literatur besser kennen lernen. Der Umgang mit dem Professor allein (sei er auch sehr gut) bringt nicht so viel wie der Umgang mit den Komponisten - Kommilitonen. Auch ihr, wenn ihr an mein Talent glaubt, solltet mir nicht diesen Umgang streitig machen und mich frühzeitig dieser Schule entreißen, sondern mir dringend zu Hilfe kommen, denn ich bin in Not. Ein Jahr muss ich noch hier bleiben. Das Opernhaus soll mich unterstützen: ich melde mich extra für den Kurs des Operndirigierens an, lege auf alle Fälle die Kompositionsprüfungen ab und dann, nachdem ich festen Boden unter die Füße bekomme, werde ich mit euch arbeiten. Ich hoffe sehr, dass ich nicht voll von euch beansprucht werde und auch Zeit für meine Kompositionen finde. Denn die Komposition ist mein ältestes Kind. Über die Ferien bleibe ich hier – das Geld fehlt, und der Aufenthalt in Litauen kostet auch Geld, und dazu kommt noch die Fahrt. Zwei Wochen werde ich mich hier irgendwo auf dem Lande erholen. Die Arbeiten nehmen kein Ende und ich muss schuften. Nur das Geld macht mir Sorgen, und die Preise sind enorm gestiegen!

Kannst Du bitte die Opernleute dazu bewegen, mich bis zum Abschluss des Studiums zu unterstützen und nächstes Jahr hier abzuholen? Ich hoffe sehr, dass ich Euch dann nützlich sein werde. Es wäre gut zu wissen, welche Opern Ihr mir zutrauen würdet. Eure Pläne für dieses Jahr kenne ich: „Onegin“, „Pagliacci“, „Barbier von Sevilla“, „Madame Butterfly“. Könnt Ihr bitte „Madame Butterfly“ für mich aufheben - eine gute Oper, wenn auch schwierig.

Die Künstler lassen mir wieder nichts zukommen: es ist keine große Summe, aber ein Jammer, wenn ich das Geld nicht am Monatsanfang kriege. Kannst Du sie ein bisschen schubsen? Bis zur nächsten Saison werde ich bereits ein fertiger Dirigent sein. Bis dahin kann Šimkus dirigieren.

Sei sehnlichs aus der Fremde umarmt

Dein Juozas

## Brief 13

Leipzig, 4. März 1924

Lieber Freund!

Du revanchierst Dich also und schreibst nicht mehr? Ich aber habe Dir nach Italien geschrieben. Als ich auf meiner Rückreise nach den Weihnachtsferien in der Zeitung gelesen habe, dass Du bereits wieder in Kaunas bist, hatte ich eine so große Lust Dich aufzusuchen, aber leider konnte ich mich nicht länger aufhalten.

Nun musst Du mir einen Rat geben, Juzuk. Ich habe wiederholt ein Angebot von Eurer Oper bekommen und würde es gerne annehmen<sup>239</sup>. Andererseits würde ich mich gerne bis Weihnachten noch in Paris oder in Wien umschaun – da gibt es mehr von neuer Musik und ich könnte da den

---

<sup>238</sup> Studenten des Leipziger Konservatoriums und Kommilitonen von J. Gruodis.

<sup>239</sup> das Angebot kam von der Opernleitung am 24. Februar 1924. Gruodis nahm das Angebot an und dirigierte seine erste Oper am 28. Oktober 1924. Das war „Toska“ von G. Puccini. Im Posten des Dirigenten blieb er bis Juni 1927.

letzten Schliff bekommen. In diesem Jahr mache ich in Leipzig die Kompositionsprüfungen<sup>240</sup> der höchsten Stufe (es gibt einige davon). In der Komposition will ich keinesfalls nachlassen. Werdet Ihr mich sehr beanspruchen? Dirigieren möchte ich zuerst eine neue Oper (aber auch andere), damit ich mich besser hineinfinden kann. Könnte es „Madame Butterfly“ sein? Ihr werdet sie doch aufführen?

Die Zeit drängt und ich habe eine Menge für die Prüfung zu komponieren.

Du bist wohl glücklich jetzt – Dein Gesang kommt in den kräftigen Liedern voll zur Geltung - eine Freude für Dich und für die Zuhörer.

Schreib bald. Ich fürchte mich ein wenig davor, dass Ihr mich als Anfänger erwürgen könnt. Wer wird wohl Direktor sein?

Sei herzlich geküsst.

Dein J. Gruodis

Schreib umgehend, denn ich muss Euch ja meine Antwort geben. Und ich hätte gerne auch die Antwort auf meine Fragen. Wie steht es denn mit der Wohnung in Kaunas? Ich bin dann nämlich schon verheiratet.

### **Brief litauischer Studenten an den Bildungsminister**

Während des Studiums am Leipziger Konservatorium haben die litauischen Studenten freundschaftlich miteinander verkehrt. Außer, dass sie gemeinsam ihre Freizeit verbrachten, beschäftigten sie sich auch mit aktuellen Fragen der litauischen Musik und Kultur.

Jadvyga Čiurlionytė – die Schwester des litauischen Komponisten M. K. Čiurlionis – hat im Frühjahr 1923 die litauischen Kommilitonen mit den Klavierwerken ihres Bruders bekannt gemacht. Sie wurden vom Pianisten Balys Dvarionas aus dem Manuskript vorgespielt. Die litauischen Musikstudenten waren von Čiurlionis Musik sehr beeindruckt und nahmen sich ihrer an. Es ging darum, die Edition von Čiurlionis Werken zu initiieren. Bald darauf wandten sich die jungen Musiker an den damaligen Bildungsminister mit dem Brief „Zur Frage von Čiurlionis Musikwerken“. Darin wurde die internationale Bedeutung seiner Musik deutlich gemacht und die Notwendigkeit der Edition seiner Werke unterstrichen.\*<sup>241</sup>

Die Tatsache, dass diese jungen Musiker eine so feste Position und klare Bewertungskriterien besaßen und es zustande brachten, ihre Forderungen streng zu formulieren, ist dadurch zu erklären, dass sie stark von der Musikkultur Deutschlands beeinflusst waren. In Leipzig konnten sie die Gesamtwerke der deutschen Komponisten für sich entdecken.

Der Erfolg jenes Briefes der litauischen Musiker blieb nicht aus. 1925 wurden Čiurlionis' Werke vom Bildungsministerium in 7 Musikheften veröffentlicht. Der Herausgeber dieser Werke war der Komponist Stasys Šimkus.

### **Zur Frage von Čiurlionis Musikwerken**

An den Herrn Bildungsminister<sup>242</sup> in Kaunas

---

<sup>240</sup> im April 1924 hat J. Gruodis die Komponistenprüfung am Leipziger Konservatorium mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt. Dafür hatte er ein Streichquartett (einteilig), zwei Sololieder, eine Motette für den gemischten Chor und das Klavierstück „Katarinka“ geschrieben.

<sup>241</sup> Autor des Briefes ist K.V. Banaitis, der auch an der Leipziger Universität studiert hatte.

<sup>242</sup> Bildungsminister in der damaligen Regierung der Republik Litauen war Leonas Bistras.



Wir, litauische Studenten am Leipziger Konservatorium, wenden uns an Sie, Herr Bildungsminister, mit einer Angelegenheit in Bezug auf eine eigenartige und bedauernde Situation des litauischen Kulturlebens. Wir meinen damit die Musikwerke von M. K. Čiurlionis und möchten Sie hiermit darauf aufmerksam machen.

Jeder ausgebildete Litauer sollte wissen und verstehen, welche Rolle M. K. Čiurlionis in der litauischen Kultur zusteht. In der Zeit, als Litauen noch politisch unterdrückt und die Entfaltung der nationalen Kultur begrenzt war, als unsere Kunst noch in den Kinderschuhen steckte, gelang es Čiurlionis sich unerwartet entschieden in zwei unterschiedlichen Kunstbereichen - in der Malerei und in der Musik - zu behaupten.. Die Eigenschaften seiner Kunst wurden nicht nur in der litauischen Presse, sondern auch im Ausland lebhaft diskutiert und besprochen. Es ist nicht bloß eine Vermutung, dass unsere Nachbarländer damals dank Čiurlionis Litauen als Volk schätzen gelernt haben und es interessant für sich fanden. Man fing an, uns als ein Volk zu akzeptieren, dessen hohes geistig-kulturelles Potential zur Weltkultur beitragen kann.

Sind denn noch Belege dafür nötig, dass gerade Čiurlionis Schaffen und seine hohe Anerkennung im Ausland in der damaligen Zeit der Unterdrückung unseren Intellektuellen Mut machte und ihren Glauben an die Eigenartigkeit des litauischen Geistes, an die Leistungsfähigkeit des Volkes und die Möglichkeit seine eigene litauische Kultur zu schaffen stärkte? Es würde reichen, in den damaligen litauischen Zeitungen zu blättern und mit den Leuten der Öffentlichkeit, der Kultur und der Presse darüber zu sprechen.

Čiurlionis hat unser nationales Bewusstsein geprägt und gestärkt, aber im Sinne einer rein geistigen, kulturellen und ästhetischen Wirkung reicht sein Einfluss viel weiter; es wäre deshalb sinn- und zwecklos Čiurlionis' Einfluss auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Die künftigen Generationen unseres Volkes werden genauso wie die heutigen von seinen edlen geistigen Offenbarungen beeindruckt sein, die den Leuten tiefe, aufklärende Erlebnisse vermitteln und viele Stunden echten Glücks schenken, wobei man in seinen Werken ein riesiges Schaffensvermögen und die rätselhafte Geisteskraft des Menschen zu fühlen bekommt.

Denkt man darüber nach, stellt sich ungewollt folgende Frage ein: Hat denn Litauen seinem großen Sohn M. Čiurlionis gebührende Ehre erwiesen? In allen zivilisierten Ländern werden die Werke von prominenten Künstlern sorgfältig aufbewahrt und gepflegt. Man ist außerdem bemüht diese Werke den Fremden weltweit zu zeigen und vorzustellen. Wurde denn bei uns etwas Ähnliches für Čiurlionis' Nachlass unternommen?

Leider müssen wir zugeben, dass in Litauen zwar einem Gesetzesprojekt für die Gründung der Čiurlionis-Gemäldegalerie zugestimmt wurde, aber dabei ist es auch geblieben...

Mehrere Jahre sind bereits seit dem Tod von Čiurlionis vergangen, und seine Bilder sind nach wie vor dem Verschimmeln in feuchten Abstellräumen preisgegeben! Und nicht nur Bilder! Wir dürfen nicht vergessen, dass Čiurlionis außer den Bildern auch ziemlich viele Musikwerke hinterlassen hat. Seine musikalischen Kompositionen als sein geistiger Nachlass und Spiegelbild seiner Seele sind genauso wie seine Bilder zu schätzen und zu pflegen. Čiurlionis als Komponist darf man nicht getrennt von Čiurlionis als Maler betrachten. Über die Musik ging er zur Malerei, aber seine Bilder sind nicht minder von der Musik als von der Malerei geprägt. Musikalische Stimmungen und Launen sind auch in seinen Bildern deutlich zu erkennen. Sollte er nicht so gut mit der Musik bewandt sein, hätte er kaum eine solch kühne und eigenartige Position in der Malerei einnehmen können. Das vollständige Bild vom Künstler Čiurlionis werden wir aber erst dann haben, wenn wir

sowohl seine Musikwerke als auch seine Bilder für uns entdeckt und gründlich untersucht haben. Mit dieser Arbeit sollte man schon längst begonnen haben, aber leider war das bis jetzt kaum möglich, denn kein einziges Musikwerk von Čiurlionis ist weder veröffentlicht, noch außerhalb des Landes vorgestellt worden. Es ist nicht unser Anliegen hiermit zu zeigen, wer daran schuld ist und wer die Verantwortung für solch eine Missachtung von Čiurlionis Werk tragen sollte. Wir wagen aber zu behaupten, dass eine solche Situation in den geschichtlichen Kroniken der litauischen Kunst und Kultur nicht anders als ein Kulturskandal zu bezeichnen sein wird. Denn so ist es auch! Die Musikwerke von Čiurlionis sind nicht veröffentlicht und sogar ihre Manuskripte verfallen eines nach dem anderen. Schon vor dem Krieg ist seine sinfonische Dichtung „Das Meer“<sup>243</sup> irgendwo abhanden gekommen. Es wird behauptet, dass während des 1. Weltkrieges weitere zwei Manuskripte von großen Werken (Klaviersonaten) verloren gegangen seien und es wären keine Kopien<sup>244</sup> davon mehr da. Kann man denn sicher sein, dass auch weitere Werke von Čiurlionis nicht das gleiche Schicksal erleiden werden? Denn ein Manuskript, wie gut es auch aufbewahrt wird, kann beschädigt werden oder sonst irgendwie verloren gehen!

Noch schmerzhafter ist aber die Tatsache, dass die Werke des großen Talentes Čiurlionis gerade dann dem unaufhaltsamen Verfall unter dem Einfluss von Zeit und Motten preisgegeben worden sind, wenn unsere Musikkultur so spärlich und bedürftig ist. Die meisten Litauer haben keine Ahnung von Čiurlionis Musik. Nur diejenigen, die Gelegenheit hatten, in Petersburg oder Vilnius seine Werke im Konzert zu hören, einen Blick in seine Manuskripte zu werfen oder die Rezensionen der russischen Kritiker über seine Werke zu lesen, - also nur die wenigen von uns wissen etwas von Čiurlionis und seinem Musikschaffen.<sup>245</sup>

Vor dem 1. Weltkrieg gab es in Litauen eine Gruppe von Intellektuellen, die sich große Sorgen um die Musikwerke von Čiurlionis machten. Ein Komitee war auch schon da, das sich um die Veröffentlichung seiner Werke kümmern sollte. Der ausgebrochene Krieg hat aber einen Strich durch die Rechnung des Komitees gemacht und die guten Absichten blieben erfolglos.

Heutzutage sind die Umstände des öffentlichen Leben insoweit anders, dass die Vorhaben, die eine größere gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung haben, nicht mehr in der Hand einer einzelnen Gruppe von Enthusiasten liegen, sondern von ausgewählten Regierungsgremien ausgeführt werden<sup>246</sup>. Alle Kunstangelegenheiten werden in Litauen vom Bildungsministerium betreut. In diesem Zusammenhang erlauben wir uns, Sie auf alle oben genannten Tatsachen aufmerksam zu machen.

---

<sup>243</sup> Partitur der sinfonischen Dichtung „Das Meer“ ist nicht abhanden gekommen. Nach dem Tod von M. K. Čiurlionis wurde die Partitur seinem guten Freund E. Morawski nach Paris geschickt, wo der sich um die Redaktion und Aufführung des Werkes kümmern wollte. Die Arbeit wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Danach ist die Partitur der sinfonischen Dichtung „Das Meer“ nach Litauen zurückgekehrt und wird nun im Nationalen M.K. Čiurlionis Kunstmuseum aufbewahrt.

Das erste Mal wurde die sinfonische Dichtung „Das Meer“ 1936 zum 25. Todestag des Komponisten in Kaunas aufgeführt. Komponist V. Bacevičius hat die Partitur überprüft und die Orgelpartie in die Bläserpartie umgearbeitet. Eine weitere Redaktion stammt vom Komponisten E. Balsys. In dieser Redaktion ist die Partitur 1965 veröffentlicht worden.

<sup>244</sup> Klaviersonaten sind nicht verlorengegangen. Sie werden im Nationalen M.K. Čiurlionis Kunstmuseum aufbewahrt. Die Sonate F-dur ist 1993 veröffentlicht worden.

<sup>245</sup> gemeint sind die Konzerte von Čiurlionis Werken nach seinem Tode: am 12. April 1912 in Petersburg und am 10. Dezember 1913 in Vilnius. Auf dem Programm standen die sinfonische Dichtung „Im Walde“, die Kantate „De profundis“, das Streichquartett, Klavierwerke u.a.

<sup>246</sup> Schon im ersten Bestehensjahr der Republik Litauen wurde beschlossen, den künstlerischen Nachlass von M.K. Čiurlionis unter den Schutz zu nehmen. Im Dezember 1921 wurde von Seimas der Litauischen Republik ein Beschluss gefasst, die M. K. Čiurlionis Gemäldegalerie zu gründen und die Bilder von der Frau des Komponisten abzukaufen. Die Bilder hat man 1922 erworben und eine zeitweilige Galerie wurde 1925 in Kaunas gebaut.

Die Verzögerung mit der Edition von Čiurlionis Musikwerken und der Verfall von seinen Manuskripten wird langsam zur Schande unserer Nation. Es ist die höchste Zeit, dieser Schande zu entrinnen. In der Zeit, als wir von den Fremden unterdrückt wurden, konnte man solch ein Verhalten noch irgendwie entschuldigen, aber jetzt, wo wir politisch unabhängig sind, gibt es keine Entschuldigung mehr dafür. Wir, Vertreter der jüngeren Generation von litauischen Musikern, bringen diese Frage an die Öffentlichkeit mit der nachdrücklichen Empfehlung sie zu beantworten, d.h. alle Musikwerke von Čiurlionis zu veröffentlichen. Wir wollen hoffen, dass Sie, Herr Minister, Ihren ganzen Einfluss geltend machen und die entsprechenden Maßnahmen zur Erledigung dieser ersten kulturellen Mission treffen.

Wir sind überzeugt, dass die meisten Leute in Litauen genauso zu dieser Frage stehen wie wir, - wenn nicht alle, so wenigsten diejenigen, die ihre Ideologie noch nicht aufgegeben haben und für die solche Begriffe wie „litauische Kunst“ und „litauische Kultur“ keine leeren Worte sind.  
Leipzig, 26. Juni 1923

Unterschrieben von:

Kz. Banaitis, J. Bendorius, B. Dvarionas, A.Dvarionas, J. Gruodis, J.Kamaitis, Vl.Motiekaitis

